



Im Fokus

2022



- ▶ Begegnungen mit dem Handwerk – Eine Fotodokumentation
- ▶ Die YouTube-Webserie „Rom in Westfalen“
- ▶ Mit dem Medienkompetenzrahmen NRW gegen Fake News
- ▶ Hands on Gaming – Kulturbrunch 2022
- ▶ Wim Wenders besonderer Blick auf die Welt



Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, Liebe Freundinnen und Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen!

Lars Eidinger hat vor einigen Monaten seinen Instagram-Account gelöscht. Instagram, so der populäre Film- und Theater-Schauspieler in einem Interview zur Begründung, sei „ein toxisches Medium“, das krank mache. Und weiter: „Instagram ist kein soziales Medium, sondern ein antisoziales, ich möchte kein Teil davon sein.“

Mit diesem prononcierten Statement verweist Eidinger auf die Schattenseiten des Siegeszugs der Social Media und damit auf einen Aspekt, der zunehmend zu einem zentralen Auftrag medienpädagogischer Arbeit wird: die Vermittlung der Fähigkeit, die eigene Mediennutzung kritisch zu reflektieren und deren Nutzung selbstverantwortlich zu regulieren sowie generell Informationen im Netz und dahinterliegende Strategien und Absichten erkennen und angemessen bewerten zu können. Diese Vermittlung kritischer Medienkompetenz ist ein zentrales Anliegen des Medienkompetenzrahmens NRW, der dazu eine Vielzahl von Unterrichtsmaterialien bereitstellt. Mustafa Dogan berichtet z.B. in diesem Heft über Materialien, die helfen, „Fake News“ im Netz zu durchschauen.

Aber: So wichtig es ist, einen reflektierten Umgang mit den sogenannten „Social Media“ zu vermitteln, so wenig sollte man ihre positiven Potenziale für Bildung und Kultur übersehen – insbesondere die Tatsache, dass man mit ihnen über seriöse Angebote breite Zielgruppen dort erreichen kann, wo sie ohnehin digital unterwegs sind. Das ist der wesentliche Grund, warum inzwischen auch das LWL-Medienzentrum mehrere Plattformen für seine Bildungs- und Vermittlungs-Aktivitäten nutzt: von Facebook über YouTube bis eben zu Instagram, wo seit gut einem Jahr ein eigener Kanal „westfalen_foto“ existiert, auf dem vor allem unsere Fotografen-Azubis über ihre Arbeit berichten.

Einen besonderen Stellenwert hat für uns der YouTube-Kanal „Westfalen im Film“, der seit Anfang 2021 zum zentralen Vehikel unserer landeskundlichen Vermittlungsangebote geworden ist. Durch eine Vielzahl eigener Produktionen wird darin auf innovative, seriöse, anschauliche und niedrigschwellige Weise Wissenswertes über den Landesteil Westfalen-Lippe an ein breites Publikum vermittelt. Der Kanal lädt vor allem ein junges Publikum dazu ein, sich mit Geschichte und Gegenwart der Region auseinanderzusetzen. Im Zentrum steht die Produktion und Verbreitung von „Edutainment-Webserien“, die bewusst auf eine populäre Mischung von Wissensvermittlung und Unterhaltung setzen – inklusive einem neugierigen Moderatoren-Duo und popkulturellen Anleihen bei Jurassic Park, Asterix und Indianer Jones. Die aktuelle Staffel des Formats „Rom in Westfalen“ stellt Felix Dürich in diesem Heft vor, die nächste mit dem Arbeitstitel „Unterwelten“ über Höhlen- und Montanarchäologie befindet sich schon in Produktion.

Dass die Nutzung der weltweit agierenden Online-Dienste neben Chancen auch Risiken birgt, haben wir im LWL-Medienzentrum im vergangenen Dezember handfest erfahren. Aufgrund einer Sicherheitslücke im Java-Programm entschied die LWL-IT, alle Zugriffe aus dem Ausland auf die Webangebote

des LWL zu unterbinden, um böswillige Angriffe abzuwehren. Dies bedeutete unglücklicherweise auch, dass die Angebote bei den großen internationalen Suchmaschinen wie Google nicht mehr sichtbar waren. Die Folge war speziell im bis dahin bei Google sehr gut gelisteten Online-Bildarchiv des LWL-Medienzentrums ein dramatischer Einbruch der Zugriffszahlen um über 50 Prozent. Auch im Sommer 2022 waren die Zahlen noch bei weitem nicht wieder auf dem Stand vom Herbst 2021 angekommen.

Eine – vielleicht typisch westfälische – Strategie, mit dem wir im LWL-Medienzentrum diesem globalen Störfall begegnen, ist die kontinuierliche Erschließung und Online-Bereitstellung qualitativ hochwertiger neuer Fotodokumentationen und historischer Bildbestände. Mehrere davon werden in diesem Heft vorgestellt: Dazu gehört die Sammlung des Fotografen Walter Löwenstein, der Anfang der 1930er Jahre als Patient der Heilanstalt Warstein mit der Kamera sein Umfeld festhielt. Dazu zählen aber auch die aktuellen Projekte unserer Fotografinnen Tuula Kainulainen über altes und neues Handwerk sowie Phillina Zuther über Natur- und Artenschutz in Westfalen. Doch lesen und sehen Sie selbst!

Übrigens soll Lars Eidinger inzwischen seinen Instagram-Account wieder aktiviert haben: Ob seine Entzugerscheitungen zu stark waren, wie ein Journalist mutmaßt, oder ob er mittlerweile die positiven Seiten des Kommunikationskanals höher einschätzt als dessen Suchtpotenziale, entzieht sich meiner Kenntnis. Das Interview mit ihm dazu im Deutschlandfunk Kultur ist in jedem Fall hörenswert.

Aber vorher wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre dieses Hefts!

Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Westfalen in der Fotografie

- 4 Begegnung mit dem Handwerk
- 7 Naturschutz in Westfalen – Ein Fotoprojekt
- 9 Der Kreis Steinfurt in 100 Fotografien – Bildband mit Motiven aus dem Kreis Steinfurt
- 11 „Die Fotografien meines Vaters sind Geschichtsdokumente“
- 12 Der Augenblick. Die Fotografin Annelise Kretschmer
- 13 Sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen in fotografischer Überlieferung
- 16 Wolfgang Staiger– Kinos in der Bundesrepublik 1986
- 18 Bilder aus der Anstalt – Die Fotosammlung Walter Löwenstein

Ein Bild

- 21 Moderne Architektur

Westfalen im Film

- 22 30 Jahre Arbeitskreis Filmarchivierung NRW
- 23 Filmprojekt zum Amateurfilm in der NS-Zeit – Die Sammlung Wasowicz
- 25 Westfälische Filmschätze – Eine filmische Zeitreise durch die Region
- 26 „Das ware Zeiten!“ – Ein Film über die Attendorner Stadtgeschichte zwischen Kriegsende und Stadtjubiläum 1972
- 27 „Rom in Westfalen“ – YouTube-Webserie folgt den Spuren römischer Legionäre
- 29 Cappenberg 1122 – Ein Werkstattbericht zum Animationsfilm
- 30 Achtung, hier spricht das Warnamt 4! Dokumentarfilm beleuchtet den Kalten Krieg vor der westfälischen Haustür
- 31 #jüdisch – Ein facettenreicher Blick auf die diverse jüdische Gegenwart

Film- und Medienbildung

- 32 Jüdisches Leben in Westfalen entdecken – Ein Medienprojekt für Schülerinnen und Schüler
- 34 Zentren für digitale Bildung – Broschüre über die Landschaft der Medienzentren in NRW
- 35 Mit dem Medienkompetenzrahmen NRW Fake News entgegenwirken
- 36 Kulturbrunch 2022 – Lernen mit und über Games, Good Practice zum Anfassen und interdisziplinärer Austausch
- 39 „Was ist schon normal?“ – Eine Filmreihe blickt auf das Verhältnis von Psyche und Gesellschaft
- 41 Zurück ins Kino! Vorhang auf für die 15. SchulKinoWochen NRW
- 42 Schulische Filmbildung fördert positive Rollenbilder. Drei neue Ausgezeichnet!-Filme mit starken Protagonistinnen
- 45 Fachleiter:innen werden FilmCoaches – Mehr Medienkompetenz in der Lehrkräfteausbildung
- 46 Digitale Filmbildung Reloaded – Neue Funktionen der Apps „TabulaRasa“ und „TabulaGo“
- 48 Autorenfilme in der Schule – Wim Wenders besonderer Blick auf die Welt
- 49 Film im Fach Literatur. Im Literaturkurs, da spielt man doch Theater – oder nicht?

Neues von unseren Partnern

- 50 Stolpersteine NRW – Innovativer und interaktiver Zugang zum Thema Nationalsozialismus
- 52 Programmieren mit dem Elefanten – Spielerisches Entdecken mit der „Wenn-Dann-Maschine“
- 53 Klima-Katastrophe im Klassenraum – Neue Augmented-Reality-App des WDR

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen September 2022

Redaktion: Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
Bildbearbeitung und Layout: Ute Havers, Claudia Landwehr

Titelfoto: Der Steg eines Cellos wird bearbeitet, Fotodokumentation „Begegnung mit dem Handwerk“.
Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum
Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Begegnung mit dem Handwerk

Die Fotodokumentation „Handwerker:innen in Westfalen“

Was zeichnet das Handwerk in Westfalen heute aus? Und welchen Einfluss haben Themen wie Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Digitalisierung, Globalisierung, Inklusion und Integration auf den Berufsalltag von Menschen in handwerklichen Tätigkeitsfeldern?

Die Fotodokumentation „Handwerker:innen in Westfalen“ spürt diesen Fragen nach, indem sie Handwerksbetriebe in der Region über individuelle Bildstrecken porträtiert. Die Dokumentation entsteht in Zusammenarbeit mit dem LWL-Freilichtmuseum Hagen, die Ergebnisse der Arbeit werden nach ihrem Abschluss auf drei Wegen zur Verfügung gestellt: als Fotoausstellung im Museum, als virtuelle Präsentation und als Bildband in der Reihe „Begegnungen – Westfalen in Fotografien“.

Begegnungen stehen folglich auch im Mittelpunkt des Projektes. Mit meiner Kamera halte ich das Zusammentreffen mit Menschen fest, die sich stark mit ihrem beruflichen Tun identifizieren, weil sie „einen Beitrag leisten möchten, der über die reine Handwerksproduktion hinausgeht“. Ich möchte zeigen, woher diese Menschen ihre tägliche Inspiration beziehen, welchen Hürden sie überwinden, welchen Herausforderungen sie sich dabei stellen müssen und welche Formen der Selbstwirksamkeit sie bei der Ausübung ihres Berufes erfahren.

Eine meiner Dienstreisen führte mich kürzlich zu einem Orthopädietechniker in Münster, der gemeinsam mit seinem Team Prothesen und Orthesen für Menschen herstellt, denen Gliedmaßen fehlen oder deren Bewegungsapparat auf äußere Unterstützung angewiesen ist. Die komplexen Werkstücke erfordern von den Techniker:innen ein Höchstmaß an technischem und handwerklichem Verständnis. Der Umgang mit den



Begutachtung und Anprobe einer Beinprothese in der Werkstatt der Orthopädie-Technik Münsterland. Die Mitarbeitenden sind spezialisiert auf die Herstellung und Anpassung modernster orthopädietechnischer Hilfsmittel.



Das Eis ist köstlich! Bei Madeleine's Homemade Icecream in Bielefeld wird das Speiseeis in einer gläsernen Manufaktur hergestellt.



Geigenbaumeister Jonathan Bley in seiner Werkstatt in Dortmund. Der familiengeführte Betrieb in zweiter Generation baut und restauriert Saiteninstrumente.

Patient:innen braucht Einfühlungsvermögen sowie die Eigenschaft, sich abgrenzen zu können. Anderen Menschen zu mehr Lebensqualität zu verhelfen, beschrieben die Mitarbeiter:innen als Antriebskraft und Quelle ihrer Inspiration.

In Bielefeld erhielt ich Zutritt in die gläserne Produktionsstätte einer Speiseisermanufaktur, die hauptsächlich mit regionalen Bio-Zutaten arbeitet und einen Beitrag zur Nachhaltigkeit im Handwerk leisten möchte. Mit einem Glas-Pfandsystem vertreibt die Manufaktur in lokalen Geschäften ihre handgemachten Produkte. Ihre klare Vision von solider Handwerksarbeit verbunden mit Freude an ihrem Tun waren sehr beeindruckend – und das Eis: köstlich!

Bemühungen um Nachhaltigkeit zeigen sich im Handwerk aber auch auf ganz anderer Ebene, beispielsweise in der Weitergabe von jahrhundertaltem Wissen. In einem Geigenbaubetrieb mit Familientradition in Dortmund konnte ich mich hiervon selbst überzeugen. In der Werkstatt bestimmen geduldige Hände und wache Sinne die Atmosphäre. Es erfordert Besonnenheit, die kostbaren Hölzer zu wunderschönen Saiteninstrumenten zu verarbeiten. Dabei kommen Methoden zum Einsatz, die sich im Laufe der Jahrhunderte nur



Der Steg eines Cellos wird bearbeitet: In präziser Handarbeit wird der spätere Verlauf der Saiten vorbereitet.



Im Geigenbau ist es üblich, ein Signet im Resonanzkörper des Instruments anzubringen, welches auf seine Herkunft verweist.

sehr geringfügig verändert und damit über eine lange Zeit bewährt haben.

Auch die Arbeit der Keramikerin, die ich in ihrem „Ton-Studio“ besuchte, erfährt in den letzten Jahren eine ganz neue Wahrnehmung. Den handgeformten und -glasierten Krügen, Schalen und Tassen wird – besonders bei jüngeren Menschen – eine große Wertschätzung zuteil. Die individuellen Werkstücke sind eben nicht von der Stange. Sie entstehen durch das schöpferische Können der Handwerkerin und erfüllen den Wunsch ihrer Kundschaft nach Langlebigkeit und damit Nachhaltigkeit von Alltagskeramik.



Die Keramikerin Kerstin Habersack an der Drehscheibe in ihrem „Ton-Studio“.

Soziales und ökologisches Engagement, Umsicht beim Einsatz von Rohstoffen und Energie sowie der kluge Gebrauch digitaler Strategien und Technologien erwarten meine Kamera und mich auch bei den nächsten Fototerminen für das Projekt: Eine hochmoderne Brauerei, die ihre Einrichtung auf die Bedürfnisse von Mitarbeiter:innen mit Einschränkungen abstimmt; ein Lehm-Bau-Betrieb, der Niedrigenergiehäuser baut; eine Käserei, die die Milch ihrer eigenen Kühe verwendet und ein Bürstenhersteller, der bei der Produktentwicklung auf Erfindertätigkeit und bei der Wahl seiner Materialien auf ökologischen Ursprung setzt.



Gebrauchskeramik in der Entstehung auf der Töpferscheibe: Ein Becher wird abgedreht.

Die Dokumentation verspricht schon jetzt viele weitere spannende Begegnungen, die am Ende einen Einblick in das zeitgenössische westfälische

Handwerk erlauben und hoffentlich so manche:n Betrachter:in erfreuen und inspirieren werden.

Text und Fotos: Tuula.Kainulainen
Kontakt: Tuula.Kainulainen@lwl.org

Naturschutz in Westfalen

Ein Fotoprojekt

Nach drei Jahren in der Ausbildung zur Fotografin konnte ich auch mein Gesellenjahr im LWL-Medienzentrum für Westfalen verbringen. Voller Freude und Begeisterung für die Chance nun ein eigenes kleines Fotoprojekt auf die Beine stellen zu dürfen, setzte ich mich an die Planung und Konzeption. Die Idee des Projekts um den Naturschutz entstand aus einem großen persönlichen Interesse für die Natur, die Tiere und die Umwelt. Schon viele Jahre habe ich mich über diese Themen informiert und versucht mich weiterzubilden, um der Umwelt und den Lebewesen so ein Stück weiterzuhelfen. Aus dem gegebenen Anlass des Klimawandels und des Artensterbens ist die Bedeutung dieses Themengebiete nochmals gestiegen.

Ziel ist es, den Betrachter der Bilder durch eine emotionale Darstellung und mit passenden Bildunterschriften für den Naturschutz und den dazugehörigen Artenschutz zu sensibilisieren. Der Fokus liegt auf einer ästhetischen Darstellung, die aber gleichzeitig die Arbeit im Naturschutz zeigt und aktuelle Problematiken aufgreift.

Was bedeutet Naturschutz?

Der Naturschutz beschreibt die Gesamtheit der Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung von allen Lebewesen wildlebender Arten. Er schützt also Pflanzen und Tiere, ihre Lebensgemeinschaften und natürlichen Lebensgrundlagen sowie Maßnahmen zur Sicherung von Landschaften und Landschaftsteilen unter natürlichen Bedingungen. Der Artenschutz ist eine Teilaufgabe des Naturschutzes und auch Bestandteil des Fotoprojekts. Der Artenschutz beschreibt alle Maßnahmen zum Schutz von Tier- und Pflanzenarten, welche auch als Bestandteil regenerations- und funktionsfähiger Ökosysteme gelten und trägt maßgeblich zur Erhaltung der Artenvielfalt bei.



Christian Langner, Leiter des Internationalen Zentrums für Schildkrötenschutz im Allwetterzoo Münster



Zwei Tage altes Lämmchen der vom Aussterben bedrohten Nutztierart Ostfriesisches Milchschaaf auf dem Archehof Naujokat



Das Naturschutzgebiet Davert in der morgendlichen Herbstsonne



„Wildes“ Konik-Pferd zur Landschaftspflege in der Davert



Nebelschwaden über dem Emmerbach im Naturschutzgebiet Davert

Unterwegs in ganz Westfalen-Lippe durfte ich nun verschiedenste Naturschutzgebiete besuchen, Veranstaltungen und Exkursionen begleiten und dabei selbst eine Menge dazulernen. Jedes Naturschutzgebiet ist für sich einzigartig – egal ob klein oder sehr weitläufig – bietet es jedem Besucher einen wunderschönen Einblick in die Natur- und Tierwelt.

Einen ganz besonderen Einblick in die Artenschutzprojekte ermöglichte mir der Allwetterzoo Münster. Hier durfte ich das weltweit einzigartige Projekt des internationalen Zentrums für Schildkrötenschutz (IZS) kennen lernen, ein unvergessliches Erlebnis. Seit Februar 2022 unterstütze ich gemeinsam mit meinem Freund den

Artenschutz der Cuora Auro-Capitata, in dem wir zwei junge Nachzuchten dieser vom Aussterben bedrohten Art aus dem Raum Asien bei uns zu Hause aufgenommen haben. Ziel ist es die Nachzuchten dieser spannenden Schildkrötenart irgendwann in ihr intaktes Ökosystem auswildern zu können.

Auch der Archehof Naujokat begeisterte mich mit seinem freundlichen Ambiente und einer tollen Beziehung zwischen Mensch und Tier. Dort durfte ich vom Aussterben bedrohte Nutztierassen kennen lernen und diese auf einem kleinen familiären Hof dokumentieren.

Das große Torfmoor, welches mich mit einem vollkommen eigenen und beson-

deren Ökosystem und wundervollen Naturklängen faszinierte, wird mir ebenso immer im Gedächtnis bleiben. Eine spannende Erfahrung war es auch, Schüler dabei zu begleiten, wie sie am Heiligen Meer ihre ersten Erfahrungen mit dem Naturschutz sammelten. Das Projekt zog mich von Anfang an mit seinen verschiedenen Facetten in den Bann.

Natürlich gab es auch Herausforderungen, die dieses Projekt mit sich brachte, etwa das unvermeidliche Autofahren, wofür ich extra im Dezember 2021 meinen Führerschein absolvierte, die einzigartige Chance ein Design-Studium zu beginnen, weshalb ich seit März 2022 nur noch in Teilzeit beschäftigt bin, aber auch die Witterungsbedingungen, von denen ich mich trotz stetiger Beobachtung und Planung immer wieder überraschen lassen musste, sowie die ca. 80 Mückenstiche, die ich von einer Dienstreise mit nach Hause brachte.

Ich freue mich nun auf noch ein paar spannende Wochen und Erlebnisse mit interessanten Fotografien, die den Abschluss meines Projektes bilden und dann hoffentlich an einem geeigneten Ort präsentiert werden können.

Danke an alle, die mir dieses Projekt ermöglicht und mich dabei unterstützt haben!

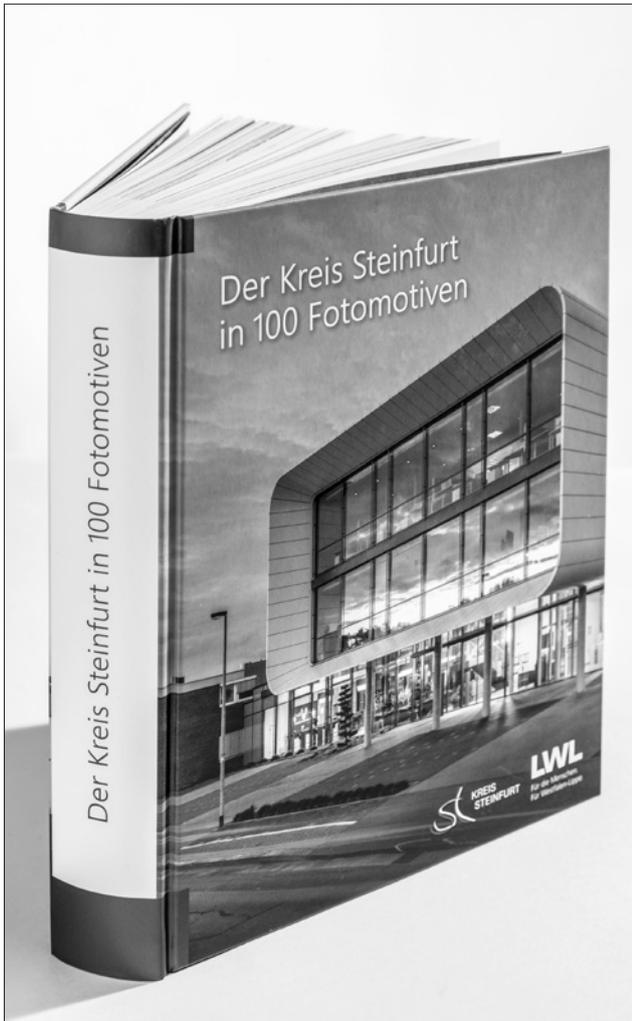
Text und Fotos: Phillina Zuther
Kontakt: phillina.zuther@lwl.org



Schulklasse bei der Exkursion zum Ökosystem See am Heiligen Meer

Der Kreis Steinfurt in 100 Fotografien

Bildband und Ausstellung mit Motiven aus dem Kreis Steinfurt



Dauerbrenner – Der (farbige) Fotobildband zur Fotodokumentation des Kreises Steinfurt ist jetzt in der zweiten Auflage erhältlich.
Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum



Ausstellungslogistik – Die Vorbereitungen für die Wanderausstellung „Steinfurt 100“ sind getroffen. Transport-Kisten und -Taschen mit Bilderrahmen und Ausstellungsbannern warten auf den Abtransport.
Foto: Emad Daood/LWL-Medienzentrum

Auf über 400 Seiten präsentiert der Bildband – ein Kooperationsprojekt des LWL-Medienzentrums und des Kreises Steinfurt – einen Querschnitt des Kreises mit seinen vielfältigen und charakteristischen Ausprägungen. Die Fotografien visualisieren die Gegenwart des Kreises, seine kulturelle Vielfalt, die Menschen und ihr Leben und dokumentieren diese für künftige Generationen. Zweieinhalb Jahre realisierte ich als Fotograf im LWL-Medienzentrum – häufig unter

erschweren Bedingungen – die lebendige Foto-Tour durch den Kreis Steinfurt, siehe Bericht „Im Fokus 2021“. Bei meinem fotografischen Streifzug durch den zweitgrößten Flächenkreis in Nordrhein-Westfalen machte ich Bilder von Motiven aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Bildung, Soziales, Natur und Infrastruktur.

Im Januar 2022 wurde der Bildband im Tecklenborg Verlag veröffentlicht

und ist im Westfalen-Medien Shop des LWL-Medienzentrums erhältlich. Im Herbst wird das Kooperationsprojekt zwischen dem Kreis Steinfurt und dem LWL-Medienzentrum mit einer Wanderausstellung durch den Kreis Steinfurt fortgesetzt. Die ersten Stationen – jeweils mit einer ortsspezifischen Auswahl der Fotomotive – werden die Gemeinden Ladbergen und Wettingen sein. Weitere Ausstellungsstandorte sind in Planung.



Mitarbeiterporträt in der ANNAS Maschinenbau AG, Wetrtingen. Ali Iftikhar, Flüchtling aus Afghanistan, hat zum Abschluss seiner Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker das beste Gesellenstück gefertigt; Porträt mit Zahnrädern. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum



Mitarbeiterinnen-Porträt in der Heemann Lebkuchen und Süßwarenspezialitäten GmbH, Ladbergen. Dort ist Nazan Ciftci für die Produktionslinie von Balena Keksen mit zweifacher Schokoladenglasur verantwortlich. Foto: Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum



Produktion von Mozartkugeln, Heemann Lebkuchen und Süßwarenspezialitäten GmbH, Ladbergen. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Erklärtes Ziel des Medienpakets aus Bildband, Online-Portal und Wanderausstellung ist eine breit gefächerte Präsentation dieses Kooperationsprojekts. Breit gefächert nach Medien, also analog und haptisch erfahrbar als repräsentatives, 400 Seiten starkes Coffee Table Book im hochwertigen Buchdruck, oder digital als virtuelle Fotoausstellung online unter www.steinfurt100.lwl.org, in der die Nutzer:innen die Fotografien wahlweise nach Themen aber auch geografisch strukturiert sehen können. Die Wanderausstellung bildet das dritte Standbein dieses Medienpakets und soll den Menschen vor Ort in ihren Kommunen eine zusätzliche Möglichkeit geben, das Fotodokumentationsprojekt kennenzulernen.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

„Die Fotografien meines Vaters sind Geschichtsdokumente“



Samlungsgeber und prominenter Ausstellungsbesucher Dr. Heinrich Lehn jun. (2.v.l.) mit seiner Frau Heike Lehn (l.) im Kreis des Ausstellungs-teams mit Museumsleiter Robert Laube (m.) sowie dem Kuratorenduo Stephan Sagurna (2.v.r.) und Delia Pätzold (r.). Foto: Adam Glagla, LWL-WIM Henrichshütte Hattingen

Anlässlich seines 87. Geburtstages besuchte Dr. Heinrich Lehn jun. die Fotoausstellung „Menschen an der Ruhr“ mit Fotografien seines Vaters Heinrich Lehn (1902 - 1976).

Lange Zeit ruhte der fotografische Nachlass des Fotochronisten Heinrich

Lehn aus Wickede an der Ruhr im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums. Nachdem bereits 2020 der Bildband „Menschen an der Ruhr“ als Band 11 der Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“ veröffentlicht wurde, konnte dieses Jahr nun endlich auch die entsprechende Fotoausstellung prä-

sentiert werden. Für das Ausstellungsprojekt, das 60 Fotografien aus dem Werk des Amateurfotografen Lehn zeigt, setzten LWL-Medienzentrum und LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen ihre vielfach bewährte Tradition der Kooperation zur Präsentation von historischen Fotosammlungen fort. Vom 1. April bis 26. Juni 2022 lief „Menschen an der Ruhr. Heinrich Lehn und sein fotografischer Kosmos“ als erfolgreiche Sonderausstellung im Museumsfoyer der Henrichshütte.



Heinrich Lehn jun. vor einer frühen Fotografie seines Vaters, „Untere Hauptstraße, Wickede an der Ruhr, 1920“. Diese Aufnahme zählt zu den ersten Fotografien Lehns und ist noch auf einem großformatigen Glas-Negativ entstanden. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Die Fotografien Heinrich Lehns, der mit seiner zweiäugigen 6 x 6 Mittelformat-Kamera den Ort Wickede, Menschen und Veranstaltungen sowie die durch die Ruhr geprägte Landschaft fotografiert hat, stehen exemplarisch auch für einen Umbruch in der Geschichte der Fotografie. Ab den 1930er-Jahren emanzipiert und entwickelt sich die Amateurfotografie. Die technische Entwicklung der „Rolleiflex-Fotografie“ begünstigt die Hinwendung zu einem neuen sachlichen Blick, der sich in Lehns Fotografien deutlich nachvollziehen lässt. Menschen, der Fluss,

Ortsbilder, Landschaften, Brücken und die Fotografie zur Zeit des Nationalsozialismus, das sind die Themen der ausgestellten Fotografien. Als Parteimitglied stand Lehn den Symbolen und Ritualen der Nationalsozialisten nahe und so zeugen seine Fotografien auch von einer propagandistischen Funktion der Macht-Inszenierung während der NS-Zeit.

Den neu bewerteten und aufgearbeiteten Nachlass in der Präsentation als Sonderausstellung besuchte Dr. Heinrich Lehn jun. zu seinem 87. Geburtstag. Der Jubilar und „Junior“,

wie er im Kreis seiner Familie genannt wird, verbrachte Kindheit und Jugend in Wickede an der Ruhr und lebt heute in Süddeutschland. Zum Geburtstag hatte er sich in der Ausstellung in der Henrichshütte Hattingen mit einem Jugendfreund aus Wickeder Tagen verabredet, um die vergangene Zeit noch einmal Revue passieren zu lassen, aber auch zu würdigen. „Mit dieser Ausstellung und Präsentation bin ich sehr glücklich; immerhin habe ich meinem Vater damals immer wieder mal in der Dunkelkammer beim Fixieren und Wässern der Bilder und Negative geholfen,“ erinnert sich Lehn jun.

Auch geht er auf die problematische Zeit des Nationalsozialismus ein, die in dieser Ausstellung mit Fotografien seines Vaters kritisch reflektiert wird und fragt: „Wie soll die jüngere Generation denn sonst davon erfahren?“ Den Abschluss des beeindruckenden Besuchs des 87-Jährigen bildet ein Erinnerungsfoto mit dem Museumsleiter und dem Kuratorenteam – und die Überzeugung, dass „die Fotografien meines Vaters Geschichtsdokumente sind“.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Der Augenblick. Die Fotografin Annelise Kretschmer

Annelise Kretschmer (1903-1987) zählt zu den bedeutenden deutschen Fotografinnen des 20. Jahrhunderts. Vom 6. Mai bis 14. August 2022 zeigte das LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster das Schaffen der Künstlerin. Ihr Nachlass, bestehend aus 2.600 Fotografien als Originalvergrößerungen und mehr als 13.000 Negativen, wurde bereits 2019 vom Museum erworben. Die im Sommer präsentierte Ausstellung entstand in Kooperation des LWL-Museums für Kunst und Kultur mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen.

Der Ausstellungstitel „Der Augenblick“ greift das besondere Gespür Kretschmers beim Einfangen der Emotionen ihrer Gegenüber auf. „Dadurch gelangen ihr eindringliche Porträtaufnahmen, die als das herausragende Charakteristikum ihres Schaffens gelten“, so Dr. Tanja Pirsig-Marshall, Kuratorin der Ausstel-

lung. Neben Privatkund:innen und Kund:innen aus Kreisen der Kunst und Wirtschaft wandte sich Kretschmer nicht zuletzt ihrer eigenen Familie zu und schuf immer wieder intime Zeugnisse ihrer vier Kinder und ihres Ehemannes Sigmund Kretschmer. Auch in ihren frühen Modefotografien zeigt sie sich eher dem Porträt verpflichtet als der Werbung. „Kretschmer zeigte ihre Protagonistinnen dabei selbstbewusst und unabhängig – dem zeitgenössischen Typus der 'Neuen Frau' der 1920er Jahre entsprechend. Kretschmer hatte stets den Anspruch, die wesentlichen Charakterzüge der dargestellten Person in konzentrierten Porträts zum Ausdruck zu bringen“, so Pirsig-Marshall. Dabei fotografierte Kretschmer ausschließlich in Schwarz-Weiß und sah keinen Bedarf an Farbe.

Neben den Porträtfotografien werden in der Ausstellung Stadt- und Reisebil-



Annelise Kretschmer, Bildnis Christiane Kretschmer, um 1965. Foto: Nachlass Annelise Kretschmer, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster

der gezeigt, die Kretschmers fotografischen Blick in eine weitere Richtung lenkten. Hier war es nicht der Mensch, der ihr vornehmliches Interesse weckte, sondern vielmehr das Abseitige, das allzu oft Übersehene, das sie künstlerisch anzog: Strukturen und Formen im Wechselspiel mit Licht und Schatten auf leeren Straßen, Hausfassaden oder verregneten Fensterscheiben.

Durch ihre vielseitigen Protagonist:innen entstand ein breites Spektrum an Einzel- und Gruppenporträts. „Sie widmete sich allen Menschen vor der Kamera mit dem gleichen Einfühlungsvermögen, begleitete sie bisweilen mehrfach von Kindheit an, im Familienverbund, auf Hochzeiten, im Alltag und im Alter“, so Stephan Sagurna, Fotograf im LWL-Medienzentrum für Westfalen und Co-Kurator. Auftragsbücher und zahlreiche Alben legen Zeugnis vom Geschehen im Atelier der Fotografin ab. „Die bisweilen über mehrere Dekaden anhaltende Verbundenheit mit ihren Kund:innen erfährt in der Ausstellung erstmals eine gezielte Betrachtung“, führte die dritte Kuratorin Anna Luisa Walter aus und wies dabei auf die eigens für die Ausstellung durch-



Annelise Kretschmer, Bildnis Annelise Kretschmer mit Kamera, 1928. Foto: Nachlass Annelise Kretschmer, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster

geführten Zeitzeug:innen-Interviews hin. In den Interviews berichten sie von ihren Erfahrungen vor der Kamera Kretschmers. Auch durch die Zeitzeug:innen-Interviews bot die Ausstellung Einblicke in das bewegte Leben Kretschmers, die

als Alleinverdienerin mit dem Atelier in Dortmund ihre Familie durch schwierige Zeiten und den Krieg brachte.

Pressestelle LWL-Museum für Kunst und Kultur
Kontakt: presse.landesmuseum@wl.org

Sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen in fotografischer Überlieferung

Eine Potenzialanalyse im Kontext der Erweiterung der Gedenkstätte Stalag 326

„Das Lager wird überall gemacht.“ Unter diesem Leitnarrativ soll die Gedenkstätte für das ehemalige Kriegsgefangenenlager Stalag 326 (VI K) Senne im Kreis Gütersloh in den kommenden Jahren mit Bundes- und Landesmitteln zu einem Gedenkort „von nationaler und internationaler Bedeutung“ ausgebaut werden. Das Leitnarrativ deutet an, dass die vielen Lager für Kriegsgefangene wie auch jene für Zwangsarbeiter:innen und vor allem die in ihnen eingesperrten oder kasernierten Menschen für

die deutsche Kriegsgesellschaft quasi allgegenwärtig und sichtbar waren. Die Verbrechen, die das NS-Regime an diesen Menschen beging, geschahen nicht im Verborgenen.

Im Falle des Stalag 326 wird diese These durch eine vergleichsweise umfangreiche und vielfältige fotografische Überlieferung gestützt, die sowohl den Blick von außen als auch den von innen sowie die Perspektiven ganz unterschiedlicher Akteure und Beobachter

wiedergibt. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser starken bildlichen Überlieferung zur Geschichte des Stalag 326 wurde im Bundesförderantrag von 2020 das Ziel formuliert, einen besonderen Arbeitsschwerpunkt der künftigen Gedenkstätte auf die Erforschung und Vermittlung der visuellen Geschichte von Kriegsgefangenschaft und ausländischer Zwangsarbeit zu legen. Aber worin bestehen nun konkret die Potenziale derartiger Bilder? Inwieweit können sie – hinausgehend

über ihren rein illustrativen Einsatz – der künftigen Gedenkstätte bei der Erfüllung ihrer verschiedenen Aufgaben helfen? Welche wissenschaftlichen Fragestellungen lassen sich an sie richten, welche historischen Erkenntnisse womöglich aus ihnen ableiten?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, initiierte das LWL-Medienzentrum gemeinsam mit dem LWL-Institut für Regionalgeschichte, dem Verein Gedenkstätte Stalag 326 e.V. und mit Unterstützung der Landeszentrale für politische Bildung NRW eine Potenzialanalyse zur visuellen Geschichte sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter:innen im Westfalen der Jahre 1941-45. Absicht dieses Projekts war es, einen Überblick über die in den westfälischen Archiven und Gedächtnisinstitutionen schlummernden einschlägigen visuellen Überlieferungen zu gewinnen und ein geeignetes Modell zur Kategorisierung der vorgefundenen Bildquellen zu entwickeln. Auf Grundlage dieser Arbeiten galt es schließlich, mögliche Forschungsfragen und Erkenntnisinteressen zu formulieren.

Über eine Dauer von insgesamt 12 Monaten wurde in systematischer Rechercharbeit in Westfalen sowie im rheinischen Teil des Ruhrgebiets umfangreiches Bildmaterial ermittelt und gesichtet. Hierbei lag das Augenmerk weniger auf einzelnen Fotografien, sondern vor allem auf geschlossenen Bildsammlungen und Beständen sowie auf Alben und Aufnahmeserien. Insbesondere die visuelle Überlieferung im Bild-, Film- und Tonarchiv des LWL-Medienzentrums erwies sich als ergiebig. Darüber hinaus konnten relevante Quellenfunde u.a. in Kommunal- und in ausgewählten Unternehmensarchiven sowie vereinzelt auch in den Sammlungen von Heimatvereinen gemacht werden. Für die Klassifizierung der ermittelten Bildquellen wurde ein Modell gewählt, dass sich sowohl an der ursprünglichen Funktion als auch am unterschiedlichen Setting der Aufnahmen orientierte. Demnach wurde der zusammengetragene Quellenfundus in vier Kategorien eingeteilt.



Sowjetische Kriegsgefangene im Stalag 326, Dr. Hugo Lill, vermutlich Spätsommer 1941
Foto: Sammlung Hugo Lill/LWL-Medienzentrum

1. Aufnahmen erkennungsdienstlicher Funktion, oder einfach ausgedrückt Passaufnahmen sowjetischer Zwangsarbeiter:innen, wurden v.a. durch oder im Auftrag der deutschen Polizeibehörden und von Werksfotografen angefertigt. Verwendet wurden diese Fotos etwa für die sogenannte „Russenkartei“, in der sämtliche aus der Sowjetunion stammenden Arbeitskräfte registriert wurden, sowie für verschiedene Ausweisdokumente wie z. B. Arbeitsbücher oder auch für betriebliche Personalkarteien.
2. Bei Lagerdokumentationen handelte es sich um Aufnahmeserien, die zumindest vorgeblich die Situation und die Lebensbedingungen innerhalb eines bestimmten Lagers sowie nicht zuletzt auch die jeweiligen Insassen dokumentierten. Im Falle von Kriegsgefangenenlagern wurden diese Aufnahmen in der Regel von fotobegeisterten Wehrmachtangehörigen gemacht – z. B. durch den Lagerarzt Dr. Hugo Lill im Stalag 326 – und entstanden für einen mehr oder weniger privaten, nicht öffentlichen Rahmen. Vermeintlich dokumentarische Aufnahmen aus den Lagern für sowjetische Zwangsarbeiter:innen hingegen gingen meist auf die Hand eines professionellen Werks- oder Industriefotografen zurück und sollten der Außendarstellung des jeweils verantwortlichen Unternehmens dienen.
3. Unter Private Alltags- und Straßenaufnahmen, oft als „Knipsersfotos“ bezeichnet, fielen jene Aufnahmen, die vornehmlich von zivilen Fotoamateuren als mehr oder weniger spontane Schnappschüsse im öffentlichen Raum gemacht wurden. Da das Fotografieren in den Kriegsjahren für Zivilisten wegen diverser Einschränkungen per se schwierig war, existieren heute kaum größere Serien oder gar Bestände, die sowjetische Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter:innen im alltäglichen Straßenbild zeigen.
4. Professionelle Atelieraufnahmen sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter:innen bilden eine vierte und letzte Kategorie und entstanden in der unmittelbaren Nachkriegszeit. In den Nachlässen zweier Atelierfotografen fanden sich neben Aufnahmen erkennungsdienstlicher Funktion zahlreiche Porträtaufnahmen, die ehemalige Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen 1945 kurz nach ihrer Befreiung in den jeweiligen Ateliers von sich hatten anfertigen lassen.

Alle vier Kategorien bieten Potenzial für vertiefende und vergleichende Analysen. So stellt sich etwa in Bezug auf Aufnahmen erkennungsdienstlicher Funktion beinahe zwangsläufig die Frage nach ihrem Wert für die Klärung individueller Schicksale. Zudem finden sich in ihnen Hierarchien, behördliche

Vorgehensweisen und Handlungsspielräume ebenso abgebildet wie Möglichkeiten der visuellen Selbstdarstellung aufseiten der fotografierten Personen.

Aus den Aufnahmen der Lagerdokumentationen lassen sich natürlich gewisse Rückschlüsse auf den Aufbau und die Struktur der Lager gewinnen, wenn dabei auch nicht die Frage außer Acht gelassen werden darf, was die Bilder eben nicht zeigen, welche Aspekte in ihnen womöglich gezielt ausgeblendet wurden. Mithin liefern sie Erkenntnisse zur visuellen Erinnerungs- und Fotokultur sowohl von Angehörigen der Wehrmacht in den Kriegsgefangenenlagern als auch von Angehörigen des zivilen Lagerpersonals. Wichtige Aspekte sind nicht zuletzt die motivischen Vorbilder und Leitnarrative, die den Aufnahmen und ihrer Präsentation zu Grunde lagen. Welche Rolle spielte dabei der Einfluss der offiziellen NS-Propaganda und wie veränderten sich Motive und Narrative im Verlauf, aber auch nach Ende des Krieges?

Private Alltags- und Straßenaufnahmen sind nicht nur ein klarer Beleg für eine alltägliche öffentliche Sichtbarkeit von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:innen inmitten der deutschen Kriegsgesellschaft. Sie liefern auch Aufschlüsse über individuelle Handlungsspielräume deutscher Zivilist:innen in ihren Begegnungen mit den ihnen fremden Menschen aus der Sowjetunion.

Wie bei den Aufnahmen erkennungsdienstlicher Funktion stellt sich auch bei professionellen Atelieraufnahmen schließlich die Frage nach Möglichkeiten der Selbstdarstellung und Selbstinszenierung für die Fotografierten. Welchen symbolischen Wert besaßen derartige Portraitaufnahmen für die befreiten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:innen?

Die im Rahmen der Potenzialanalyse zutage gebrachten und nach beschriebenen Modell kategorisierten visuellen Quellen bilden eine starke Grundlage für die im Bundesförderantrag formulierte Zielsetzung, die visuelle Geschichte von



Erkennungsdienstliche Aufnahme einer „Ostarbeiterin“, Urheber unbek., vermutlich 1942
Foto: Stadtarchiv Halle/Westfalen

Kriegsgefangenschaft und ausländischer Zwangsarbeit in Deutschland zu einem Schwerpunkt in der Forschungs- und Vermittlungsarbeit der neu zu konzipierenden Gedenkstätte Stalag 326 zu machen. Die in Westfalen und dem Rheinland vorgefundenen visuellen Quellen können in nationaler und internationaler Perspektive einen herausragenden Wert beanspruchen. Und zwar nicht allein in Bezug auf die Geschichte des Stalag 326, sondern auf die visuelle Geschichte aller während des Zweiten Weltkrieges in Westfalen und im Ruhrgebiet festgehaltenen und zur Arbeit gezwungenen sowjetischen Soldaten und Zivilist:innen. Die Vielzahl und Vielfältigkeit der visuellen Überlieferung stützt nachdrücklich das Leitnarrativ der Neukonzeption, dass die Präsenz von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:innen in der deutschen Gesellschaft buchstäblich allgegenwärtig sichtbar war: „Das Lager wurde überall gemacht“.

Die weitere Erschließung und Analyse des breiten Spektrums der verschiedenen überlieferten Bildquellen sowie die Vermittlung der daraus folgenden Ergebnisse via Ausstellung(en) und unterschiedlicher Formate der historisch-politischen Bildung können in besonderer Weise den Auftrag der Gedenkstätte unterstützen, zu einem angemessenen Erinnern und Gedenken der betreffenden Opfergruppen beizutragen. Zugleich kann die Profilierung des Themenfelds „Visual History“ in der Arbeit der Gedenkstätte auch einen grundlegenden Beitrag dazu leisten, die Manipulations- und Propagandafunktion von Fotografien und Filmen im nationalsozialistischen Herrschaftssystem zu vermitteln. Sie trägt damit auch zur historisch fundierten Vermittlung kritischer Medienkompetenz bei.

Timo Nahler
Kontakt: Nahler@stadt-muenster.de

Wolfgang Staiger

Kinos in der Bundesrepublik 1986



ARRI-Kino bei Nacht. Foto: Sammlung Wolfgang Staiger/LWL-Medienzentrum

Die Fotoserie „Kinos in der Bundesrepublik 1986“ von Wolfgang Staiger zeigt eindrücklich die Vielfalt der Kinolandschaft in Westdeutschland.

Einige der Aufnahmen wurden im englischsprachigen Magazin „Lufthansa’s Germany“ 1987 veröffentlicht. Mit innovativen Konzepten versuchten die porträtierten Betreiber, sich gegen das auch damals schon beklagte „Kinosterben“ zu stemmen. Sei es mit dem Themenkino „Cadillac“, wo sich alles nach dem Design des namensgebenden Autos richtete, dem „ARRI-Kino“, welches mit modernster Technik dagegenhalten wollte, oder dem „Sternchen“ in Biberach, das seinen Saal als multifunktionale Lounge tagsüber für Gastronomie nutzte und abends in einen Kinosaal umwandelte. Einige



Die Lounge als Kinosaal im Sternchen in Biberach. Foto: Sammlung Wolfgang Staiger/LWL-Medienzentrum

der Kinos existieren tatsächlich noch heute, allerdings wiederum mit anderen, neuen Konzepten.

Leider ließen sich nicht alle Aufnahmen eindeutig einem Kino zuordnen, insbesondere was die Aufnahmen der techni-



Foyer mit Theke im Cadillac Kino. Foto: Sammlung Wolfgang Staiger/ LWL-Medienzentrum

schen Ausrüstung anbelangt. Vor allem aber zeigt ein Blick in die Technikräume die Bandbreite der 1986 verwendeten analogen Abspieltechnik für Kinofilme. Diverse Fabrikate und Modelle von

Projektoren, teils noch aus den 1950er Jahren, automatische Telleranlagen oder manuell betriebene Umrollstationen verdeutlichen den mit der analogen Filmtechnik verbundenen Aufwand.

Wolfgang Staiger (1950-2014) fotografierte für namenhafte Kunden, u.a. stern, das Zeit magazin, das FAZ Magazin, Lufthansa's Germany, Lufthansa Bordbuch, natur, mare, sowie Geschäftsberichte und Broschüren für Daimler, Hochtief, Alstom Power, Lufthansa und Stinnes. Der Bestand „Kinos in der Bundesrepublik 1986“ ist dem Bildarchiv des LWL-Medienzentrums von Heinz Schulte aus Rheine geschenkt worden.



Filmvorführer:in mit Filmprojektor und Telleranlage. Foto: Sammlung Wolfgang Staiger/ LWL-Medienzentrum

Heinz Schulte ist ein engagierter Filmesammler und Filmemacher zur Rheiner Stadtgeschichte und dem LWL-Medienzentrum seit vielen Jahren eng verbunden. Er betreibt das „Metropoli – Kino für kleine Leute“ und hat die Aufnahmen selbst 2011 als Schenkung von Wolfgang Staiger persönlich erhalten. Eine Auswahl von gut 130 Aufnahmen ist nun online verfügbar.

Tobias Flümman
Kontakt: tobias.fluemann@lwl.org

Bilder aus der Anstalt

Die Fotosammlung Walter Löwenstein

Die Sammlung Walter Löwenstein nimmt unter den Fotosammlungen des Bildarchivs im LWL-Medienzentrum einen besonderen Platz ein. Das hat vor allem zwei Gründe. Zum einen war der Schöpfer Walter Löwenstein ein Fotograf mit Behinderung: Aufgrund einer schweren psychischen Erkrankung wurde er 1926 als Patient in die damalige Provinzial-Heilanstalt Warstein eingewiesen. Trotz seiner Erkrankung fertigte er dort hunderte Fotografien von beeindruckender Qualität an. Zum anderen geben zahlreiche Fotos der Sammlung Einblicke in die Funktionsweise der Heilanstalt und das Zusammenleben der Patient:innen und Mitarbeiter:innen in den 1920er- und 1930er-Jahren. Vergleichbares ist nur selten anzutreffen, da das Fotografieren in derart abgeschlossenen Räumen grundsätzlich nicht vorgesehen war.

Die Idee: Warstein als Vorreiter in der Arbeitstherapie

Die Provinzial-Heilanstalt in Warstein legte seit ihrer Gründung im Jahr 1905 großen Wert auf Arbeitstherapien, deren Einsatz unter dem ärztlichen Leiter Dr. Ferdinand Hegemann in den 1920er Jahren noch deutlich verstärkt wurde. Die Patient:innen sollten durch die Arbeiten angeregt, abgelenkt und beschäftigt sein und je nach individuellen Fähigkeiten auch außerhalb des Klinikgeländes eingesetzt werden. Die Arbeitstherapien fanden dabei in sehr unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern statt: neben den Arbeiten im engeren Sinne gehörten dazu auch Freizeitaktivitäten, beispielsweise Theatervorführungen und Sportveranstaltungen.¹

Der Patient: Walter Löwenstein, aufgenommen 1926

In diese sehr modern ausgerichtete Heilanstalt am Stadtrand des beschaulich gelegenen Warstein wurde am



Warsteiner Neustadt mit Martin-Luther-Kirche und Blick zum Gelände der Provinzial-Heilanstalt Warstein. Foto: Sammlung Löwenstein/LWL-Medienzentrum

31. August 1926 der Patient Walter Löwenstein aufgenommen.² Löwenstein wurde am 14. November 1903 in Dortmund in eine jüdische Familie hineingeboren. Im Kindesalter erkrankte er an Hirnhautentzündung und zog sich die damit oft verbundenen Folgeschäden zu, u.a. wurde er nach und nach gehörlos. So kam er zunächst in die Provinzial-Taubstummenanstalt nach Büren, wo er als lernwilliger, aber schwieriger Schüler galt. Auf Vermittlung seines Vaters Sally Löwenstein, einem Handelsvertreter für Emaillewaren, und seiner Mutter Bertha, geb. Rose, kam er mit 12 Jahren auf die Kunstgewerbeschule Dortmund, um für vier Jahre im Malen und Zeichnen ausgebildet zu werden. Anschließend folgte eine Ausbildung bei einem Dortmunder Fotografen. Nach Abschluss der dreijährigen Lehrzeit scheiterte er allerdings an der Gehilfenprüfung, da er sich die theoretischen Kenntnisse nicht aneignen konnte. Trotzdem fand er bald darauf eine erste Anstellung als Fotografengehilfe in Wesel. Von dort nahm er 1924 eine Stelle in Berlin an,

1925 und 1926 folgten Anstellungen in Essen und in Koblenz. Die Beschäftigungsverhältnisse dauerten meist nur wenige Monate, was vermutlich mit einer sich immer deutlicher ausprägenden Persönlichkeitsstörung zusammenhing. Walter Löwenstein geriet mit dem Gesetz in Konflikt und musste eine kurze Haftstrafe verbüßen. Darüber hinaus pflegte er einen aufwendigen Lebensstil, der sein Einkommen regelmäßig überstieg, so dass er sich zur Verpfändung von Gegenständen, darunter auch seiner Fotoausrüstung, gezwungen sah. Dem Vater, der bis dahin für diese Ausgaben geradestand, wurde das im August 1926 zu viel. Er holte seinen Sohn von Koblenz zurück nach Dortmund und übergab ihn in die Obhut des städtischen Krankenhauses. Von dort wurde er einige Tage darauf nach einem ärztlichen Gutachten mit der Diagnose „Psychopathien auf organischer Grundlage“ in die Provinzial-Heilanstalt Warstein überführt.

Der Fotograf: Löwenstein als Profi mit der Kamera

Nach dem Selbstverständnis der Heilanstalt war es nun naheliegend, für den bald 23jährigen Walter Löwenstein als Arbeitstherapie den Bereich Fotografie auszuwählen, so dass der Patient im Fotolabor der Klinik, das sich auf dem Dachboden der Station 6 befand und unter Leitung der Ordensfrauen stand, eingesetzt wurde.³ Über die fotografischen Arbeiten von Walter Löwenstein gibt seine Patientenakte nur am Rande Auskunft. So finden sich im Mai 1928 und im November 1930 Einträge, dass Löwenstein mit „photografischen Arbeiten“ beschäftigt sei. Im Dezember 1928 fragte der Bruder Karl Löwenstein bei der Klinikleitung an, ob Walter den Fotoapparat bei seinem geplanten Besuch mit nach Hause nehmen dürfe, um auf der Hochzeitsfeier der Schwester einige Fotos anzufertigen, was allerdings nicht gestattet wurde. Bei dem Apparat handelte es sich vermutlich um eine Plattenkamera der Firma Ica aus Dresden, die noch heute im Psychiatriemuseum der Klinik erhalten ist. Aber nicht nur sie hat die Zeit überdauert: Auch über 630 Glasplatten sind überliefert, die Walter Löwenstein in den fünfzehn Jahren seines Aufenthalts in Warstein angefertigt haben soll. Er selbst starb bereits am 16. Januar 1932 in seinem 29. Lebensjahr mit der Diagnose Herzmuskelschwäche.

Die Entdeckung: Dornröschenschlaf der Fotosammlung endet 1980

Die Fotografien lagerten anschließend unbeachtet im Fotolabor. Erst im Zuge der Vorbereitungen zum 75-jährigen Klinikjubiläum wurden die Glasplatten 1980 wiederentdeckt. Zwanzig Jahre später kümmerte sich ein Team um den damaligen Verwaltungsleiter Andreas Mueller-Andriessen um eine erste Aufarbeitung der Sammlung, wobei die Glasplatten nummeriert, nach den Maßstäben der Zeit digitalisiert und wo möglich mit Inhaltsbeschreibungen versehen wurden. Die Mehrzahl der Fotografien blieb aber ohne Angaben. 2016 wurde die Sammlung dann als Depositum an das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen abgegeben, um sie sachgerecht zu



Arbeit in der Schuhmacherei, Provinzial-Heilanstalt Warstein. Foto: Sammlung Löwenstein/LWL-Medienzentrum

lagern, hochwertig zu digitalisieren und zu erschließen. Dieses Projekt konnte Ende 2020 erfolgreich abgeschlossen werden. In der Bilddatenbank www.bildarchiv-westfalen.lwl.org steht die Sammlung „Walter Löwenstein“ nun für eine Nutzung bereit: Die Bilder können in Ansichtsqualität kostenfrei heruntergeladen und für Unterrichts- und Bildungsveranstaltungen genehmigungsfrei eingesetzt werden, für andere Bildnutzungen steht ein Warenkorbsystem zur Verfügung. Trotz intensiver Erschließungsarbeit konnten nicht alle Kontexte ermittelt werden, was insbesondere die exakte Entstehungszeit angeht. Hier bietet die Datenbank den fachkundigen Betrachter:innen mit der Funktion „Nachricht ans Bildarchiv“ eine niederschwellige Kontaktmöglichkeit, um Korrekturhinweise zu senden und die Dokumentationsqualität zu verbessern.

Bei der Dokumentation der Fotografien stellte sich heraus, dass einige der überlieferten Glasplatten nicht von Walter Löwenstein stammen können, da sie erst nach seinem Tod entstanden sind. Da in dem Fotolabor auch andere Personen tätig waren, verwundert dieser Tatbestand nicht, wohl aber, dass die Plattenkamera bis in den 1970er Jahre

zum Einsatz kam. Trotzdem sind alle Motive nun der Sammlung Löwenstein zugeordnet, die nach einer Aussonderung defekter sowie nicht relevanter Platten rund 550 Motive umfasst, welche sich grob in die zwei Bereiche „Provinzial-Heilanstalt Warstein“ und „Warstein und Umgebung“ unterteilen lässt.

Die Motive: Inszenierter Klinikalltag in der Provinzial-Heilanstalt Warstein

Die Motive zur Provinzial-Heilanstalt offenbaren eine große Vielfalt, wobei die Aufnahmen aus dem Inneren der Anstalt, die das Alltags- und Feierleben darstellen, besonders wertvoll sind. So werden die Patientinnen und Patienten bei der Verrichtung vieler Arbeiten festgehalten, die gemäß der Zeit weitestgehend geschlechtsspezifisch zugeordnet sind. Die Patientinnen arbeiten in der Weberei, der Garnspinnerei und Näherei, sie knüpfen Teppiche, machen Stickereien, die Wäsche und schälen die Kartoffeln für das Mittagessen. Die männlichen Patienten sieht man hingegen in der Schreinerei, der Schuhmacherei, Gärtnerei und Bäckerei. Neben der Arbeit stehen besondere Ereignisse im Fokus wie



Arbeit in der „Kartoffelschälstube“, Provinzial-Heilanstalt Warstein. Foto: Sammlung Löwenstein/LWL-Medienzentrum

Schützenfeste auf dem Klinikgelände, Theateraufführungen und Sport im Anstaltspark. In vielen dieser Aufnahmen positionieren sich die Patient:innen und Klinikmitarbeiter:innen für ihren Fotografen. Darüber hinaus existieren zahlreiche Porträtaufnahmen. Zu Zweit oder Dritt, oftmals aber auch in größeren Gruppen haben sich Mitarbeiter:innen und Patient:innen aus der Klinik von Walter Löwenstein ablichten lassen, so der Arzt Dr. Dohmen mit seiner ganzen Familie, der Anstaltsseelsorger Pastor Karhausen, aber auch Frauen- und Männergruppen, die heute nicht mehr zu identifizieren sind. Erwähnenswert sind auch spezielle Patientenbilder, wie beispielsweise ein entblößter Mann mit zahlreichen Tätowierungen, der fast in diagnostischer Manier fotografiert worden ist. Aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen sind letztere Aufnahmen in der Datenbank nicht freigeschaltet. Offen bleibt die Frage, zu welchem Zweck diese Fotos aufgenommen worden sind, wobei zu vermuten ist, dass Walter Löwenstein sie im Auftrag der Ärzte angefertigt hat.

Die Ausflüge: Löwenstein als Fotoreporter in und um Warstein

Im zweiten Teil der Sammlung sind vor allem Aufnahmen aus der Stadt War-

stein sowie den Orten Rüthen, Brilon, Soest und Meschede-Eversberg zu sehen. Die Bandbreite der Motive ist ebenfalls groß: Oft werden Gebäude abgelichtet, mal nüchtern, mal durch besondere Blickwinkel oder Detailfokussierung in Szene gesetzt, kleine und größere Industriewerke einerseits, landwirtschaftliche Betriebe und Hinterhöfe in den Ackerbürgerstädten andererseits. Sie vermitteln einen starken Eindruck vom Leben in der Provinz zur Zeit der Weimarer Republik, eine Lebensweise, die dem jungen Mann, der bis dahin vor allem in großen und größeren Städten daheim war, sichtlich neu war und ins Auge gefallen ist. Die ästhetisch-fotografische Qualität, die sich in vielen Aufnahmen von Walter Löwenstein niederschlägt, ist insbesondere in seinen Motiven aus dem Anstaltspark und bei seinen Ausflügen in die Umgebung zu erkennen: Er nutzt die Topografie des Geländes, das Erscheinungsbild der Jahreszeiten und die Positionierung der Protagonisten, um seine Bilder aussagekräftig zu komponieren.

Die Ausflüge, insbesondere in die Stadt Warstein, hat Walter Löwenstein größtenteils allein unternommen. Dass er dabei selbstbewusst auftrat und kaum als Patient zu erkennen war, offenbart

die Forderung eines Schuhmachermeisters aus Warstein, der vergeblich vom Vater und der Klinikleitung 250 Reichsmark erstattet haben wollte, die er Walter Löwenstein angeblich als Kredit für Zigarren und Zigaretten zur Verfügung gestellt hatte. „Ich habe denselben für einen Angestellten der Heilanstalt angesehen [...] Auch weiß ich und habe selbst gesehen, dass er Gelder für photographieren bei anderen Personen eingenommen hat. [...] In Begleitung und unter Aufsicht eines Pfleger[s] habe ich den Herrn nie gesehen [...]“.⁴

Leider weisen einige Glasplatten neben alterungsbedingten Schäden gelegentliche Unschärfen und vor allem auch Entwicklungsfehler auf, die vermutlich der psychischen Erkrankung Löwensteins geschuldet sind. Das schmälert den Wert der Sammlung aber kaum, da sie mit ihren Motiven andere Sammlungen in der Bilddatenbank hervorragend ergänzt und insbesondere Leerstellen zum Thema „LWL-Kliniken“ füllt.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Anmerkungen:

- 1 Der therapeutische Ansatz des ärztlichen Leiters Dr. Ferdinand Hegemann, welcher starke Akzente auf Freizeitaktivitäten und individuelle Förderung legte, war keineswegs die Regel in den Heilanstalten und wurde zum Beispiel von einem Fachkollegen positiv zur Kenntnis genommen: Bericht eines Oberarztes der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Hadamar über den Besuch westfälischer Anstalten, 26. März 1928 (Entwurf), in: Franz-Werner Kersting und Hans-Walter Schmuhl (Hg.): Quellen zur Geschichte der Anstaltspsychiatrie in Westfalen, Bd. 2, 1914-1955, Paderborn 2004, S. 279-288.
- 2 LWL-Archivamt für Westfalen, Signatur 660, Patientenakte Walter Löwenstein. Alle biografischen Hinweise sowie das Zitat stammen aus dieser Akte.
- 3 Die Hinweise zum Fotolabor sowie zum Verbleib und zur Wiederentdeckung der Fotosammlung Löwenstein teilte der ehemalige Verwaltungsleiter Andreas Mueller-Andriessen freundlicherweise dem Verfasser in einem Telefonat am 7. Oktober 2021 mit. Zu welchem Zeitpunkt das Fotolabor eingerichtet wurde, ließ sich für diesen Beitrag nicht ermitteln.
- 4 Patientenakte, siehe Anm. 2.



Moderne Architektur

Die Auszubildenden des Fachbereichs Fotografie mit dem Schwerpunkt Architektur und Industrie haben die Möglichkeit, sich mehreren Bereichen der Fotografie zu widmen. Für das aktuelle Projekt „Moderne Architektur“ habe ich Aufnahmen des Theaters Gütersloh, welches 2010 fertig gestellt wurde, gemacht.

Der Architekt Prof. Jörg Friedrich knüpft mit der Gestaltung des Gebäudes an die Bauhaus-Ästhetik und die Moderne an. Das Haus ist konsequent weiß gestaltet und hat einen monolithischen Charakter. Die Aufnahme im Hochformat zeigt den Innenraum des Theaters, welcher durch klare geometrische Formen und

Linien besticht. Durch das Vorhandensein großzügiger Fensterflächen entsteht eine ideale Belichtungssituation, in der die Formen besonders deutlich zum Vorschein kommen.

Text und Foto: Emad Daood
Kontakt: emad.daood@lwl.org

30 Jahre Arbeitskreis Filmarchivierung NRW

Eine Bilanz und Filmpräsentation

Angefangen hat es in Bielefeld. Im September 1991 fand dort das Landesforum Filmkultur statt, veranstaltet vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen, besucht von Fachleuten aus Archiven, Medienstellen, Hochschulen und Sendeanstalten. Es sollte ein Meinungs- und Erfahrungsaustausch darüber sein, wie es um das Kulturgut Film in Nordrhein-Westfalen bestellt ist. Am Ende stand die Gründung des Arbeitskreises Filmarchivierung NRW, der 2021 auf sein 30-jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Am Anfang der 1990er Jahre stand das Bewegtbild vor seinem 100. Geburtstag und hatte sich längst zum visuellen Gedächtnis des 20. Jahrhunderts entwickelt. Doch zugleich gab es viele Fragen: Wer im Bundesland kümmert sich um die Bewahrung der vielfältig entstandenen Filmdokumente, wie ist es um die Auffindbarkeit dieser Filme bestellt und wie soll eine Nutzung der alten Lichtbildfilme im Zeitalter von analogem und dann bald digitalem Video funktionieren?

Paul Hofmann, Leiter der Kinemathek im Ruhrgebiet und Mitstreiter der ersten Stunde, erinnert sich: „Viele Stunden debattierten die Teilnehmer und formulierten zahlreiche Forderungen, die für das weitere Vorgehen erst einmal eine Grundlage schaffen sollten.“ Daraus ist die „Bielefelder Erklärung“ entstanden, die zugleich als Geburtsstunde des Arbeitskreises Filmarchivierung NRW gilt. Denn gefordert wurde auch eine stärkere Vernetzung aller mit dem Kulturerbe Film befassten Einrichtungen, weshalb NRW-Kultusminister Hans Schwier und der Filmreferent des Landes, Dr. Hans Joachim Klinger, schon bei diesem Treffen die Gründung eines Arbeitskreises anregten.

Aktuell umfasst der Arbeitskreis rund ein Dutzend Vertreter verschiedener



Einige Referenten der Filmpräsentation „Maloche“: Paul Hofmann, Dr. Stefan Przigoda, Astrid Dörnemann, Dr. Ralf Springer, Michael Beckmann. Foto: Svenja Przigoda

Archivsparten, die eines verbindet: die Sorge um die Zukunft der Filmschätze des Landes NRW. Zu den aktiven Mitgliedern gehören das kommunale Filmforum Duisburg, thyssenkrupp Corporate Archives, das LVR-Zentrum für Medien und Bildung in Düsseldorf, die Kinemathek im Ruhrgebiet, das LWL-Medienzentrum für Westfalen in Münster, Köln im Film, die Katholische Akademie Schwerte, das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, das montan.dok/Bergbauarchiv Bochum, die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen, das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln, der WDR und das Filmmuseum Düsseldorf. Auch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW nimmt regelmäßig beratend teil. Die Sprecherrolle des Arbeitskreises liegt seit einer Reihe von Jahren beim LWL.

Zu den selbst gestellten Aufgaben des Arbeitskreises zählen der Austausch von Informationen über die Entwicklung der Filmarchivierung, die Weitergabe von Informationen an die von ihnen im Arbeitskreis repräsentierten Einrichtungen sowie die Diskussion über Herausforderungen der Konservierung und Digitalisierung.

Zu Beginn hatte sich der Arbeitskreis einiger grundlegender Aufgaben angenommen. So wurde in den 1990er-Jahren eine landesweite Erfassung von Filmen in Archiven und anderen Kultureinrichtungen durchgeführt, woraus in zwei Auflagen 1994 und 1997 die Veröffentlichung „Filmschätzen auf der Spur“ hervorgegangen ist. In einem weiteren Projekt ging es 2002/2003 unter dem programmatischen Motto „Büchsenöffner“ um qualitative Probebohrungen, als unter Federführung der Kinemathek im Ruhrgebiet anhand ausgewählter kommunaler Filmbestände deren Inhalte und Erhaltungszustände erstmals ermittelt wurden. Zwischen 2007 und 2016 fanden an der Katholischen Akademie Schwerte insgesamt sechs öffentliche Tagungen statt, in denen Fragen zur Identifizierung, Sicherung, Nutzung und Präsentation von Archivfilmen diskutiert wurden.

In der Zwischenzeit haben sich die Mitgliedseinrichtungen des Arbeitskreises auch selbst weiterentwickelt und untereinander immer mehr vernetzt: Das LWL-Medienzentrum für Westfalen baute ein komplettes Filmarchiv auf, das die kommunalen Archive in West-

falen-Lippe bei der Filmbewahrung und Filmdigitalisierung unterstützt, das Film-museum Düsseldorf richtete ein großes klimatisiertes Filmlager ein, das auch interessierten Untermietern zur Verfügung steht und die Wirtschaftsarchive begründeten die weitbeachtete Film-Retrospektive „IndustrieFilm Ruhr“, die ihrerseits jetzt 25 Jahre alt wird.

Viele der dort und bei anderen Veranstaltungen aufgeführten Filme wurden mit Fördermitteln des Landes digitalisiert, welche das Land NRW seit 2007 im Programm Substanzer-

halt Film bereitstellt. Der Arbeits-kreis hat dafür zusammen mit dem Filmreferat des Landes Förderkriterien entwickelt, er berät die Interessenten bei der Antragstellung und wirkt bei den Jurysitzungen zur Mittelvergabe mit. Die bereitgestellten Fördermittel betragen jährlich 50.000 Euro, mit denen in den vergangenen 14 Jahren mehr als 1.400 Filme in ihrer Substanz gesichert und für eine zeitgemäße Nutzung digitalisiert wurden.

Der 30. Geburtstag wurde pandemie-bedingt nachgefeiert: Am 15. Mai 2022

hat der Arbeitskreis im Filmforum Duisburg ausgewählte Filme aus dem Förderprogramm in seiner Veranstaltung „Maloche – Filmschätze von Untertage bis ins Paradies“ präsentiert, um einen Einblick in die großartige Filmüberlieferung des Landes zu geben, die nicht zuletzt durch das Engagement des Arbeitskreises erhalten geblieben ist.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Filmprojekt zum Amateurfilm in der NS-Zeit

Die Sammlung Wasowicz

Im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums befinden sich zahlreiche Sammlungen von Filmamateuren, die während der Zeit des Nationalsozialismus aktiv waren und sowohl besondere Ereignisse als auch den Alltag festgehalten haben. Auf der einen Seite finden sich in ihren Aufnahmen Themen wie der Auftritt der NSDAP im Stadtgeschehen und bei Festveranstaltungen, die Übertragung von NS-Strukturen auf die bisherige Gesellschaftsordnung und der Fronteinsatz während des Krieges. Auf der anderen Seite dreht es sich um sehr private Aufnahmen im heimischen Garten, um Ausflüge und Urlaube und in späteren Aufnahmen um die Erlebnisse an der Heimatfront.

Diese Quellen sollen für das aktuelle Filmprojekt „Das Dritte Reich privat – Amateurfilmaufnahmen aus Westfalen“ ausgewertet und in mehreren aussagekräftigen Kapiteln präsentiert werden. Eine Veröffentlichung ist für Herbst 2023 geplant.



Philipp Wasowicz – Konzertmeister, Cellist und Amateurfilmer. Standbild aus dem Filmmaterial

Das Projekt erhält seinen thematischen Zugriff über die Aufnahmen verschiedener Amateurfilmer, die im Zuge der Dokumentation ebenfalls näher vorgestellt werden sollen.

Zu diesen Amateurfilmen gehört auch der Cellist und Konzertmeister Philipp Wasowicz aus Münster. Wasowicz, geboren am 15.09.1897, war nicht nur ein begabter Musiker, der im

Ersten Weltkrieg Teil der Musikkapelle der Hoch- und Deutschmeister in Wien und ab 1922 Mitglied des Orchesters der Stadt Münster war, sondern auch ein passionierter und reisefreudiger Amateurfilmer. Viele seiner Reisen, die er mit seiner Frau Maria und der gemeinsamen Tochter Sonja verbrachte, hielt er auf Film fest. So zum Beispiel diverse Reisen nach Bayern, Österreich und auch eine Fahrt nach Norderney mit der NS-Organisation „Kraft durch Freude“.

Die Sammlung Wasowicz, die im Jahre 2010 an das LWL-Medienzentrum abgegeben wurde, besteht aus insgesamt 23 Filmen, die größtenteils Familienurlaube zeigen, ein weiterer Teil seiner Aufnahmen dokumentiert das alltägliche Leben der Familie. Beispielsweise hat Philipp Wasowicz einen Film über seine Tochter Sonja angefertigt, der sie vom morgendlichen Aufstehen über den Schultag und die Freizeitgestaltung bis zum Abend begleitet. Auch seiner Frau Maria widmete er einen Film, der sie bei der Hausarbeit und während ihrer Freizeit zeigt. Die Wertschätzung der eigenen Familie steht in vielen seiner Filme häufig an oberster Stelle. Er selbst präsentiert sich in seinen Filmen als umgänglicher Mensch, stets gut gelaunt, mit einem Lächeln auf den Lippen, der für viele Späße zu haben war. Die frühesten von ihm überlieferten Filme stammen aus dem Jahr 1933 und sind auf 9,5mm-Film aufgenommen. Dieses Format nutzte Wasowicz bis zum Jahr 1939, dann wechselte er zum beliebten 8mm-Film.



Ein Zwischentitel aus dem Film „Wochenendausflug nach Winterberg (Westf.)“, Standbild aus dem Filmmaterial



Maria und Sonja Wasowicz begleiteten den Amateurfilmer Philipp Wasowicz auf vielen seiner Reisen. Standbild aus dem Filmmaterial

Das Besondere an seinen Filmen sind die handwerkliche Qualität der Aufnahmen und die teilweise beachtliche Nachbearbeitung des Materials mit aufwendig gestalteten Zwischentiteln, wie ein Film über einen Wochenendausflug mit Freunden in den beliebten Wintersportort Winterberg zeigt. Aufnahmen von gezielt aufgesuchten politischen Veranstaltungen finden sich nur im Film über eine Fahrt mit „Kraft durch Freude“ nach Norderney. Aber auch hier nimmt dies nur einen kleinen Teil des gesamten Films ein.

Der Filmemacher hat sich hauptsächlich den alltäglichen Dingen im Familienleben gewidmet und das macht ihn für das Filmprojekt auch so interessant. Die Aufnahmen aus dem Privaten, der Blick auf die Menschen, die abseits von nationalsozialistischer Propaganda in ihrem Umfeld agieren und Erlebnisse festhalten, ist für das Projekt genauso von Relevanz wie Aufnahmen aus dem öffentlichen Raum und der Darstellung von Partei, Propaganda und „Volksgemeinschaft“.

Die Filme Wasowiczs sind eindrucksvolle Zeugnisse der Hingabe, die manch ein Filmamateur seinem Hobby zukommen ließ, die Komposition der Filme und die Nachbearbeitung im Anschluss an die Filmaufnahmen wird einen Großteil seiner Freizeit in Anspruch genommen haben.

Neben der Sammlung von Philipp Wasowicz wird „Das Dritte Reich privat“ auch auf weitere Filmsammlungen zurückgreifen. Wie beispielsweise auf die äußerst umfangreiche Sammlung zum Reichsarbeitsdienst von Siegfried Vetter aus Siegen-Eiserfeld oder die des Münsteraner Tanzlehrers Werner Estinghausen, die vor allem einen Einblick in ein Stück Jugendkultur der Zeit gibt.

Anhand der verschiedenen Filmsammlungen wird das Projekt versuchen, die Themen mit den Menschen hinter der Kamera in Einklang zu bringen und so einen Eindruck vom „Dritten Reich – privat“ in Westfalen zu schaffen.

Sebastian Kuhlmann und Ralf Springer
Kontakt: sebastian.kuhlmann@lwl.org

Westfälische Filmschätze

Eine filmische Zeitreise durch die Region



Das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums verwahrt in seinen Beständen nicht nur Sammlungen verschiedener Amateurfilme, auch professionelle Produktionen des Medienzentrums und externer Filmemacher:innen haben den Weg ins Archiv gefunden. In der Reihe „Filmschätze“ veröffentlichen wir eine Auswahl dieser Filme in voller Länge auf YouTube. Charakteristisch für die verschiedenen Dokumentar-, Kultur- und Kurzfilme aus verschiedenen Jahrzehnten ist, dass sie die Region aus ihrer Entstehungszeit heraus in den Blick nehmen und dabei ein gewisses Zeitkolorit transportieren. Die „Filmschätze“ erlauben eine Art filmische Zeitreise durch die Region Westfalen, die auch thematisch vielfältig ist – vom Landleben in den 1940ern über die Nachkriegs- und die beginnende Wirtschaftswunderzeit bis hin zum Tourismus der 60er und 70er Jahre. Die Filme sind dabei immer auch historische Zeugnisse ihrer Entstehungszeit und werden daher nicht nur durch kurze Anmoderationen eingeleitet, sondern auch durch umfangreichere Begleittexte in ihren historischen Kontext eingeordnet.

Den Anfang machten die „Filmschätze“ im April 2021 mit ausgewählten Produktionen der Filmemacherin Elisabeth Wilms, die einen Überblick über ihr Werk geben. Die Filmpionierin aus Dortmund hat vom Beginn der 1940er bis in die 1970er Jahre mehr als 150 Filme realisiert. Dabei dokumentierte sie nicht nur den Alltag ihrer näheren Umgebung, sondern auch das Leben im bombenzerstörten Dortmund und den späteren Wie-

deraufbau mit der Kamera. Fortgeführt wurde die Reihe mit „Filmschätzen“ aus dem Fundus von Paul Kellermann. Der Filmemacher aus Herscheid ist von den 1950er bis in die 1970er Jahre vor allem durch Dokumentar-, Werbe- und Kulturfilme in Erscheinung getreten, die oft im märkischen Sauerland und im Kreis Olpe verortet sind. Kellermanns dokumentarische Filmporträts stellen die Eigenheiten und Schönheiten in Kultur und Natur heraus, bewerben die Regionen aber auch als touristische Ziele und Wirtschaftsstandorte. Noch heute sind Kellermanns Filme faszinierende Zeitporträts, die auch den Wandel der Wirtschaftswunderzeit dokumentieren.

Anstatt einzelne Filmemacher:innen in den Blick zu nehmen, fokussierten die folgenden „Filmschätze“ auf Themenreihen wie „Leben und Arbeitsalltag auf dem Land“. Durch den thematischen Fokus konnte die Auswahl ein größeres Spektrum an Filmen aus unterschiedlichen Zeiten und Regionen abdecken. Die Reihe startete mit dem dokumentarischen Kompilationsfilm „Damals in Haaren“. Auf Grundlage von Originalaufnahmen aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren 1939 bis 1947 zeichnet er das dörfliche Leben im kleinen Ort Haaren im Paderborner Land nach. Den Abschluss der Reihe bildete „Ein Tag auf einem westfälischen Bauernhof“ aus den 1960er Jahren, der neben der ländlichen Idylle auf einem Hof im Kreis Soest auch die voranschreitende Technisierung der Landwirtschaft zeigt.

In der Filmschätze-Reihe „Städteporträts aus dem Revier“ zeigten wir anschlie-

gend historische Aufnahmen westfälischer Ruhrgebietsstädte zwischen den Jahren 1953 und 1960, die seinerzeit als „Kulturfilme“ im Vorprogramm der Kinos liefen. Damals sollten sie die Städte als Wohn- und Wirtschaftsstandorte attraktiv machen. Auf YouTube erhalten die „Städteporträts aus dem Revier“ heute noch gute Resonanz – ob Castrop-Rauxel, Gelsenkirchen, Marl oder Hagen: In den Kommentaren teilen unsere Zuschauer:innen persönliche Geschichten zur Entwicklung ihrer Heimatstadt.

Den Filmschatz „Alte Bräuche im sauerländischen Attendorf“ von 1930 veröffentlichten wir anlässlich des 800-jährigen Jubiläums der Stadt Attendorf außerhalb der Reihe. Die historischen Aufnahmen zeigen, welche Bräuche in Attendorf zu Ostern und Schützenfest Tradition haben und beweisen, dass die Attendorfer:innen schon vor fast 100 Jahren zu feiern wussten. Im Anschluss ging es mit einer dreiteiligen „Filmschätze“-Reihe über das Münsterland in den 1950er-Jahren weiter, die einen Blick auf die Stadt Münster, ihre Geschichte und das Umland wirft.

Dass die „Filmschätze“ auf YouTube auf großes Interesse stoßen, zeigt sich nicht nur an den Aufrufzahlen der Filme, sondern vor allem in den Kommentarspalten. Das Publikum freut sich über das historische Filmmaterial aus der eigenen Heimatregion, erkennt einzelne Gebäude oder Landstriche wieder und diskutiert über deren Entwicklung. Da in

den Beständen unseres Archivs noch zahlreiche „Filmschätze“ schlummern, wird die Reihe auch zukünftig fortgeführt. Schon zum Jahresende führt uns Filmemacher Hubert Schonger „Durch das schöne Westfalen“ der 1920er Jahre – vom Sauerland geht's über das Ruhrgebiet und die Soester Börde bis

hin zum Teutoburger Wald und ins Weserbergland.

Der folgende QR-Code kann mit der Smartphone-Kamera gescannt werden und verlinkt zum Filmschatz „Die Paradiese liegen nebenan“, der das Münsterland in den 1950ern zeigt.



Felix Dürich, Sebastian Kuhlmann und Valentin Schneider
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Das waren Zeiten!

Ein Film über die Attendorner Stadtgeschichte zwischen Kriegsende und Stadtjubiläum 1972

Auf eine 800-jährige Geschichte blickt die Stadt Attendorn im Jahr 2022 zurück. 1222 verlieh Erzbischof Engelbert von Köln dem Ort an der Biggefurt im Süden des Herzogtums Westfalen die Stadtrechte. Seitdem haben die Mauern der ehrwürdigen Pfarrkirche St. Johannes Baptist acht Jahrhunderte kommen und gehen sehen: Epochen des Aufschwungs und der Blüte ebenso wie Krisen, Kriege und Katastrophen. Zu den größten Einschnitten gehörte zweifellos die Zerstörung der Stadt am Ende des

Zweiten Weltkriegs. Wie die Stadt und ihre Bewohner sich nach 1945 aufrappelten, wie Alt-Attendorner und Neubürger die Jahre von Wiederaufbau und „Wirtschaftswunder“ bis in die frühen 1970er Jahre erlebten, davon erzählt der Film „Das waren Zeiten“.

Das gut 45-minütige Stadtporträt basiert zum einen auf zahlreichen historischen Filmaufnahmen, in denen verschiedenste Ereignisse der 1950er bis 1970er Jahre festgehalten wor-

den sind. Die meisten stammen von Amateurfilmern, einige von Profis. Überdurchschnittlich groß und vielfältig ist die filmische Überlieferung aus der Stadt Attendorn im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums. Seit 2002 sind im Rahmen von mehr als 40 Filmabgaben annähernd 270 Filme aus und über Attendorn in das Filmarchiv gelangt. Zum größten Teil handelt es sich um Amateurfilmaufnahmen, die nur in den wenigsten Fällen komponiert sind, sprich geschnitten und bearbeitet wurden.



Karneval in Attendorn 1954. Filmaufnahmen von Walter Greth. Standbild aus dem Film



Jubiläumsschützenfest 1960: Filmaufnahmen von Emil Peiffer. Standbild aus dem Film

Insgesamt spiegelt die umfangreiche Filmüberlieferung aus Attendorn im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums facettenreich die visuelle Geschichte einer westfälischen Kleinstadt zwischen den 1950er und 1970er Jahren. Vor allem das traditionsreiche Brauchtum, das Stadtbild und die touristischen Ausflugsziele rund um die Stadt bringen uns die privaten und offiziellen Filmaufnahmen in großer Anschaulichkeit nahe.

Doch längst nicht alle Geschehnisse und Entwicklungen der bewegten Jahre zwischen Kriegsende und Stadtjubiläum 1972 wurden auf Film festgehalten. Die dramatischen Ereignisse des Kriegsendes sind vor Ort ebenso wenig dokumentiert wie die Ankunft und Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den vormals deutschen Ostgebieten. Auch zur Lebens- und Arbeitssituation der zahlreichen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, die seit den 1960er Jahren nach Attendorn kamen, fehlt Filmmaterial. Und selbst die politisch wichtige „kommunale Neuordnung“ mit der Eingemeindung der umliegenden Dörfer hat sich zwar in Akten und Presseartikeln niedergeschlagen, aber nicht in Filmen.

So ist es eine gute Idee der Regisseurin Christine Finger gewesen, gerade diese Geschehnisse im neuen Stadtporträt durch insgesamt 13 Interviews mit Experten und Zeitzeugen erzählen zu lassen. Aus ihrer je eigenen Sicht blicken die Interviewpartner auf die Entwicklung der Stadt seit 1945 zurück und ergänzen so den filmischen Blick auf die Geschichte Attendorns in der Nachkriegszeit. Anschaulich und emotional beschreiben sie zum Beispiel die dramatischen letzten Kriegswochen, den Einmarsch der Amerikaner und die verheerende Munitionsexplosion im Rathaus einige Wochen später, den Wiederaufbau der Häuser und den Neustart der Wirtschaft, die Integration der Vertriebenen und Gastarbeiter sowie die kommunale Neuordnung von 1969, mit der die Stadt und ihre Dörfer zusammenwuchsen. Ein besonderes Augenmerk legt das Filmporträt auf das lebendige Karnevals-, Oster- und Schützenbrauchtum, das Attendorn heute wie damals auszeichnet. Den Abschluss bilden farbenfrohe Bilder vom Stadtjubiläum 1972, an das sich viele Attendorner bis heute mit leuchtenden Augen erinnern.

Gemeinsam vermitteln historische Filmaufnahmen und Zeitzeugen

LWL-Medienzentrum für Westfalen
Hansestadt Attendorn

Das waren Zeiten!
Attendorn zwischen Kriegsende
und Stadtjubiläum 1972



Westfalen in historischen Filmen




Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD im Shop des LWL-Medienzentrums unter www.westfalen-medien.lwl.org erworben werden. Unter dieser Adresse steht der Film auch zum Download bereit.

lebendige und berührende Einblicke in die Geschichte der traditionsreichen Hansestadt im Südsauerland zwischen Kriegsende und Stadtjubiläum. Das waren Zeiten!

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

„Rom in Westfalen“

YouTube-Webserie folgt den Spuren römischer Legionäre

„Rom in Westfalen“ – so heißt die neue Edutainment-Webserie, die das LWL-Medienzentrum in Kooperation mit dem LWL-Römermuseum Haltern am See produziert hat. Die Webserie ist als Fortsetzung zu „Saurierland Westfalen“ von 2021 angelegt. Während die erste Staffel des Edutainment-Formats Saurierfunde aus der Region und die Arbeit der Paläontologie in den Fokus nimmt, geht es in der zweiten Staffel des Formats um

die Römerzeit in Westfalen. Moderator Fabian Nolte versucht sich dieses Mal also nicht als Paläontologe, sondern möchte in einer Reenactment-Gruppe den Alltag römischer Legionäre nach erleben. Unterstützung erhält er von Franziska Kirchner, die sich eher für die Arbeit der Archäologie und die echten Funde aus der Römerzeit interessiert. In insgesamt drei Folgen begibt sich das Moderations-Duo im LWL-Römermuse-

um Haltern am See auf die Spuren römischer Legionäre. Vor rund 2.000 Jahren haben die nämlich in Haltern ihr Lager aufgeschlagen – und nicht irgendeins: Archäologen vermuten hier das Lager „Aliso“ – Stützpunkt der berühmten XIX. Legion und Schaltzentrale römischer Macht rechts des Rheins. Welche Ziele verfolgten die Römer in Westfalen? Dem gehen die beiden Moderator:innen in der ersten Folge nach.



Moderator Fabian mit einer Reenactment-Gruppe von römischen Legionären. Foto: Phillina Zuther/LWL-Medienzentrum



Kamerateam mit einer Reenactment-Gruppe von Legionären, die eine „Schildkröte“ bilden. Foto: Phillina Zuther/LWL-Medienzentrum

Ausgangspunkt sind Spuren im Halterner Erdreich: Reste von Wehranlagen, Keramik, Waffen und Gebrauchsgegenstände. Was verraten uns die Funde? Mit welchen Mitteln ringen ihnen Archäolog:innen neue Erkenntnisse ab? Wie rekonstruiert man ein Römerlager? Und wie wird man zum römischen Legionär ausgebildet? Antworten auf diese Fragen bekommt das Moderations-Duo von Expert:innen der LWL-Archäologie und durch praktisches Ausprobieren.

Während Fabian auf eine Reenactment-Gruppe römischer Legionäre trifft und in Tunika und Kettenhemd eine kräftezehrende Ausbildung durchläuft, schaut Kollegin Franziska den Archäolog:innen bei ihrer Arbeit über die Schulter, nimmt einzelne Funde unter die Lupe und gewinnt so neue Erkenntnisse über den Legionärsalltag. Archäologische Ausgrabungen sind auch die Grundlage für beeindruckende Rekonstruktionen. Die Webserie zeigt, wie das Westtor des Halterner Römerlagers rekonstruiert wurde und welche Erkenntnisse sich beim originalgetreuen Nachbau des Römerschiffs „Victoria“ gewinnen ließen. Gemeinsam mit der Moderatorin besuchen die Zuschauer:innen zudem eine Restaurierungswerkstatt, erhalten einen Röntgenblick ins Innere einer Urne und erfahren Spannendes über den Totenkult der Römer. So gibt die Serie nicht nur Einblicke in den Alltag der Legionäre, sondern auch

in verschiedene Arbeitsbereiche der Archäologie. Auf unterhaltsame Art vermittelt das Wissensformat, dass der Boden unter unseren Füßen Geschichte erlebt hat, die man ergraben und rekonstruieren kann. Die Serie richtet sich dabei an ein junges Publikum. Aber auch ältere Zuschauer:innen können Wissenswertes über die römische Geschichte vor der Haustür erfahren und kleine Referenzen zu den Asterix-Comics entdecken, die das Bild vom römischen Legionär wohl bei manchem geprägt haben.

Nacherleben lässt sich der Legionärsalltag heute natürlich nicht mehr und jeder Versuch muss eine Annäherung bleiben, die nur ein etwaiges Bild vermitteln kann. Das stellt auch die Serie deutlich heraus, die sowohl Chancen als auch Grenzen von Reenactment aufzeigt. An seine Grenzen stößt auch Moderator Fabian, der bei seiner Ausbildung ganz schön ins Schwitzen kommt und schließlich versteht, warum die schwerbepackten Legionäre „Esel des Marius“ genannt wurden. Fabian probiert die Dinge praktisch aus, fertigt seine eigenen Ledersandalen, trainiert mit den Legionären und ist am Ende doch ganz froh, die römischen Sandalen wieder gegen Turnschuhe einzutauschen.

Die Dreharbeiten zur Webserie fanden im August 2021 im Römermuseum Haltern am See, am rekonstruierten Westtor, an einer nahen Ausgrabungsstelle

und in der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie in Münster statt. Unterstützt wurde die Filmproduktion von gleich drei römischen Reenactment-Gruppen: dem Museumsprojekt „Römer für Aliso“, der Legio XIX Cohors III aus Bergkamen und der I. Römercohorte Opladen. Wer nach dem Schauen der Serie tiefer in die römische Geschichte Westfalens eintauchen möchte, für den lohnt ein Besuch des LWL-Römermuseums Haltern am See. Dort hat dieses Jahr die neue Sonderausstellung „Rom in Westfalen 2.0“ ihre Tore geöffnet.

Vor Ort können die Besucher:innen das rekonstruierte Westtor und ein neues Wachhaus besichtigen, spektakuläre Neufunde unter die Lupe nehmen und einen „Escape Room“ austesten. Alle drei Folgen der Webserie sind auf dem YouTube-Kanal des LWL-Medienzentrums „Westfalen im Film“ zu sehen. Die zweite Folge vermittelt den Alltag eines römischen Legionärs wohl am eindrucklichsten und ist über den folgenden QR-Code mit der Smartphone-Kamera abrufbar.



Felix Dürich
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Cappenberg 1122

Ein Werkstattbericht zum Animationsfilm

Im Jahr 2022 stehen gleich zwei historische Jubiläen an, deren Ursprung nun 900 Jahre zurückliegt – im Hochmittelalter. Das Jahr 1122 ist ein entscheidendes sowohl für die Geschichte der heutigen Region Westfalen als auch für das größere Weltgeschehen: Während im Münsterland dramatische Ereignisse zur Gründung des Klosters Cappenberg führen, kommt nur wenige Monate später im Dezember 1122 der spätere Kaiser Friedrich Barbarossa zur Welt. Diese zwei Ereignisse fallen nicht nur auf dasselbe Jahr, sie zeigen auch, dass die große Weltgeschichte im Kleinen regional verortet werden kann. Zum Einen stand ein Cappenberger als Taufpate am Taufbecken des späteren Kaiser Barbarossa, zum Anderen fällt die Gründung des Klosters Cappenberg in die Zeit des Investiturstreits. In diesen Konflikt zwischen Kaiser und Papst wird auch Graf Gottfried von Cappenberg hineingezogen. Der schlägt sich auf die Seite der Kirche, bringt durch eine folgenschwere Tat aber letztlich Kirche und Kaiser gegen sich auf. Seine Rettung sucht Gottfried schließlich im Glauben und in der Gründung des Klosters Cappenberg.

Mit der Doppelausstellung „Kaiser Barbarossa. Das Vermächtnis von Cappenberg“ erinnert das LWL-Museum für Kunst und Kultur ab September 2022 in Schloss Cappenberg und im Landesmuseum in Münster an die Ereignisse des Jahres 1122. Das LWL-Medienzentrum produziert zu diesem Anlass gemeinsam mit dem Landesmuseum einen etwa 12-minütigen Begleitfilm, der die dramatischen Geschehnisse als Animationsfilm inszeniert. Mit einer gleichsam anschaulichen wie unterhaltsamen Machart richtet sich der Kurzfilm „Cappenberg 1122“ an Jugendliche und junge Erwachsene und wird sowohl auf YouTube als auch in der Ausstellung zu sehen sein.



Die Arbeiten am inhaltlichen und grafischen Konzept des Films begannen bereits im Herbst 2021. Für das Drehbuch adaptierte Autor David Johann Lensing die biografische Vorlage der „Vita beati Godefridi fundatoris nostri“, unter wissenschaftlicher Beratung von Dr. Gerd Dethlefs vom LWL-Museum für Kunst und Kultur, um das Leben und Wirken Gottfrieds und die Geschehnisse des Jahres 1122 in einem Kurzfilm erzählbar zu machen. Die aufwendigen Illustrationen der Figuren und Hintergründe stammen aus der Feder des Künstlers Niklas Schwartz, der dazu einen ganz eigenen, ästhetisch anspruchsvollen und leicht düsteren Stil entwickelt hat. Zudem konnte die renommierte Animatorin Annette Jung für das Filmprojekt gewonnen werden, die für ihre Animationen in zahlreichen Musikvideos, Kurz- und Animationsfilmen u.a. mit Walter Moers und der Band „Seeed“ bekannt ist. Nach der Ausarbeitung eines Storyboards durch Niklas Schwartz erstellte Annette Jung auf dieser Grundlage ein Animatic – eine roh animierte Fassung des Storyboards, das einen ersten Eindruck vom bewegten Film gibt. Erst nach diesen Vorarbeiten startete Ende Januar 2022 die aufwendige Illustrations- und Animationsphase. Über ein halbes Jahr arbeiteten Niklas Schwartz und Annette Jung eng zusammen, um pro Monat etwa zwei Minuten Bewegtbild zu produzieren.

Um dem visuellen Niveau des Animationsfilms auch auf auditiver Ebene gerecht zu werden, konnte für die zentrale Rolle der Erzählerin die Schauspielerin und professionelle Sprecherin Anna Thalbach engagiert werden. Während kleinere Sprecherrollen des Films in einem Dortmunder Tonstudio aufgenommen wurden, erfolgte die Sprachaufnahme mit Anna Thalbach in ihrer Heimatstadt Berlin. Mit ihrer unverwechselbar markanten, leicht rauen Stimme prägt sie die Tonalität des Films und verleiht ihm eine leicht humorvolle Note.

Da ein Animationsfilm in seiner Rohfassung zunächst mal keinerlei Originalton besitzt, ist zudem eine aufwendige Tongestaltung notwendig. Das sogenannte Sounddesign umfasst neben dem Abmischen von Sprecherstimmen und Musik vor allem das Erstellen eines dichten Klangteppichs von Atmo-Geräuschen, die passgenau auf jede einzelne Szene, die handelnden Personen, ihre Aktionen und die Umgebung angelegt werden – vom Knistern eines Kaminfeuers bis zum Kriegslärm einer Schlacht. Nach Abschluss der Illustrations- und Animationsphase werden Sounddesign und Filmmusik dem Animationsfilm den letzten Feinschliff geben, bis er im September schließlich in der Ausstellung und auf dem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“ zu sehen ist.

Felix Dürich
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Achtung, hier spricht das Warnamt 4!

Ein Dokumentarfilm beleuchtet den Kalten Krieg vor der westfälischen Haustür



Offizier bei der Luftraumüberwachung im Bunker „Erich“ in Erndtebrück, 1980er Jahre. Standbild aus dem Film

Bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs spitzte sich der Konflikt der beiden Supermächte USA und Sowjetunion zu. Die unterschiedlichen politischen Systeme mündeten schließlich in der Gründung der NATO 1949 und des Warschauer Paktes 1955. Im geteilten Deutschland standen sich damit auf beiden Seiten des „eisernen Vorhangs“ deutsche Soldaten unmittelbar gegenüber. Der Kalte Krieg – eine Phase der Propaganda, der Drohungen und der beidseitigen Aufrüstung – reichte bis ins Jahr 1989. Durch die friedlichen Revolutionen in vielen osteuropäischen Staaten und auch der DDR sowie die anschließende Wiedervereinigung Deutschlands veränderte sich die geopolitische und militärische Situation Europas. 1991 löste sich der Warschauer Pakt auf.

In dem Film „Achtung, hier spricht das Warnamt 4! Der Kalte Krieg vor der westfälischen Haustür“ nimmt Filmemacher Harald Sontowski die Relikte und Auswirkungen dieser Phase in Westfalen-Lippe in den Blick. Im Auftrag des LWL-Medienzentrums hat er die Regie übernommen, Drehs und

Postproduktion lagen beim Team der LWL-Medienproduktion rund um Studioleiter Thomas Moormann.

Die Anlagen und Bauten zur Abwehr militärischer Bedrohungen waren auch in der Region vielfältig. So gehörte zur Garnison Dülmen das Sondermunitionslager Visbeck – ein Depot für konventionelle und nukleare Waffen. Nicht weit entfernt findet sich ein Notlandeplatz auf dem Autobahnstück der A43 zwischen Nottuln und Dülmen Nord. In Erndtebrück im Kreis Siegen-Wittgenstein entstand die Bunkeranlage „Erich“, wichtiger Standort der Luftraumüberwachung. Und in den Jahren 1962 bis 2002 war Oedingen, Stadt Lennestadt, Stützpunkt einer deutschen Flugabwehrraketeneinrichtung – um nur einige Standorte und deren Funktionen zu nennen. Auch die Nachrichtenübermittlung, der Katastrophen- und Zivilschutz sowie Warnämter und Bunkeranlagen für die Zivilbevölkerung werden beleuchtet.

In zahlreichen Interviews lassen Experten und Zeitzeugen diese Zeit in persönlichen Erlebnissen und Einschätzungen

Revue passieren. So erhalten die Zuschauer nicht nur Einblicke in die Funktionen und Aufgaben der militärischen Anlagen, sondern auch einen Eindruck von den persönlichen Motivationen zur Arbeit in den verschiedenen Bereichen. Die Stilllegung der Anlagen nach Ende des Kalten Krieges, die museale Weiternutzung einiger Objekte mit Denkmalcharakter und die Reflexionen der Beteiligten nach Jahrzehnten werden gleichfalls thematisiert.

Der Filmemacher widmet sich außerdem der Haltung der Anwohner:innen. Wie stand die Bevölkerung zu den Anlagen des Kalten Krieges in ihrer Nachbarschaft? Welche Bedeutung hatten die militärischen Anlagen als Wirtschaftsfaktor in der Region? Und entstanden Ängste, da die eigene Umgebung zum potentiellen Angriffsziel wurde? Die frühen 1980er-Jahre markieren einen Höhepunkt der westdeutschen Friedens- und Protestbewegung. Neben den großen Aufmärschen und Aktionen rumorte es auch in der heimischen Region. In der Friedensbewegung gab es unterschiedliche politische Ansätze, Vorstellungen und Ausrichtungen. Hat sie ihre wichtigsten Ziele erreicht?

Die Stationierung und Lagerung atomarer Waffen gehört in Deutschland und vielen anderen Ländern immer noch zum Alltag. Relikte des Kalten Krieges sind gleichzeitig Erinnerung und Warnung. Ein Fazit des Films ist sicher, dass die Arbeit für den Frieden eine zentrale Aufgabe für Politik und Gesellschaft bleibt – national und international.

Zum Jahreswechsel wird der 85-minütige Film auf DVD im Westfalen-Medien Shop des LWL-Medienzentrums erhältlich sein. Außerdem wird er im YouTube-Kanal des LWL-Medienzentrums „Westfalen im Film“ veröffentlicht.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@wl.org

#jüdisch

Ein facettenreicher Blick auf die diverse jüdische Gegenwart



Protagonistinnen Ifat und Natascha mit Rina Rosenberg (2.v.r.) und Co-Regisseur Ilja Kagan (r.) vom Filmteam Draw-A-Change. Foto: Ralph Gorksi/Jüdisches Museum Westfalen

Fünf Personen aus sehr unterschiedlichen Lebenswelten waren bereit, sich auf das Filmprojekt #jüdisch einzulassen und vor der Kamera über sich und ihr Leben in Deutschland zu sprechen. Der vom LWL-Medienzentrum für Westfalen und vom Jüdischen Museum Westfalen in Auftrag gegebene und von Draw-A-Change produzierte 36-minütige Film nimmt das aktuelle Leben jüdischer Menschen in unserer Region und darüber hinaus in den Blick.

Neben Kurzporträts fand ein aufwändiger Dreh im Jüdischen Museum Westfalen statt, wo sich die Beteiligten kennenlernen und zu einem offenen Diskurs trafen. In einem respektvollen, wertschätzenden und tiefgründigen Austausch sprachen sie über Themen wie Zuhause, Verantwortung, Religion, Humor, Tradition und Moderne. Dabei kamen auch Themen wie Identität und Antisemitismus, Außenwahrnehmung und Innensicht von Jüdinnen und Juden zur Sprache.

Dem Team von Draw-A-Change ist es gelungen, mit #jüdisch einen mitreißenden, facettenreichen Blick auf die junge jüdische Gegenwart in Deutschland zu werfen. Persönliche Erfahrungen und Gespräche machen die Vielfalt heutigen Jüdischseins nachvollziehbar und regen zum Nachdenken und Diskutieren an. Dieser Film gibt keine eindeutigen Antworten darauf, was es heißt, jüdisch zu sein. Vielmehr stellt er universelle Fragen, die von den fünf Protagonist:innen unterschiedlich beantwortet und auch lebhaft diskutiert werden. Damit bricht er mit Stereotypen und gibt Einblick in den diversen deutsch-jüdischen Alltag heute aus der Perspektive junger Menschen. #jüdisch ist deshalb über den Einsatz in der Dauerausstellung des Jüdischen Museums hinaus gleichermaßen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit geeignet.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.lindwehr@lwl.org



Der Film steht im Shop des LWL-Medienzentrums unter www.westfalen-medien.lwl.org als kostenloser Download zur Verfügung. Außerdem ist er über die Bildungsmediathek NRW www.bildungsmediathek-nrw.de für alle Schulen Nordrhein-Westfalens kostenlos verfügbar.

Jüdisches Leben in Westfalen entdecken

Ein Medienprojekt für Schülerinnen und Schüler



Stolz auf das Ergebnis! Die Projektgruppe des Rivius-Gymnasiums Attendorf zeigt ihre Teilnahmeurkunde. Foto: Maxime Lindenbaum/LWL-Medienzentrum

9. Juni 2022: In der Bürgerhalle des LWL-Landeshauses drängen sich Schüler:innen und Lehrkräfte. Aus ganz Westfalen sind sie angereist, um den Abschluss ihrer Arbeit im Projekt „Jüdisch hier – mediale Spurensuche in Westfalen“ zu feiern. Ein Jahr lang haben sie in ihrem Ort nach jüdischem Leben geforscht und dazu am Ende ein Medienprodukt gestaltet. Hier in der Bürgerhalle sind die Ergebnisse nun ausgestellt: Über Kopfhörer lassen sich die Podcasts anhören und auf Touchbildschirmen können interaktive Karten, Filme und E-Books durchstöbert werden. Jüdisches Leben in Westfalen erleben und erlebbar machen – dieses Ziel hat das Projekt „jüdisch hier“ voll erreicht.

Das Projekt „Jüdisch hier – mediale Spurensuche in Westfalen“

Insgesamt 25 Projektgruppen haben sich mit Hilfe des LWL-Medienzentrums zum Themenjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland im Jahr 2021 auf Spurensuche gemacht. Von Bochum im Ruhrgebiet bis Beverungen an der Weser, von Gronau an der nieder-

ländischen Grenze bis Attendorf im Sauerland beschäftigten sich Kinder und Jugendliche mit dem Judentum gestern und heute. Neben Gymnasien, Real- und Sekundarschulen gehörten auch Berufskollegs, Förderschulen, außerschulische Bildungseinrichtungen und eine Grundschule zu den Projekt-schulen. Im eigenen Ort erkundeten sie jüdisches Leben, besuchten alte Friedhöfe und neue Synagogen, Stadtarchive und Museen und kamen mit Jüdinnen und Juden ins Gespräch. Als das Projekt im April 2021 starten sollte, war in vielen Schulen die Unsicherheit noch groß. Geht das? Mit Wechselunterricht oder gar ganz aus dem Home-schooling heraus? Wo können wir schon anfangen? Doch die Motivation war hoch und auch wenn nicht überall gleich ein Start möglich war, sind bis zur Abschlussveranstaltung im Juni 2022 beeindruckende und aufwendige Ergebnisse entstanden.

Spurensuche in Westfalen

Für ihre Spurensuche haben die Gruppen oft mehrere Monate an ihren Projekten gearbeitet; unterstützt von

Archiven, Museen, Gedenkstätten und jüdischen Gemeinden. Die Realschule in Lemgo beispielsweise drehte einen Dokumentarfilm über die jüdische Geschichte der Stadt. Die Schüler:innen stellten die Stolpersteine und den Platz der Synagoge vor. Für ihre Recherche besuchte die Gruppe das Stadtarchiv und das Museum Frenkel-Haus, um die Geschichte der ehemals großen jüdischen Gemeinde in Lemgo zu recherchieren.

Auch die kommunalen Medienzentren haben die Gruppen vielfältig beraten, Technik verliehen und Referierende für Workshops vermittelt. Gemeinsam mit dem LWL-Medienzentrum konnten damit bei Bedarf medienpädagogische Workshops für die Gruppen organisiert werden. So z. B. in Gelsenkirchen, wo das Schalker Gymnasium Interviews mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde durchgeführt hat. Ein Interview-Workshop bereitete die Gruppe auf diese sensible Aufgabe vor, das Medienzentrum stellte die Technik und die Räumlichkeiten zur Verfügung. Entstanden sind berührende Gespräche zwischen Jugendlichen, die sich über Unterschiede austauschen, aber auch viele Gemeinsamkeiten feststellen. Und diese Momente bleiben in Erinnerung. Wie viele Teilnehmende des Projektes im Anschluss berichteten, wurde der persönliche Kontakt und das gemeinsame Arbeiten an einem Projekt als besonders wertvoll erlebt.

Einen ganz anderen Focus setzte die Marga-Spiegel-Sekundarschule in Werne. Sie stellte die Namensgeberin ihrer Schule in den Mittelpunkt des Projektes. Marga Spiegel überlebte mit ihrer Familie den Holocaust, weil sie sich auf verschiedenen Höfen im Münsterland verstecken konnte. Die Schüler:innen entwickelten eine Tour entlang dieser Höfe und bauten mit der App BIPARCOURS von Bildungspartner



Gemeinsam gegen Diskriminierung: Die Projektgruppe vom Schalker Gymnasium in Gelsenkirchen vor der Synagoge in Gelsenkirchen.
Foto: Schalker Gymnasium, Gelsenkirchen

NRW einen Rundgang, der nicht nur Informationen, sondern auch Quizfragen zu Marga Spiegel und ihrem Leben enthält.

Engagement gegen Diskriminierung

Doch die Gruppen recherchierten nicht nur. Viele Gruppen engagierten sich im Zuge des Projektes auch konkret gegen Diskriminierung oder setzten sich für Erinnerungsarbeit ein. Die Gruppen am Heisenberg-Gymnasium in Galdbeck und das Heriburg-Gymnasium in Coesfeld gestalteten beispielsweise den Holocaustgedenktag am 27. Januar in der eigenen Stadt mit. Im Droste-Haus in Verl ist aus dem Projekt heraus sogar die Idee entstanden, im kommenden Jahr eine Gedenkstättenfahrt zu unternehmen, die gemeinsam mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit vorbereitet werden soll. Eine besondere Geschichte erlebte die Gruppe der Wilhelm-Busch-Schule in Hagen: Nach dem vereitelten Anschlag auf die jüdische Gemeinde Hagen im

September 2021 war die Erschütterung bei den Schüler:innen groß. In Briefen an die Gemeinde drückten sie ihre Anteilnahme aus und wurden daraufhin zu einer gemeinsamen Chanukka Feier eingeladen! Das aus dem Wissen um Diskriminierung auch konkrete Handlung, ja Engagement entsteht, ist ein besonders schönes und wichtiges Ergebnis des Projektes.

Austausch in Netzwerken

Ein weiterer Aspekt des Projektes war der Austausch zwischen den Akteur:innen. Auf einem Instagram-Kanal konnten die Schüler:innen ihre Erlebnisse miteinander teilen. Außerdem haben insgesamt drei digitale Netzwerktreffen für die beteiligten Lehrkräfte des Projektes stattgefunden. Trotz der Distanz des virtuellen Raums war die Freude am Austausch groß. Alle hatten die Möglichkeit, ihre Projekte den anderen Teilnehmer:innen vorzustellen und in einen direkten Austausch miteinander zu kommen.

Gefördert wurde das Projekt „Jüdisch hier“ LWL-Kulturstiftung das Projekt als eines von 24 Projekten im Rahmen des Förderschwerpunktes 2021 „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Zugleich hat auch der Verein „321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, der auch das Festjahr organisiert und koordiniert hat, das Projekt finanziell unterstützt.

Und wer nun selbst auf Spurensuche gehen möchte, findet auf der Projektwebsite www.juedischespuren.lwl.org alle Medienprodukte der Gruppen. Die medialen Einblicke bieten damit eine kleine Rundreise zum jüdischen Leben gestern und heute in Westfalen. Zudem bietet die Website eine umfangreiche kommentierte Materialsammlung, mit der sich ähnliche Projekte auch in der eigenen Schule oder im außerschulischen Kontext umsetzen lassen.

Marita Bräker
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Zentren für digitale Bildung

Broschüre über die Landschaft der Medienzentren in Nordrhein-Westfalen

Unter dem Titel „Zentren für digitale Bildung“ haben der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Landschaftsverband Rheinland in diesem Frühjahr eine Broschüre herausgebracht, die die Vielfalt der Kommunalen Medienzentren in Nordrhein-Westfalen und ihr breites Aufgabenspektrum verdeutlicht. Sie zeigt, in welchen Handlungsfeldern die Einrichtungen in den 31 Kreisen und 22 kreisfreien Städten heute aktiv sind, und veranschaulicht ihr Potenzial bei der Mitgestaltung der kommunalen Bildungslandschaft.

Ob „Medienzentrum“, „Schulmedienzentrum“, „Medienkompetenzzentrum“, „Zentrum für digitale Lernwelten“ oder schlicht „Medienlabor“ – die Vielfalt und Heterogenität der Unterstützungsstrukturen in den Kommunen zum Leben und Lernen mit digitalen Medien spiegelt sich in Nordrhein-Westfalen nicht nur in zahlreichen unterschiedlichen Bezeichnungen wider. Sie zeigt sich auch in der Bandbreite an Zuständigkeiten, Organisationsformen sowie in Fragen der Sach- und Personalausstattung der kommunalen Einrichtungen. Während „Kreis- und Stadtmedienzentren“ Organisationseinheiten innerhalb der kommunalen Verwaltungsstruktur bilden, sind einige Medienzentren in den Stadtbibliotheken beheimatet, andere wiederum definieren sich als Netzwerk kommunaler Medienzentren, das im Rahmen der Regionalen Bildungsnetzwerke agiert.

Eine ebensolche Vielschichtigkeit weisen auch die Handlungsfelder auf, in denen die Medienzentren in Nordrhein-Westfalen heute aktiv sind, ausgerichtet an den drei Kernaufgaben: „Versorgung mit digitalen Bildungsmedien“, „Beratung und Unterstützung zu technischer Ausstattung, innovativer Lern-IT und Medientechnik“ sowie „medienpädagogische Qualifizierung im schulischen wie auch im vor- und



außerschulischen Bereich“. Das Angebotsportfolio der Medienzentren in diesen Aufgabenbereichen reicht dabei vom Medienverleih über die pädagogisch-technische Beratung, eine aktive Medienarbeit durch Workshops, Qualifizierungen und Veranstaltungsreihen bis hin zu Digitalwerkstätten, Mediencafés, Medientagen und Netzwerktreffen. Die in den letzten Jahren vielerorts entstandenen MediaLabs oder Digitalen Klassenzimmer haben zusätzlich zur Entwicklung der Medienzentren als Orte gemeinsamen Lernens und Erprobens der pädagogischen Möglichkeiten innovativer Technologien beigetragen.

Die Broschüre „Zentren für digitale Bildung“ zeichnet ein umfassendes Bild der Landschaft der Kommunalen Medienzentren in Nordrhein-Westfalen. Sie beleuchtet sowohl die historisch gewachsenen Besonderheiten wie auch Auftrag, Profil und aktuelle Entwicklungsmöglichkeiten der kommunalen Einrichtungen. Dabei verdeutlichen die umfangreichen Tätigkeitsfelder das in den letzten Jahren gewachsene Themenspektrum, das die Medienzentren mit ihren Angeboten bedienen. So unterstützen sie heute Bürgerinnen und Bürger in ihrer Region über alle Alters-

und Berufsgruppen hinweg in Fragen der Medienkompetenzbildung, damit diese unabhängig von ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage digitale Medien reflektiert nutzen können. Im Rahmen der staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft leisten die Medienzentren damit eine unverzichtbare Unterstützungsfunktion vor Ort.

Die Broschüre „Zentren für digitale Bildung – Auftrag, Profil und Angebote der Kommunalen Medienzentren in Nordrhein-Westfalen“ entstand in Verantwortung der beiden Landesmedienzentren, dem LWL-Medienzentrum für Westfalen und dem LVR-Zentrum für Medien und Bildung, in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der Kommunalen Medienzentren in Nordrhein-Westfalen. Die Landesmedienzentren der Landschaftsverbände unterstützen die Kommunen bei der Weiterentwicklung ihrer digitalen Bildungsstandorte.

Die Broschüre ist als Druckversion beim LWL-Medienzentrum erhältlich oder kann unter www.lwl-medienzentrum.de heruntergeladen werden.

Andrea Dahms
Kontakt: andrea.dahms@lwl.org

Mit dem Medienkompetenzrahmen NRW Fake News entgegenwirken

Fake News“ bzw. „Desinformation“ sind Begriffe, die uns im 21. Jahrhundert weiter begleiten werden. Man versteht darunter gefälschte Nachrichten, die sich als echte Nachrichten ausgeben, um vertrauenswürdige Informationen vorzutäuschen und bestimmte Themen, Personen, Gruppen oder Organisationen zu schwächen. Aufgrund dessen sollten insbesondere junge Menschen in Sachen „Fake News“ bzw. „Desinformation“ eine altersgerechte Aufklärung und Unterstützung erhalten. Hierzu gibt es in Nordrhein-Westfalen das Unterstützungsportal www.medienkompetenzrahmen.nrw des Medienkompetenzrahmen NRW.

Der Medienkompetenzrahmen NRW

Der Medienkompetenzrahmen NRW beinhaltet sechs Kompetenzbereiche mit insgesamt 24 Teilkompetenzen. Die sechs Kompetenzbereiche heißen: „Bedienen und Anwenden“, „Informieren und Recherchieren“, „Kommunizieren und Kooperieren“, „Produzieren und Präsentieren“, „Analysieren und Reflektieren“ und „Problemlösen und Modellieren“. In Sachen „Fake News“ bzw. „Desinformation“ ist der Kompetenzbereich „Informieren und Recherchieren“ genauer zu betrachten. Dieser beinhaltet die Teilkompetenzen „Informationsrecherche“, „Informationsauswertung“, „Informationsbewertung“ und „Informationskritik“. Mit der Förderung dieser Teilkompetenzen des Medienkompetenzrahmen NRW können junge Menschen die Richtigkeit der Informationen und Nachrichten besser beurteilen. Detaillierte Informationen zum Medienkompetenzrahmen NRW gibt es auf dem Unterstützungsportal des Medienkompetenzrahmen NRW.

Fake News / Desinformation

Erwachsene sowie junge Menschen recherchieren auch im Internet und/oder in sozialen Medien bzw. Netzwerken,

jedoch ist dort der Kontakt zu Fake News unvermeidlich. Fake News – im Deutschen übersetzbar als Desinformation oder Falschmeldungen – sind falsche Informationen bzw. Nachrichten mit dem Ziel, Menschen zu täuschen oder ihnen Schaden zuzufügen. Hierzu zählen beispielsweise Informationen mit erfundenen, fehlerhaften und/oder manipulierten Inhalten. Desinformationen sind von Fehlinformationen und Malinformationen zu trennen. Fehlinformationen sind unabsichtlich verbreitete falsche Informationen. Malinformationen dagegen sind gezielt veröffentlichte wahre Informationen, um Schaden anzurichten.

Die Förderung der Medienkompetenz im Bereich „Informieren und Recherchieren“ des Medienkompetenzrahmen NRW hat dadurch insbesondere in diesen Zeiten einen hohen Stellenwert. Ukraine-Krieg, Corona-Pandemie und Flüchtlingsbewegungen sind nur ein Bruchteil der Themen, die zurzeit im Internet, sozialen Medien und Netzwerken mit Desinformationen überflutet werden. Unterstützungsideen, -materialien und -angebote für die Förderung des Kompetenzbereiches „Informieren und Recherchieren“ gibt es auf der Seite des Medienkompetenzrahmen NRW.

Unterstützungsmaterialien für Lehrkräfte

Im Unterstützungsportal finden Lehrkräfte Anregungen, Ideen, Tipps und Informationen. Insbesondere gibt es im Bereich „Unterrichtsidee“ und „Aktuelles“ viele Anregungen, Ideen, Vorschläge, Impulse und Tools zu den Themen „Fake News“, „Desinformation“ und „Nachrichten“ zur Umsetzung des Medienkompetenzrahmen NRW im Unterricht. Des Weiteren gibt es unter „Unterstützung“ wichtige und sinnvolle Angebote, Ansprechpersonen bzw. Links und Informationen für Lehrkräfte, Erziehungsberechtigte sowie Schülerinnen und Schüler.



In den sozialen Medien ist der Kontakt zu Fake News unvermeidlich. Foto: de.freepik.com

Unter „Unterrichtsideen“ lässt sich in die Suchleiste „Fake News“, „Nachrichten“ oder „Desinformation“ eingeben und danach suchen. Speziell für diese Begriffe gibt es ein breites Angebot auf dem Unterstützungsportal. Je nach Jahrgangsstufe sind die Angebote u.a. von „Klicksafe“, „so geht Medien“, der Bundeszentrale für politische Bildung, „Reporter4you“, dem SWR, dem Zeitungsverlegerverband NRW und „Seitenstark“. Die Angebote beinhalten Präventions- und Aufklärungsmaterialien, Tools und interaktive Spiele, Ideen für Projektarbeiten und für den Unterricht.

Unterstützungsangebote für Familien

Familien finden unter dem Bereich „Unterstützung“ viele Angebote von Medienscouts, Kinder und Jugendschutz für NRW, Internet-ABC und viele mehr. Hierzu gibt es neben den oben aufgeführten Angeboten speziell für das Thema Fake News folgende Adressen:

1. Klicksafe (www.klicksafe.de) vermittelt mit ihrem Angebot Eltern sowie Jugendlichen Kompetenzen zur kritischen Nutzung des Internets und neuen Medien. Klicksafe ist das deutsche Awareness Centre der Europäischen Union, wird koordiniert von der Medienanstalt Rheinland-Pfalz und gemeinsam mit der Landesanstalt für Medien NRW umgesetzt.

2. Die Initiative SCHAU HIN! (www.schau-hin.info) informiert über aktuelle Entwicklungen der Medienwelt, über Möglichkeiten zu Information, Interaktion und Unterhaltung, aber auch Risiken wie Kostenfallen, Werbung, Datenlecks, Kontaktgefahren, Cybermobbing, exzessive Mediennutzung oder beeinträchtigende Inhalte wie Gewalt und Pornografie. Auch hilft die Initiative den Eltern und Erziehenden bei der Medienerziehung und gibt konkrete, alltagstaugliche Tipps.

Desinformationen erkennen

Bevor einer Nachricht bzw. Information geglaubt wird und man sie weiterleitet, sollte man kritisch hinterfragen, ob sie überhaupt wahr ist. Dazu sind die Quellen und Fakten zu prüfen. Hierzu zählen u.a. der Autor, die Internetseite und deren Impressum. Mit der Rückwärtsuche in einer Suchmaschine kann man herausfinden, woher die Bilder, Videos, Inhalte und Internetseiten

ursprünglich stammen. Des Weiteren gibt es den Faktencheck, der durch die öffentlich-rechtlichen Medien und unabhängige Organisationen durchgeführt wird, um Desinformationen zu identifizieren. Mit dieser Vorgehensweise wirkt man gezielt Fake News entgegen. Nähere Informationen, Tipps und Vorgehensweisen sind auf den oben genannten Seiten zu finden.

Mustafa Dogan
Kontakt: dogan@medienberatung.nrw.de

Kulturbrunch 2022

Lernen mit und über Games, Good Practice zum Anfassen und interdisziplinärer Austausch

Am 13. Mai 2022 fand im Heinrich-von-Kleist-Forum in Hamm zum vierten Mal der „Kulturbrunch“ statt. Rund 100 Kulturakteur:innen trafen sich nach zwei Jahren pandemiebedingter Veranstaltungsverlagerung ins Digitale endlich wieder vor Ort, um sich über innovative digitale Formate der Kulturvermittlung auszutauschen. Ganz nach dem Tagungsmotto „Hands on Gaming – Spielend lernen“ orientierte sich das diesjährige Veranstaltungsformat gleich an zwei Leitlinien: Die Good Practice-Projekte zeigten Potentiale spielerischer Vermittlung für den Kultursektor auf und konnten von den Besucher:innen in zwei Hands on-Phasen selbst ausprobiert werden. Durch das vielfältige Programm führte das Moderationsduo Franziska Hackenes (Wissenschaftliche Volontärin) und Felix Dürich (Wissenschaftlicher Referent) vom LWL-Medienzentrum für Westfalen.

Von learning by doing in der Pandemie zur zielgerichteten Entwicklung nachhaltiger Digitalformate

In ihrem Eröffnungstalk sprachen LWL-Kulturdezernentin, Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, und der Leiter des LWL-Medienzentrums, Prof. Dr. Markus Köster, über die Herausforderungen der Pandemie im Kultursektor. Dabei würdig-



LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger und Prof. Dr. Markus Köster sprachen im Eröffnungstalk über die Herausforderungen der Pandemie im Kultursektor. Foto: Emad Daood/LWL-Medienzentrum

ten sie die Experimentierfreude und Kreativität der Kulturinstitutionen in den letzten zwei Jahren. Gerade das pandemiebedingt zum Alltag gewordene learning by doing habe neue Prozesse angekurbelt und zahlreiche zukunftsfähige Digitalformate hervorgebracht. Darüber hinaus betonten beide Redner:innen das Zusammenbringen von interdisziplinärer Expertise auf dem Weg in die Digitalisierung. Gerade die Verknüpfung

von inhaltlich-wissenschaftlicher und technischer Expertise sei ein wichtiges Fundament für die Umsetzung digitaler Projekte. Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger und Prof. Dr. Markus Köster hoben schließlich die Relevanz von vernetztem Arbeiten und gemeinsamen Lösungen hervor – entscheidend sei, nicht in Einzellösungen zu verharren, sondern nachhaltiges Know-How für den Kultursektor zu generieren und reproduzierbar zu machen.

Gamedesign-Professorin Linda Breitlauch stellt Potentiale von Spielen für den Kulturbereich heraus

Mit der anschließenden Keynote zum Thema Storytelling, Gaming und Immersion in der Kulturvermittlung warf Prof. Dr. Linda Breitlauch (Professorin für Gamedesign an der Hochschule Trier) einen Blick auf die Geschichte des Spielens und stellte seinen Mehrwert für das gesellschaftliche Miteinander heraus. Kreativität und Regeln seien wichtige Grundlagen unserer Kultur, die durch das Spielen schon im Kindesalter erlernt würden. Unabhängig von seiner Form habe das Spielen schon immer zum menschlichen Lernen beigetragen. Daran anschließend nahm die Professorin für Gamedesign die Teilnehmer:innen mit auf eine Reise durch die Entwicklungsgeschichte der digitalen Spielkultur – von den ersten Spielautomaten hin zu hochkomplexen VR-Games und KI-Elementen. Eindrücklich zeigte Linda Breitlauch auf, dass Spiele sehr viel mehr leisten können als nur zu unterhalten: Durch den Flow-Zustand, in den die Spielenden durch das Medium versetzt würden, lieferten sie hervorragende Bedingungen zum Lernen – ein Effekt, den sich auch Spielentwickler:innen zu Nutzen machten, wenn sie explizit Lerninhalte vermitteln wollen. Linda Breitlauch führte hier beispielhaft das preisgekrönte Serious Game *Through the Darkest of Times*¹ an, das sich kritisch mit der prekären Situation des Widerstands im nationalsozialistischen Deutschland auseinandersetzt. Die Spieler:innen erlernen neben geschichtlichen Inhalten auch vielfältige Kompetenzen, wie zum Beispiel die Erfahrung, dass Entscheidungen immer mehrdimensional sind und sowohl positive als auch negative Effekte nach sich ziehen können. Zudem können Spiele durch emotionales Storytelling zu Empathie mit den Spielfiguren anregen. Und es werden durch Spiele schon von Kindesbeinen an demokratische Grundzüge erlernt, da Games Regelsysteme enthalten, an die sich alle Teilnehmer:innen halten müssen, damit das Spiel funktioniert.

Abschließend zeigte Linda Breitlauch anhand verschieden umgesetzter Spielformate die Komplexität und Vielfalt der Spielentwicklung auf. Jedoch sei die deutsche Entwickler:innenbranche im Vergleich zu anderen Ländern noch sehr klein und auch die Computerspielförderung gebe es erst seit 2018. Die sich an ihre Keynote anschließende intensive Diskussion unter den Teilnehmer:innen zeigte jedoch, dass das Thema Gaming in der Gesellschaft angekommen ist und auch in der Kulturbranche großes Interesse am Einsatz von Spielen als Vermittlungsformaten besteht.

Marsstation der Zukunft „Nehab One“ – Ein Virtual Reality-Rennen gegen die Zeit

Mit theoretischen Grundlagen im Gepäck startete der Kulturbrunch in den Praxisteil: die Good Practice-Phase. Den Anfang machten Lisa Wong vom LWL-Museum für Naturkunde mit Planetarium und Dominik Kissmann von *lemontree.xyz* aus Münster mit ihrem Kooperationsprojekt „Nehab One“. Gemeinsam hatten Museum und Entwicklerteam eine Virtual Reality-Station zum Thema der Sonderausstellung „Überlebenskünstler Mensch“ (2020-2022) entwickelt. Lisa Wong und Dominik Kissmann sprachen in ihrem Vortrag über die gemeinsame Reise der Zusammenarbeit – von den zu Beginn gesetzten Zielen über die einzelnen Schritte der Umsetzung bis hin zur Fertigstellung des Projekts. So hatte sich das Naturkundemuseum für die VR-Technologie entschieden, um damit einen Raum darzustellen, der sonst nicht zugänglich ist. Spezifische Anforderungen an das Projekt waren eine interessante Storyline, ausreichend Raum für die zu vermittelnden Inhalte und wissenschaftliche Genauigkeit. Entwickelt wurde schließlich eine Tutorial-Welt auf dem Mars, in der sich Besucher:innen durch die Umgebung bewegen und Informationen über die Marsstation erhalten. Zusätzlich interagieren sie mit anderen Astronaut:innen und lösen verschiedene Aufgaben – und zwar im Wettlauf

gegen den zur Neige gehenden Sauerstoffvorrat. In ihrem Vortrag berichteten die Referent:innen auch über Erfahrungswerte und Learnings aus der praktischen Anwendung im Museum: über die Vorteile einer sitzenden Haltung beim Spielen, die zeitliche Begrenzung eines Spieldurchlaufs zur Vermeidung von Warteschlangen und über das positive Feedback insbesondere von älteren Ausstellungsbesucher:innen.

Jagd durch die Eiszeit über den Hör- und Tastsinn – Das inklusive Audio-Mobile-Game NMSee

Von der Marsstation in der Zukunft begaben sich die Teilnehmer:innen des Kulturbrunchs mit dem zweiten Good Practice-Projekt auf eine Zeitreise in die Steinzeit. Das Neanderthal Museum Mettmann hatte 2019-2021 gemeinsam mit dem Spielentwicklungsunternehmen „wegesrand“ aus Mönchengladbach das als inklusiver Museumsrundgang konzipierte Audio-Mobile-Game NMSee entwickelt. Da Anna Riethus, die Projektleiterin des Neanderthal Museums Mettmann, krankheitsbedingt verhindert war, stellte Thorsten Unger von „wegesrand“ das Projekt vor. In einem partizipativen Ansatz sei auch der Blinden- und Sehbehindertenverband Nordrhein stark in die Entwicklungsprozesse involviert worden, um sicherzustellen, dass das Spielformat den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen würde. Zu der Entscheidung für eine Audio-Mobile-App habe beispielsweise maßgeblich beigetragen, dass Smartphones bei Blinden- und Sehbehinderten als technische Plattform akzeptiert und etabliert sind. Und auch die in die App integrierten Sprachaufnahmen und die Bedienung per Wischgesten ließen sich durch Screenreader mittlerweile gut erkennen. Das aus 17 Stationen bestehende Game wurde im analogen Raum durch eine inklusive Infrastruktur mit Tastobjekten, Leitsystemen und Braille ergänzt. Die Spielhandlung dreht sich um die Jägerin Nami, die mit ihrem Sohn Leniki in der Eiszeit gelebt hat. Anhand ihrer Erinnerungen, die auditiv vermittelt werden, und der Taststationen in der

Ausstellung, erleben die Spieler:innen eine Reise durch das vergangene Zeitalter. Das Storytelling der App ist eng mit den Museumsinhalten verknüpft und bindet die Ausstellungsexponate in die Geschichte der beiden Neandertaler:innen ein. NMSee stieß auf sehr positive Resonanzen der Besucher:innen und erhielt bereits drei Auszeichnungen.²

Hands on Gaming und Hands on Bratkartoffeln

Nach den ersten beiden Good Practice-Vorträgen bot die Brunch- und Hands on-Phase die Möglichkeit, mit Museumsvertreter:innen und Entwickler:innen ins Gespräch zu kommen, sich am Foodtruck bei einer Portion Bratkartoffeln mit anderen Kulturschaffenden auszutauschen oder die spielerischen Vermittlungsformate selbst auszuprobieren. So besuchten die Teilnehmer:innen im Foyer des Heinrich-von-Kleist-Forums über einen eigens eingerichteten VR-Bereich die Marsstation, begaben sich mit Tablet und Kopfhörern in die Eiszeit und das 20. Jahrhundert, erhielten Einblicke in die dem Game Forced Abroad zugrundeliegenden historischen Tagebuchaufzeichnungen und erlebten anhand einer ganzen Reihe von Rätselstationen das breite Spektrum von Escape-Games. Nach der Pause ging es dann mit Erfahrungswerten aus dem Hands on-Foyer, anregenden Gesprächen und gesätigten Mägen in den zweiten Good Practice-Teil über – der mit dem Serious Game begann.

Forced Abroad – Ein Serious Game zur Geschichte der nationalsozialistischen Zwangsarbeit

Dr. Paul Moritz Rabe vom NS-Dokumentationszentrum München und Mona Brandt von Paintbucket Games stellten ihr gemeinsames Projekt Forced Abroad – Tage eines Zwangsarbeiters vor. Das als Visual Novel gestaltete Serious Game basiert auf den realen Tagebuchaufzeichnungen von Jan Bazuin aus Rotterdam, der während des Zweiten Weltkriegs als Zwangsarbeiter nach Deutschland deportiert wurde.



Dr. Paul Moritz Rabe vom NS-Dokumentationszentrum München und Mona Brandt von Paintbucket Games stellten ihr gemeinsames Projekt „Forced Abroad – Tage eines Zwangsarbeiters“ vor. Foto: Emad Daood/LWL-Medienzentrum

Dr. Paul Moritz Rabe und Mona Brandt reflektierten in ihrem Vortrag die einzelnen Schritte und auch Hürden, die die interdisziplinäre Projektentwicklung mit sich brachte. So wurden sie mit der Frage konfrontiert, wie ein originales Tagebuch – also eine historische Quelle – spielbar gemacht werden kann, wie sie in der Umsetzung möglichst nahe an der Quelle bleiben können oder wie angesichts der Zielgruppe von Jugendlichen mit Themen wie Tod o.Ä. sensibel umgegangen werden kann. In Forced Abroad erleben Spieler:innen eine Passage aus dem Leben des Protagonisten Jan Bazuin und seinem Alltag als Zwangsarbeiter. Dabei können sie zwar nicht die Hauptstory verändern, aber in Nebenstories kleine (moralische) Entscheidungen treffen, die zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Das von der Fachcommunity gelobte Serious Game kann unter <https://paintbucket.de/de/game/forcedabroad> kostenfrei heruntergeladen und getestet werden.

Geheime Kammern des Wissens – Sechs Escape Rooms in einer Museumsausstellung

Zum Abschluss der Good Practice-Phase referierten Anja Hoffmann vom LWL-Industriemuseum Zeche Zollern Dortmund und Mike Kleist vom Spielentwicklungsunternehmen MysteryRooms

aus München. Die beiden stellten die Geheime Kammern des Wissens vor, sechs Escape Rooms, die von März bis Oktober 2019 die Sonderausstellung „Alles nur geklaut? Die abenteuerlichen Wege des Wissens“ des Industriemuseums bereicherten. Nach einer kurzen audiovisuellen Einführung in ihre Mission und der Ausstattung mit einem Tablet lösten die Besucher:innen der Sonderausstellung knifflige Rätsel, die analoge Ausstellungselemente und digitale Tools verknüpften, und spielten sich so von Raum zu Raum auf den „Wegen des Wissens“ durch die Ausstellung. Das Museum betreute die Escape Rooms intensiv, Besucher:innen wurden gleich beim Betreten der Ausstellung auf das angebotene Format aufmerksam gemacht, Spielleiter:innen überwachten die Räume und waren bei Fragen oder stockendem Rätsellösen zur Stelle. Anja Hoffmann und Mike Kleist machten ihre zu Beginn der Entwicklungsphase gesetzten Ziele für die Besucher:innen des Kulturbrunchs transparent und reflektierten diese auch kritisch. Durch den großen Platzbedarf der Escape Rooms mussten etwa die Spielfläche und die Anzahl der Ausstellungsexponate aufeinander abgestimmt werden. Insgesamt konnten fast alle anfänglich gesetzten Ziele an das Format umgesetzt werden: Die Publikumsstruktur wurde verjüngt, die Verweildauer der Besucher:innen

erhöht, Mehrfachbesuche generiert und auch das direkte Feedback der Besucher:innen fiel durchweg sehr positiv aus.

Dialog mit Zukunft

Kurz vor Tagungsende stellte sich schließlich das Digitalteam Westfälische Museen vor. Das Verbundprojekt von LWL-Medienzentrum und LWL-Museumsamt unterstützt seit 2021 Museen in Westfalen-Lippe bei der Umsetzung digitaler Vermittlungsformate. Alexander Muszeika (Wissenschaftlicher Referent für digitale Vermittlung, Projektleitung), Manon Krause (Fachberaterin für digitale Kommunikation) und Felix Dürich (Wissenschaftlicher Referent für digitale Medienproduktion) gaben Ein-

blicke in die Ziele, konkreten Tätigkeiten und nächsten Schritte des Digitalteams. Dabei verabschiedete sich Felix Dürich von seiner einjährigen Vertretungsrolle und übergab seine Position im Digitalteam wieder an die aus der Elternzeit zurückgekehrte Laura-Marie Iven (Wissenschaftliche Referentin für digitale Medienproduktion).

Zum Schluss beendete die Leiterin des LWL-Museumsamtes, Dr. Ulrike Gilhaus, den Kulturbrunch mit einem Rückblick auf den Tag und würdigte den Dialog zwischen Spielentwickler:innen und Kulturschaffenden als anregend und bereichernd. Gerade die große Bandbreite an unterschiedlichen Kultureinrichtungen zeige das große Potential von Games für die Wissensvermittlung.

Damit ging ein inspirierender Tag des Lernens mit und über Games, des Austausches unter Kulturvertreter:innen und mit Spielentwickler:innen zu Ende.

Katharina Hauck und Franziska Hackenes
Kontakt: franziska.hackenes@lwl.org

Anmerkungen:

- 1 Nähere Infos zum Game können Sie in unserem Artikel Digitale Spiele und Erinnerungskultur – Eine vielversprechende Synthese (<https://kultur-bewegt.lwl.org/de/digitale-spiele-und-erinnerungskultur-eine-fruchtbare-symbiose/>) nachlesen.
- 2 NMSee wurde mit dem Innovationspreis Tourismus NRW 2019, dem Publikumspreis des DigAMus Award 2021 und dem IAUD Design-Preis 2021 in der Kategorie Public Space Design ausgezeichnet.

„Was ist schon normal?“

Eine Filmreihe blickt auf das Verhältnis von Psyche und Gesellschaft

Verstoßen, verzweifelt und verbogen – Menschen, die teils extreme Erfahrungen gemacht haben, prallen auf starre gesellschaftliche Strukturen. Doch „Was ist schon normal?“ Unter diesem Titel präsentierte die traditionsreiche Filmreihe „Drehbuch Geschichte“ im Frühjahr 2022 in Münster sieben ausgewählte Spielfilme zum Thema Psyche und Gesellschaft. Die Reihe nahm damit den Fokus des Projektes „outside/inside/outside“ der LWL-Literaturkommission für Westfalen auf, die – wie das LWL-Medienzentrum für Westfalen, Die Linse e.V., der Geschichtsort Villa ten Hompel, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und der Verein „Gegen-

Vergessen – Für Demokratie“ – zu den Mitveranstaltern der Reihe gehörte.

Das outside/inside/outside – Projekt durch eine Filmreihe zu begleiten, bot sich geradezu an. Denn immer wieder hat sich das Kino in seiner Geschichte mit der Psyche von Menschen und Gesellschaften auseinandergesetzt. Die besondere Affinität des Films zu diesem Thema gründet wohl auf verschiedenen Faktoren: Stoffe über seelische Außenseiter und Abgedrängte versprechen einerseits Emotion und Dramatik, andererseits können Filmemacher in der Darstellung ihrer Be- und Misshandlung durch das soziale Umfeld tiefsitzende gesellschaftliche Normen und Tabus, geheime Wünsche





Der Schatten des Vaters ist so übermächtig, dass Jakob von Gunten in ein obskures Erziehungsinstitut, eine Dienerschule, eintritt. Szenenfoto „Jakob von Gunten“, 2001 (Ralf Emmerich)



Ein expressionistischer Stummfilm über einen Schlafwandler – tagsüber Jahrmarktsattraktion, nachts Mörder. Szenenfoto „Das Kabinett des Dr. Caligari“, 1920 (Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung)

und offene Repressionen spiegeln. So können im Kino die Grenzen dessen ausgelotet werden, was als „normal“ gilt.

Überdies liegt auch im Medium Film selbst eine spezifische Nähe zur Welt der Psyche begründet: „Als suggestive Kunst der bewegten Bilder und Töne konnte (und kann) das Kino kollektiv sichtbar machen, was sich zuvor unsichtbar im Kopf des Einzelnen abspielte: Fantasien und Träume, Wahn und Hirngespinnste, Rausch- und Lustzustände, Neurosen und Ängste.“ (Susanne Marschall)

Vor diesem Hintergrund versuchte die Filmreihe zu beleuchten, welche Entwicklungen der cineastische Blick auf die menschliche Seele in den letzten 100 Jahren nahm, mit welchen filmischen Mitteln Filme die psychischen Zustände ihrer Protagonisten in Szene setzen, wie in ihnen gesellschaftliche „Normalität“ und „Anormalität“ visuell repräsentiert werden und welche gesellschaftlichen Leitbilder und sozialmoralischen Normen sich in den laufenden Bildern spiegeln. So zeigte die Reihe vom 5. April bis 25. Mai 2022 sieben Filme, die den gesellschaftlichen Umgang mit psychischen Erkrankungen, Krisen und Traumata schildern.

Die Entstehungszeit der Spielfilme, überwiegend Literaturverfilmungen, lag zwischen 1920 und 2019. Die Filmreihe deckte also ein ganzes Jahrhundert filmi-

schen Umgangs mit dem Thema ab. Dass sich dabei der cineastische Blick auf die menschliche Seele über die Jahrzehnte hinweg stark gewandelt hat, kann nicht überraschen. Gerade in älteren Filmen erscheinen Menschen in psychischen Ausnahmesituationen oft als Außenseiter, deren Verhalten reguliert werden muss. Gleichzeitig spiegelt der Blick auf die abseitigen Charaktere präzise die sozialmoralischen Normen und Tabus der Gesellschaften und Zeiten, in denen die Filme entstanden. Immer wieder lotet das Kino so auch die Grenzen dessen aus, was als „normal“ gilt.

Die Reihe begann mit einem besonderen Bezugspunkt zu Münster. Im Jahr 2000 inszenierte Martin Jürgens den Roman „Jakob von Gunten“ von Robert Walser als Theaterstück in der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Münster. Jakob von Gunten, die jugendliche Titelfigur des Romans, stammt aus einer wohlhabenden Familie. Doch der Schatten des Vaters ist so übermächtig, dass er wegläuft und in ein obskures Erziehungsinstitut, eine Dienerschule, eintritt. In einer beklemmenden, traumartigen Atmosphäre von Zwang und Züchtigung soll er „die hohe Schule der Demut“ lernen. Das Stück wurde 2001 verfilmt.

Bei der Präsentation am 5. April im Cinema waren neben Autor und Regisseur Martin Jürgens zahlreiche weitere

damals Beteiligte anwesend. Auch bei allen weiteren Filmforen gab es fachkundige Einführungen durch Experten und Filmschaffende sowie die Gelegenheit zu Gesprächen und Diskussionen im Anschluss an die Vorführungen.

Nach fünf weiteren Filmen – darunter so bekannte wie „Deutschland im Jahre Null“ (1948), „Der Totmacher“ (1995) und „Birdy“ (1984) bildete zum Abschluss die Präsentation des expressionistischen Stummfilms „Das Cabinet des Dr. Caligari“ einen besonderen Höhepunkt. Der Schwarz-Weiß-Streifen beeindruckt bis heute mit seiner verwickelten Handlung, aber auch durch seine gemalten und grotesk verzerrten Kulissen. Die Suche nach einem Mörder zwischen Jahrmarkt und Psychiatrie wurde im münsterschen Freilichtmuseum Mühlenhof als audiovisuelle Installation mit musikalischer Untermalung gezeigt. Für die Live-Musik sorgte das Duo „schwarz-weiß ist die bessere Farbe“ mit Anja Kreysing (Akkordeon, Elektronik) und Helmut Buntjer (Posaune, Euphonium, Elektronik, Utensilien).

Insgesamt konnte die Reihe des Frühjahrs 2022 eindrucksvoll belegen, dass die Auseinandersetzung mit der menschlichen Psyche zu den besonderen Stärken des Mediums Film gehört.

Markus Köster und Marita Bräker
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Zurück ins Kino!

Vorhang auf für die 15. SchulKinoWochen NRW

Nachdem die SchulKinoWochen NRW im vergangenen Jahr pandemiebedingt nur digital stattfinden konnten, sind wir 2022 in die Lichtspielhäuser des Landes zurückgekehrt. Rund 90.000 Schüler:innen und Lehrkräfte haben so den Unterricht erfolgreich vom Klassenzimmer in den Kinosaal verlegt. Und das, obwohl auch der 15. Durchgang des größten landesweiten pädagogischen Filmprojektes in Nordrhein-Westfalen von der Corona-Pandemie überschattet war. Aufgrund der angespannten Infektionslage haben wir in Absprache mit unserem bundesweiten Partner, der „VISION KINO – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz“ und dem Ministerium für Schule und Bildung NRW die Verschiebung auf den Frühsommer beschlossen. Die Schüler:innen hatten vom 30. Mai bis 15. Juni sogar drei Wochen die Chance auf einen sicheren Besuch in den mehr als 100 teilnehmenden Kinos des Landes.

An die 100 ausgewählte Filme standen in diesem Jahr auf dem Programm. Besonders erfolgreich war der Spielfilm „Jim Knopf und die Wilde 13“ mit rund 19.000 Besuchenden, gefolgt von „Die Olchis – Willkommen in Schmuddelfing“ mit mehr als 11.000 und „Checker Tobi und das Geheimnis unseres Planeten“ mit mehr als 5000 Zuschauenden.

Die eigentlichen Highlights, die Gespräche mit Filmschaffenden (von der Regisseurin bis zum Filmtonemeister) wurden allerdings in diesem Jahr nicht so gebucht, wie wir uns das gewünscht hätten. Letztlich fanden nur 14 Veranstaltungen mit rund 700 Teilnehmenden statt. Grund dafür waren unter anderem die strukturell engen Zeitfenster an Schulen, die vor allem längere Kinobe-suche schwieriger machten.

Die SchulKinoWochen NRW standen auch dieses Jahr unter dem Motto: „ZUSAMMEN leben. sehen. lernen.“



Michael Jahn, VISION KINO, Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, LWL, und Oliver Bals, Ministerium für Schule und Bildung NRW, eröffnen die SchulKinoWochen 2022 im Astra Filmtheater in Essen. Foto: FILM+SCHULE NRW/Thomas Mohn



Die Hauptdarsteller Mohammad Eliraqui und Doguhan Kabadayi standen beim Eröffnungsfilm „Ein nasser Hund“ Rede und Antwort. Foto: FILM+SCHULE NRW/Thomas Mohn

und legten mit Filmen wie „Heimat Natur“, „Dear Future Children“ oder „Das geheime Leben der Bäume“ einen Schwerpunkt auf gesellschaft-

lich-relevante Themen wie Klimaschutz, nachhaltige Lebensweise oder auch Integration und Diversität. Das wurde schon beim Eröffnungsfilm am 30. Mai



im traditionsreichen Astra Filmtheater in Essen deutlich. In dem deutschen Spielfilm „Ein nasser Hund“ von Damir Lukacevic aus dem Jahr 2021 geht es um den jungen jüdischen Iraner Soheil, der versucht bei einer Gruppe überwiegend muslimischer Jugendlicher in Berlin Anschluss zu finden. Ein mehr als aktuelles Thema, das die Schüler:innen aus den 8. und 9. Jahrgangsstufen nach dem Filmerlebnis mit den beiden Hauptdarstellern Mohammad Eliraqui und Doguhan Kabadayi diskutierten. „Es kommt nicht darauf an, wo du herkommst, sondern wo du hin willst“,

stellte Eliraqui klar und berichtete dabei von seinem Weg zum Film. Nach einer ausgiebigen Fragerunde wurden jede Menge Selfies mit den jungen Stars gemacht, für die interessierten Schüler:innen quasi Autogramme des digitalen Zeitalters.

Zuvor hatten LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger und Oliver Bals, Abteilungsleiter im Ministerium für Schule und Bildung NRW, die SchulKinoWochen 2022 offiziell eröffnet und die symbolische erste Klappe geschlagen. Beide betonten im kurzen

Talk die Bedeutung von Filmkompetenzförderung in der Schule und am außerschulischen Lernort Kino.

Im kommenden Jahr laden wir die Schüler:innen und Lehrkräfte wieder zum bekannten Termin in die Lichtspielhäuser Nordrhein-Westfalens ein und freuen uns vom 25. Januar bis 8. Februar 2023 auf viele begeisterte Gäste und gewinnbringenden Unterricht im Kino!

Uwe Leonhardt
Kontakt: uwe.leonhardt@lwl.org

Schulische Filmbildung fördert positive Rollenbilder

Drei neue Ausgezeichnet!-Filme mit starken Protagonistinnen

Im schulpflichtigen Alter sehen sich Kinder mit Entwicklungsaufgaben konfrontiert, die ihr Verhalten gegenüber sich selbst und anderen entscheidend beeinflussen: Sie finden ihre Position in der Gesellschaft, bilden ihre eigenen Werte und Normen und entwickeln nicht zuletzt ein Verständnis von Geschlecht. Hierbei spielen sowohl das direkte Umfeld als auch Medien eine zentrale Rolle und können somit das Denken und Handeln eines Menschen für ein ganzes Leben prägen.

Eines der wichtigsten Leitmedien für Kinder und Jugendliche ist nach wie vor

das bewegte Bild, das sie über Fernsehen, Streamingdienste wie Netflix oder Social Media Portale wie YouTube, TikTok und Co täglich viele Stunden konsumieren. Besonders beliebt sind nach wie vor Filme und Serien, die in unserer Kultur und vor allem bei der Entwicklung der Identität eine doppelte Funktion einnehmen: Einerseits beobachten, kommentieren und reflektieren sie die gegenwärtige Gesellschaft, andererseits prägen sie gesellschaftliche Norm- und Moralvorstellungen maßgeblich mit.

Je nachdem, welchen Darstellungen junge Menschen ausgesetzt sind,

können sie tendenziell einseitige, stereotype Vorstellungen oder ein eher progressives Rollenverständnis entwickeln. Insbesondere kritische Erzählungen, aber auch die Normalisierung von diversen Charakteren in vielfältigen Rollen helfen, ein „Schubladendenken“ zu verhindern. Filmbildung mit entsprechend ausgewählten Titeln in den Unterricht zu integrieren bedeutet deshalb, einen wichtigen Schritt in Richtung Gleichberechtigung zu gehen.

Um diese Arbeit zu fördern, hat FILM+SCHULE NRW Landeslizenzen für drei neue Spielfilme, die starke weibliche

Protagonistinnen zeigen, angekauft und diese in das Label Ausgezeichnet! aufgenommen. Die Figuren stammen aus unterschiedlichen Altersgruppen und werden mit verschiedenen Problemen konfrontiert, die durch universell gültige Themen nicht nur für Schülerinnen, sondern für alle Kinder und Jugendlichen Identifikationspotenzial bieten und ein positives Rollenverständnis vermitteln.

Trauer, Geschwisterliebe und Magie: Die Melodie des Meeres

Mit der Geburt seiner Schwester Saoirse verschwindet Conors Mutter. Zurück lässt sie ihm nur ihre Lieder und Geschichten über die mystische Welt von Selkies, Feen und anderen Fabelwesen. Der Vater Ben ist traurig und überfordert mit der neuen Situation, und Conor gibt der stummen Saoirse die Schuld an allem. Als sich aber herausstellt, dass sie selbst eine Selkie ist und die Welt der magischen Wesen in großer Gefahr ist, wird klar, dass nur ihre Fähigkeiten den Plan der bösen Hexen vereiteln können. Doch ohne Conors Wissen und seine Unterstützung wird es schnell eng für Saoirse.

Der Film zeigt auch jungen Kindern, dass Trauer und andere große Emotionen zum Leben gehören und wie wichtig es ist, zu lernen mit ihnen umzugehen. Beide Figuren entwickeln sich im Laufe des Films mit der Hilfe des/der anderen weiter, bis sie zum Schluss eine tiefe Verbindung eingehen. Der besondere Animationsstil und eine ausdrucksstarke Bildsprache gleichen geschickt das Schweigen der Protagonistin aus und machen es leicht, die Grundlagen der Filmsprache zu erlernen.

Wir empfehlen Lehrkräften den 93-minütigen Film für die Arbeit mit Klassen von der 1. bis zur 4. Stufe.

Der kleine Prinz – Ein Mädchen unter Druck

Als ein junges Mädchen die Aufnahmeprüfung für eine angesehene Schule vermasselt, stellt ihre Mutter einen bis ins Detail ausgearbeiteten Lebensplan für sie auf, den sie fest entschlossen mi-



Durch den besonderen Animationsstil eignet sich „Die Melodie des Meeres“ ausnehmend gut für Bildanalysen. Foto: BJF.



„Der kleine Prinz“ macht durch seine Inszenierung deutlich, wie sich das Mädchen zwischen zwei Welten bewegt. Foto: Matthias-Film.

nütös befolgt. Als sie aber ihren neuen Nachbarn, einen alten Bastler und Geschichtenerzähler trifft, beginnt eine Freundschaft, die alles auf den Kopf zu stellen droht. Der Film begleitet die Protagonistin auf eine spannende Reise, bei der sie viel über Freundschaft, Glück und das Abschiednehmen lernt.

Der Animationsfilm ist trotz des identischen Namens nur eine indirekte Verfilmung der Buchvorlage von Antoine de Saint-Exupéry. Stattdessen nutzt er die klassische Geschichte als Bindeglied zwischen den beiden Hauptfiguren und zeigt so, wie Erzählungen und Literatur Teil unseres gesellschaftlichen Gefüges



Mithilfe von Romy (l.) schafft es Nora (r.) aus der Stadt und aus ihrem alten Leben auszubrechen. Foto: Matthias-Film

sind und wie um sie herum soziale Kontakte aufblühen können. Durch die Figur der Mutter und den geschickten Einsatz von Farbe und Bildaufbau werden der Erfolgsdruck und Perfektionismus der Gegenwart kritisiert, weshalb sich „Der kleine Prinz“ besonders gut für die Filmbildung eignet.

Der Film hat eine Laufzeit von 102 Minuten und ist ab einem Alter von 6 Jahren zu empfehlen, thematisch eignet er sich allerdings insbesondere für den Einsatz in der 4. bis 6. Klasse.

Vom Kokon zum Schmetterling: Eine queere Coming-of-Age-Story
Berlin im heißesten Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen: Die Teenagerin Nora verbringt die meiste Zeit mit ihrer großen Schwester und deren Freunden. Zwischen Alkohol, Drogen und Geschlechterstereotypen merkt sie schnell, dass sie nicht dazu gehört. Obwohl sogar die Vertrauenslehrerin ihre Gefühle als eine Phase abtut, ist sich Nora sicher, dass sie auf Frauen steht. Als sie

die ältere Mitschülerin Romy kennenlernt und sich zum ersten Mal verliebt, bricht sie aus ihrer Lebenswelt aus und blüht regelrecht auf. Der Film begleitet Nora über den Sommer hinweg, der für sie als Mädchen beginnt und als junge Frau endet.

Anders als andere Titel kommt „Kokon“ ohne großes Drama aus, da Nora nicht mit ihrem Coming-Out zu kämpfen hat. Stattdessen stehen Fragen der Zugehörigkeit und der Selbstentfaltung im Fokus, wobei der Film durch lebensnahe Situationen und realistische Konflikte keineswegs langweilig oder zäh wird. Der filmische Aufbau, die gezielt komponierten Bilder, der Soundtrack und die warme Farbgestaltung lassen ihn wie eine romantische, aber nicht verklärte Erinnerung an einen Sommer wirken, mit der sich viele Jugendliche identifizieren können.

Der Spielfilm hat eine Länge von 94 Minuten. Er trägt das Label FSK 12 und wir empfehlen ihn für den Einsatz ab der 8. Klasse.

Verfügbarkeit

Die genannten Titel stehen Lehrkräften in NRW im Rahmen des Labels Ausgezeichnet! kostenlos als Stream und zum Download über die Bildungsmediathek NRW zur Verfügung.

Perspektivisch werden von FILM+SCHULE NRW zudem Unterrichtsmaterialien zu filmischen Mitteln und den in den Filmen enthaltenen Themen mit Lehrplananbindung erstellt.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Initiative:
<https://www.filmundschule.nrw.de/de/ausgezeichnet/>



Susanne Koellner
Kontakt: susanne.koellner@wl.org

Fachleiter:innen werden FilmCoaches

Mehr Medienkompetenz in der Lehrkräfteausbildung



Verleihung der Qualifizierungsurkunden an die teilnehmenden FilmCoaches, Juni 2022.
Foto: FILM+SCHULE NRW/Susanne Koellner

„Ich sehe mich in meinem ZfSL als systemische Ankerstelle für Filmbildung, um Kolleg:innen hinsichtlich Filmbildung zu beraten und zu unterstützen.“
„Ich möchte als Multiplikator für Filmbildung sowohl meinen Kolleg:innen als auch meinen Referendar:innen zeitoptimiert und praxisorientiert Filmbildung vermitteln.“ (O-Töne: FilmCoaches, Kronenburg Juni 2022)

So sehen die neuen FilmCoaches ihre Rolle an den Zentren für schulpraktische Lehrkräfteausbildung (ZfSL) der Bezirksregierung Düsseldorf. Ende Juni wurde ihre Basisqualifizierung durch FILM+SCHULE NRW abgeschlossen. Die neuen Expert:innen für Filmkompetenz sind ab sofort als kompetente Ansprechpartner:innen an ihrem örtlichen ZfSL im Einsatz.

Inhalte und Ziele der FilmCoaches-Qualifizierung

Die alltägliche Lebenswelt der Schüler:innen wird durch die audiovisuellen Medien wie Kino, Fernsehen, Youtube, Instagram usw. dominiert und nimmt einen immer größeren Raum in der Freizeitgestaltung ein. Diese facettenreiche Film- und Fernsehlandschaft wird von den Lernenden fast ausschließlich zur Unterhaltung

genutzt und unkritisch konsumiert, jedoch selten kritisch reflektiert. Deshalb ist die Vermittlung einer Bildlesekompetenz bewegter Bilder zwingend erforderlich und betrifft alle am Schulleben Beteiligten. FILM+SCHULE NRW strebt an, diese Kompetenzen mit dem Qualifizierungsprogramm FilmCoaches bereits in der zweiten Phase der Ausbildung von Lehrkräften fest zu verankern.

Seit dem Beginn des Programms Ende 2020 fanden regelmäßig gemeinsame digitale und analoge Qualifizierungs- und Informationsveranstaltungen statt. Die Teilnehmer:innen haben dabei ein vertieftes Grundwissen darüber erworben, was schulische Filmbildung im Rahmen des Lernens und Lehrens in der digitalen Welt umfasst. Zwei Medienberatende an den Zentren für schulpraktische Lehrkräfteausbildung haben die Maßnahme eng begleitet und mitgestaltet. Die umfangreiche Theorie und Praxisausbildung der Teilnehmer:innen fand ihren vorläufigen Höhepunkt Ende Juni 2022 mit einer zweitägigen Veranstaltung auf der Kronenburg in der Eifel. Die FilmCoaches erhielten durch den zuständigen Dezernenten Johannes Mulders ihre Qualifizierungsurkunden.

Wie geht es weiter?

Im Anschluss an die Qualifizierungsmaßnahme machen sich die FilmCoaches gemeinsam mit ihren ZfSL auf den Weg, den Erwerb von Bewegtbildkompetenz in die Lehrerausbildung zu implementieren. Die FilmCoaches bleiben mit FILM+SCHULE NRW vernetzt und bilden eine dauerhafte Arbeitsgruppe. Bei regelmäßig angesetzten Treffen wird neben dem fachlichen Austausch die gemeinsame Entwicklung von Konzepten und Materialien, auch auf der Grundlage von Best Practice Beispielen aus dem Kreis der FilmCoaches im Fokus stehen. Zudem dienen die Termine einer Auffrischung, Vertiefung und dem Ausbau der eigenen Bewegtbildkompetenz. Die Verstetigung der Arbeitstreffen zielt auf eine nachhaltige Wirkung des Projektes, von dem durch die Multiplikatorenfunktion der FilmCoaches auch die ZfSL-Kolleg:innen, die Referendar:innen und letztlich die Schüler:innen profitieren.

Das nächste dreitägige Zusammentreffen ist bereits für Ende November 2022 auf der Kronenburg geplant.

Die Bezirksregierung Düsseldorf sieht FILM+SCHULE NRW als langfristigen Kooperations-Partner. Gemeinsam werden aktuell die Möglichkeiten einer zweiten Qualifizierungsrunde zusätzlicher FilmCoaches eruiert. Das Projekt kann auch für andere Bezirksregierungen als Beispiel dienen, auf welche Weise Filmkompetenz, Medienbildung und damit verbundene Themen wie Nachrichtenkompetenz oder Demokratiebildung nachhaltig Einzug in die Ausbildung von Lehrkräften halten können. Von den beteiligten FilmCoaches wird Filmbildung schon jetzt als wertvoller Mehrwert für ihre Arbeit wahrgenommen.

Christian Janke
Kontakt: christian.janke@lwl.org

Digitale Filmbildung Reloaded

Neue Funktionen der Apps „TabulaRasa“ und „TabulaGo“

Im Herbst 2019 läutete FILM+SCHULE NRW im Bereich der Bewegtbildung und Filmlesekompetenz mit Erstveröffentlichung der Autor:innensoftware „TabulaRasa“ und der ausführenden App „TabulaGo“ eine Zeitenwende für alle Schulen in NRW ein. Erstmals gab es mit TabulaGo ein landesweit kostenlos nutzbares digitales Tool zur Filmanalyse im Unterricht inklusive passender Arbeitsblatt-Sets, die über die Bildungsmediathek NRW direkt in die App heruntergeladen werden können. Gerade zur rechten Zeit, denn nur wenige Monate später veränderte die Corona-Pandemie fundamental das Leben und Arbeiten und damit auch das Lehren und Lernen in Schule. Von den über die Webseite von FILM+SCHULE NRW und der Bildungsmediathek NRW bereitgestellten analogen und digitalen Unterrichtsmaterialien und Filmen konnten besonders in Zeiten der Lockdowns viele Lehrkräfte profitieren und ihren Unterricht auch in Distanz motivierend gestalten.

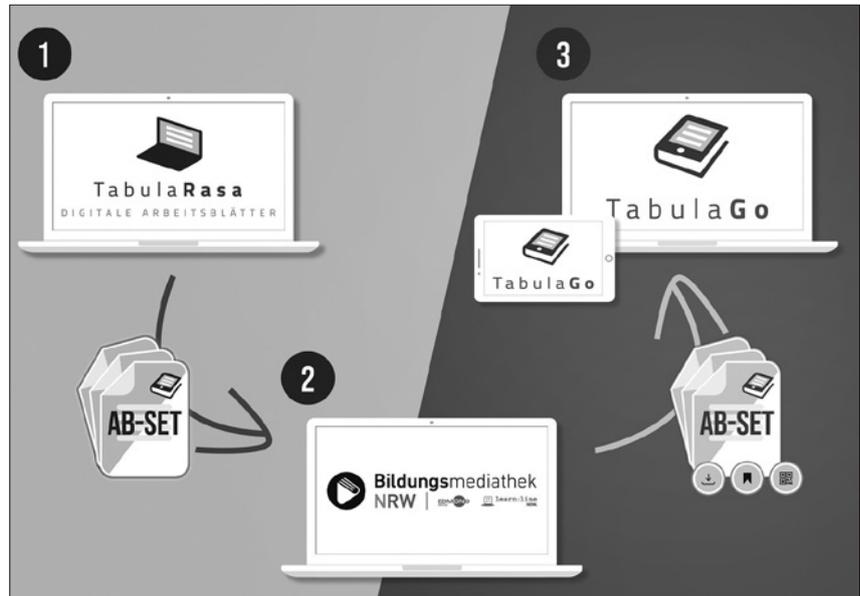
TabulaRasa und TabulaGo – So funktioniert’s

Schritt 1:

Das Team von FILM+SCHULE NRW erstellt mit der Autor:innensoftware TabulaRasa digitale Arbeitsblatt-Sets zu ausgewählten Filmen des Labels Ausgezeichnet!. Die Sets werden über die Bildungsmediathek NRW als Online-Dokumente bereitgestellt. Detaillierte Infos zu den Aufgabenstellungen inklusive didaktischem Kommentar gibt es ergänzend auf der Internetseite von FILM+SCHULE NRW.

Schritt 2:

Lehrkräfte können die Arbeitsblätter über die Mediensuche recherchieren und ihren Schüler:innen zur Nutzung freischalten. Per QR-Code-Scan der Medien-Signatur und des Schülerzugangs startet der Download des Arbeitsblattes



So funktioniert die Bereitstellung der digitalen Arbeitsblätter.

in die App. Alternativ können Lehrkräfte auch den Direktdownload der Datei anstoßen, sie anschließend auf die in der Schule eingesetzten Geräte aufspielen und abschließend aus dem Dateibrowser in die App laden. Zur Unterstützung stellt FILM+SCHULE NRW auf der Webseite zur App eine technische Anleitung zur Verfügung, in der die Bereitstellung der Dateien Schritt für Schritt erläutert wird.

Schritt 3:

Die Schüler:innen können die Aufgabenstellungen in der App TabulaGo im Arbeitsblatt bearbeiten, Ergebnisse abspeichern und als PDF teilen. Die Bedienung der App ist sehr intuitiv. Sollten trotzdem Fragen aufkommen, steht über die Webseite von FILM+SCHULE NRW eine knappe Anleitung zur Verfügung, in der die Bedienung der App kompakt erklärt wird.

Weiterentwicklung der App-Familie

Wenn neue Anwendungen laufen lernen, dauert es für gewöhnlich nicht lange, bis ein bunter Strauß an neuen

Ideen im Raum steht. So begannen die Arbeiten an TabulaRasa und TabulaGo 2.0 schon bald nach dem ersten Release. Schneller, vielfältiger, noch intuitiver und interaktiver und zugleich barriereärmer sollte die nächste Version der Lernsoftware werden.

Jetzt ist es endlich soweit: TabulaRasa und TabulaGo zeigen sich im neuen Gewand – mit einem benutzerfreundlichen Dateimanagement zum Downloaden und Verteilen der digitalen Arbeitsblätter auf die Geräte der Lernenden sowie vielen neuen Funktionen und Werkzeugen zur Filmanalyse.

Die wichtigsten Neuerungen der Apps TabulaRasa und TabulaGo im Überblick:

► TabulaGo auch als Desktop-Version

Die App TabulaGo gibt es ab sofort neben den mobilen Versionen für Geräte mit den Betriebssystemen Android und iOS auch als Desktop-Anwendungen unter Windows und macOS.

AUFGABE
1 Ernest auf dem Weg in die Stadt



Ernest auf dem Weg in die Stadt
00:09:15
Quelle: BfF

Arbeitsauftrag / Fragestellung

In den folgenden Aufgaben lernst du mithilfe der App TopShot zwei wichtige Mittel der Bildgestaltung kennen, die die Filmemacher dazu einsetzen können, Figuren ganz unterschiedlich auf den Zuschauer wirken zu lassen, z.B. stark oder schwach. Diese filmischen Mittel sind 1. Einstellungsgrößen und 2. Kameraperspektiven.
Die Einstellungsgröße eines Filmbildes gibt an, wie nah oder weit entfernt die gefilmte Person gezeigt wird. Mit der Kameraperspektive ist die Blickrichtung gemeint, aus der die Person zu sehen ist, z.B. von oben oder von unten. Klingt schwer - ist aber eigentlich ganz einfach. Los geht's!

- Öffne die App TopShot und wähle im Menü "Einstellungsgrößen" aus, klicke dann auf "Interaktiv erleben".
 - Die App startet mit der Einstellung "weit". Wenn du auf "1" klickst, bekommst du Informationen zu der Einstellung.
 - Klickst du auf das Kamerasymbol, kannst du weitere Kameraeinstellungen auswählen.
 - Durch den Pfeil gelangst du zurück zu Einstellungsgrößen.
 - Klickst du auf "TopShot" kommst du zurück ins Hauptmenü. Informiere dich über die Einstellungsgrößen Amerikanisch, Halbtotale und Totale.
- Wenn du dich über alle Einstellungsgrößen informiert hast, wähle "Kameraperspektiven" aus. Erkunde selbst, wie der Bereich aufgebaut ist und welche Kameraperspektiven es gibt!
- Das Filmstill zeigt Ernest auf dem Weg in die Stadt.
 - Wie wirkt Ernest auf dich?
 - Welche Einstellungsgröße und Kameraperspektive sind zu sehen? Nimm TopShot zur Hilfe, um die Kameraeinstellung und Perspektive zu ermitteln. Halte deine Ergebnisse in Stichpunkten fest.

Topshot Verknüpfung **TopShot - Start**

Welche Einstellungsgröße wird in diesem Filmstill aus dem Film ERNEST & CÉLESTINE genutzt? Das lässt sich mit der neuen Version der App TabulaGo durch eine Verknüpfung zur Lernapp TopShot von FILM+SCHULE NRW jetzt direkt in Erfahrung bringen.

- **Download per QR-Code-Scan**
Der Download der Arbeitsblätter erfolgt ganz komfortabel per Scan zweier QR-Codes (Schülerzugangscode zur Bildungsmediathek NRW und Signaturcode des Arbeitsblattes) oder alternativ per manueller Eingabe der Daten.

- **Verteilen heruntergeladener Arbeitsblätter**
Die Arbeitsblattdateien können – einmal heruntergeladen – von Lehrkräften auch per Mail, per

Bluetooth oder Airdrop etc. auf Geräte der Schüler:innen übertragen werden. Achtung: Es gelten weiterhin die Nutzungsbedingungen der Bildungsmediathek NRW, d.h. die Lehrkräfte sind verantwortlich dafür, dass die genutzten Medien nur an ihre Schüler:innen weitergegeben und ausschließlich im schulischen Kontext eingesetzt werden!

- **Vorlesefunktion für Texte**
Für Textinhalte wurde in TabulaGo eine Vorlesefunktion integriert,

sodass die Schüler:innen die Aufgabentexte, wenn erforderlich bzw. unterstützend gewünscht, auch auditiv erfassen können.

- **Verknüpfung mit der Lernapp TopShot**
Die App TopShot, mit der Grundlagen der Filmsprache erlernt werden können, wurde mit TabulaGo verknüpft, sodass passend zur Aufgabenstellung mithilfe eines Links aus TabulaGo heraus direkt die richtige Rubrik in TopShot aufgerufen werden kann.
- **Integrierte Weblinks**
Bei allen Aufgabentypen gibt es in TabulaRasa nun die Möglichkeit, einen weiterführenden Weblink zur Aufgabenstellung anzugeben.
- **Bilder, Videos und Tonaufnahmen hochladen**
Passend zur Aufgabenstellung besteht auch eine Möglichkeit zum Upload eigener Arbeitsergebnisse von Schüler:innen in Form eines Bildes, eines Videos oder einer Audiodatei.
- **Clippauschnitt-Werkzeug**
Bei der Videoaufgabe kann in TabulaRasa zusätzlich zur Filmstill-Kamera, mit der Screenshots erstellt werden können, jetzt auch ein Clippauschnitt-Werkzeug zugeschaltet werden, sodass die Schüler:innen im Arbeitsblatt Videoausschnitte markieren können.

Mehr Informationen zu den neuen Software-Versionen gibt es auf der Webseite von FILM+SCHULE NRW unter www.filmundschule.nrw.de/digital/tabula.



Ann Kristin vom Ort
Kontakt: annkristin.vomort@lwl.org

Autorenfilme in der Schule

Wim Wenders besonderer Blick auf die Welt

Er ist Fotograf, Filmemacher und Künstler: Spätestens mit PARIS, TEXAS (1984) bewies Wim Wenders, dass er einen einzigartigen Blick auf die Welt und die Menschen hat. Als einer der wichtigsten Regisseure des Neuen Deutschen Films hat Wenders Seite an Seite mit großen Namen wie Werner Herzog und Rainer Werner Fassbinder gezeigt, was Kino sein kann: ein unabhängiger, kritischer Spiegel der Gesellschaft.

Besonders deshalb eignen sich seine Filme hervorragend für den Einsatz im Unterricht. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Wim Wenders Stiftung, stellt FILM+SCHULE NRW in Kooperation fünf seiner bildgewaltigen Spielfilme unter dem Label „Ausgezeichnet!“ zur Verfügung. Anhand der Filme können Schüler:innen wichtige Fragen rund um Gesellschaft, Moral und Einsamkeit erarbeiten. Sie zeigen aber auch einen zeitgenössischen, reflektierten Blick auf geschichtliche Ereignisse, zum Beispiel auf das geteilte Deutschland in DER HIMMEL ÜBER BERLIN (1987) oder den Anschlag vom 11. September in LAND OF PLENTY (2004).

Nicht nur seine Themen, auch seine Erfolge sind grenzübergreifend: Mit der Buchverfilmung DER AMERIKANISCHE FREUND erlangte Wenders bereits Ende der 70er Jahre auch in den USA Bekanntheit. Das Roadmovie PARIS, TEXAS wurde 1984 in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet und war, gemeinsam mit dem wenig später erschienenen DER HIMMEL ÜBER BERLIN, sein größter kommerzieller Erfolg. Auch seine späteren Filme, wie DON'T COME KNOCKING (2005) wurden durchweg positiv rezipiert und erhielten zahlreiche Auszeichnungen und Nominierungen. Insbesondere die starke Bildsprache, anhand welcher im Unterricht die Grundlagen der filmischen Mittel und damit die Basis für eine Bildlesekompetenz erarbeitet werden können, wurde vielfach gelobt.



Filmstills aus DER HIMMEL ÜBER BERLIN, LAND OF PLENTY, DON'T COME KNOCKING, PARIS, TEXAS und DER AMERIKANISCHE FREUND (v.l.o.n.r.u.), die FILM+SCHULE NRW in das Label „Ausgezeichnet!“ aufgenommen hat. Fotos: Wim Wenders Stiftung.

Ebenfalls berühmt sind die Filme für den ungewöhnlichen Einsatz von Musik, die für Wenders eine große Rolle spielt. Häufig hat er den finalen Soundtrack schon bei der Entwicklung des Drehbuchs festgelegt – ein deutlich früherer Zeitpunkt als bei den meisten Spielfilmproduktionen. Das Ergebnis sind Szenen, die durch die Musik getragen werden, eine ungewöhnliche Seherfahrung bieten und sich dadurch hervorragend für den Musikunterricht eignen.

Wim Wenders setzt sich stark für schulische Filmbildung ein, nicht zuletzt ist er Namensgeber eines Gymnasiums seiner Geburtsstadt Düsseldorf. „Die Schule muss heute vor allem Sozial- und Medienkompetenz vermitteln“, sagte Wenders in einem Interview mit der Westdeutschen Zeitung.¹ Zu diesem Zweck wird auch durch seine Stiftung Unterrichtsmaterial zu seinen Filmen erstellt. Perspektivisch werden durch das Team

von FILM+SCHULE NRW weitere frei verfügbare Arbeitsblattsets ergänzt.

Lehrkräften aus NRW stehen fünf Filme des großen deutschen Regisseurs ab sofort kostenfrei in der Bildungsmediathek NRW als Stream oder zum Download zur Verfügung. Mehr Informationen erhalten Sie auf der Homepage von FILM+SCHULE NRW:

<https://www.filmundschule.nrw.de/de/ausgezeichnet/wim-wenders-filmpaket/>
<https://wimwendersstiftung.de/>



Susanne Koellner
 Kontakt: susanne.koellner@lwl.org

Anmerkung:

¹ https://www.wz.de/nrw/duesseldorf/wie-regisseur-wim-wenders-ueber-schule-denkt_aid-34837379

Film im Fach Literatur

Im Literaturkurs, da spielt man doch Theater – oder nicht?

Wer in seiner – etwas weiter zurückliegenden – Schulzeit einen Literaturkurs belegt hat, kann das mit großer Wahrscheinlichkeit bestätigen. Zumindest auf dem Papier ist Literaturunterricht heute aber viel mehr als ausschließlich Theater: Die Spannbreite des Faches ist groß, wie ein Blick in den modularen Kernlehrplan für die Oberstufe in NRW – Literatur (2014) verdeutlicht. Der Schwerpunkt liege auf dem gestalterischen Umgang mit Texten, heißt es dort. Text wird dabei grundlegend verstanden als „alles zeichenhaft Vermittelte“.

Dieser erweiterte Textbegriff schließt ganz folgerichtig auch Film und andere mediale Gestaltungen als Ausgangspunkt, Zwischenprodukt wie auch Resultat in die unterrichtliche Arbeit ein. Neben „Theater“ sind auch „Schreiben“ und „Medien“ mögliche Inhaltsfelder des projektorientierten Unterrichts im Fach Literatur, zwischen denen frei gewählt werden kann. Im Literaturkurs können also, müssen aber keine Projekte im Bereich Medien, etwa mit dem Schwerpunkt Film, umgesetzt werden.

Dafür, dass Literaturunterricht auch in der Praxis nicht mehr nur Theater bedeutet, sind die technischen Voraussetzungen an den Schulen im Zuge der Digitaloffensive in den letzten Jahren geschaffen worden. Der Medienkompetenzrahmen NRW sorgt zusätzlich dafür, dass Medienbildung stärker ins Bewusstsein rückt und für die einzelnen Schulen verbindlich wird. Allein didaktische Modelle, technisches Know-How, konkrete Unterrichtsmaterialien und Schulungen, damit der/die einzelne Literatur-Lehrer:in etwas aus dem Bereich Medien anbietet, sind vielerorts noch rar gesät.

Ein Weg, um diesen offenen Bedarfen zielgerichtet zu begegnen, sind die von



Literaturverfilmungen wie TSCHICK eignen sich besonders für die schulische Arbeit mit dem erweiterten Textbegriff. Foto: FILM+SCHULE NRW

den Bezirksregierungen angebotenen Zertifikatskurse für das Fach Literatur. Damit im Inhaltsfeld „Medien“ Filmprojekte im Literaturunterricht in der schulischen Praxis stattfinden, kooperiert FILM+SCHULE NRW modellhaft mit der Bezirksregierung Düsseldorf. Im dort regelmäßig angebotenen Zertifikatskurs Literatur werden Lehrkräfte vom Team der Initiative zum Themenfeld Filmbildung qualifiziert.

Erstmals wurden in diesem Rahmen drei ganztägige Workshops im Frühjahr 2022 durchgeführt, aufgrund der Pandemielage im digitalen Format. Dabei erarbeiteten sich die Teilnehmenden anhand der Literaturverfilmung TSCHICK filmsprachliche Grundlagen und erprobten unterschiedliche

filmpraktische Aufgabenformate. Der Schwerpunkt lag klar auf der Praxis und einer Vermittlung exemplarischer Arbeitsweisen mit Film, speziell im Fach Literatur. Die Lehrkräfte profitierten zusätzlich zur eingehenden Qualifizierung von bereitgestellten Unterrichtsmaterialien zur Filmbildung wie auch von der Entwicklung eigener Stundenentwürfe für den Literaturunterricht.

Die Qualifizierungsmaßnahme durch FILM+SCHULE NRW wird im nächsten Jahr fortgesetzt. Sie soll mittelfristig auch anderen Bezirksregierungen in NRW im Rahmen des Zertifikatskurses Literatur angeboten werden.

Jelka Luckfiel
Kontakt: jelka.luckfiel@lwl.org

Stolpersteine NRW

Innovativer und interaktiver Zugang zum Thema Nationalsozialismus



Der Künstler Gunter Demnig hat rund 15.000 Stolpersteine in Nordrhein-Westfalen verlegt. Das neue WDR-Angebot ermöglicht einen digitalen Zugang zu ihren Biografien. Foto: WDR/Claus Langner

Das Kunstprojekt „Stolpersteine“ ist sicherlich vielen Lehrkräften bekannt. Über 90.000 Messingsteine hat der Bildhauer Gunther Demnig in 27 europäischen Ländern verlegt. Namen und biografische Daten von Opfern der NS-Zeit sind darin eingraviert. Allein in Nordrhein-Westfalen liegen etwa 15.000 Steine. Der Westdeutsche Rundfunk (WDR) erzählt mit dem neuen Digitalprojekt „Stolpersteine NRW – Gegen das Vergessen“ Geschichten hinter den Steinen. Durch digitales Storytelling entsteht ein neuer Zugang zum größten dezentralen Mahnmahl der Welt. Über eine Webseite und eine Augmented-Reality-App erhalten Schüler:innen, Lehrkräfte und andere Interessent:innen sorgsam aufbereitete Informationen zu sämtlichen in NRW verlegten Stolpersteinen. So kann der vertraute Weg zur Schule, auf dem

Stolpersteine liegen, zum Lernort werden: Hier erfahren die Schüler:innen mehr zu Opfern aus ihrer eigenen Umgebung und können deren Biografien nachvollziehen.

Wie hat der WDR recherchiert?

Die Recherche für das Digitalprojekt war aufwendig. Grundlage der Informationen, die im Projekt bereitgestellt werden, sind die Stolperstein-Akten des Künstlers Gunther Demnig. Diese Akten sind bis zu 30 Jahre alt und analog auf Papier geführt. Das WDR-Rechercheteam hat die Informationen aus den Akten digitalisiert und sie mit eigenen Recherchen ergänzt. Genutzt wurden dazu zum Beispiel Wikipedia-Informationen, sofern diese durch Originalquellen belegt werden konnten. Individuelle Lebensgeschich-

ten und Details aus den Geschichten der Opfer recherchierte das Redaktionsteam in enger Zusammenarbeit mit lokalen Expert:innen, wie etwa Stolperstein-Initiativen. Parallel dazu durchforsteten Teams von Autor:innen online verfügbare Archive wie das der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und Archive regionaler Tageszeitungen.

Was bietet die Webseite?

Herzstück der Webseite ist eine durchsuchbare Datenbank mit interaktiver Karte und kuratierten Routen. In der Datenbank sind alle 15.000 Stolpersteine in NRW aufgeführt und die Datenbank wird fortlaufend aktualisiert. Neben biografischen Angaben und Fotos der Steine finden sich zu vielen Einträgen auch ausführlichere Inhalte.

Es gibt biografische Texte, Infografiken mit Hintergrundinformationen über den Holocaust und ein umfangreiches Glossar mit Erklärungen zu NS-Begriffen. Dazu kommen ganz individuelle Erzählungen in Form von Audio Storys (Mini-Hörspielen) oder Graphic Storys. Die Graphic Storys illustrieren Ausschnitte aus dem Leben der Opfer im Stil von Graphic Novels. Sie wurden von Studierenden der Meisterklasse „Comic und Illustration“ der Kunsthochschule Kassel entworfen.

Welchen Mehrwert hat die mobile App?

Die App ist besonders für den Einsatz unterwegs gedacht: Sie bietet GPS-Navigation auf der interaktiven Karte und Augmented-Reality-Elemente. So können Nutzer:innen sich zum Beispiel anzeigen lassen, welche Steine in ihrer unmittelbaren Umgebung liegen. In der App lässt sich auch ein eigenes Profil anlegen, sodass Nutzer:innen ihre eigenen Routen entwerfen und speichern können. Wer an einem Stein angekommen ist, kann sich in der App Inhalte vorlesen lassen oder über Augmented-Reality eine virtuelle Kerze als Zeichen der Anteilnahme hinterlassen.

Wie kann das Projekt im Unterricht eingesetzt werden?

Über die Webseite gelangen Lehrkräfte zu Unterrichtsmaterial, das für den Einsatz mit Schüler:innen konzipiert wurde. Es eignet sich für die Sekundarstufe 1 in allen Schulformen für die Fächer Geschichte, Sozialwissenschaften, Religion oder Philosophie ab Klasse 9. Das Material besteht aus fünf unabhängigen Modulen, die sich eng an Lehrplänen orientieren. Jedes Modul enthält Unterrichtstexte sowie Arbeits- und Lösungsblätter zum kostenfreien Download.

Überblick zu den Unterrichtsmodulen:

- ▶ Im ersten Modul „Stationenlernen“ setzen die Schüler:innen sich mit

verschiedenen Biografien auseinander. Der Fokus liegt hier auf Biografien junger Opfer. Über ein Stationenlernen erarbeiten die Lernenden Wissen zu verschiedenen Opfergruppen. Sie formulieren historische Fragen und üben den Umgang mit der Homepage.

- ▶ Da zweite Modul beschäftigt sich mit dem Einsatz der App vor Ort. Die Schüler:innen erkunden Stolpersteine in ihrer eigenen Umgebung. Sie planen eigene Routen mit der App und führen ein Beobachtungsjournal. So wird ihr eigenes Wohnumfeld zum außerschulischen Lernort.
- ▶ Das Thema des dritten Moduls ist „Medienreflexion“. Die Schüler:innen reflektieren zwei Varianten des digitalen Storytelling in der App: Audio Storys und Graphic Storys. Sie analysieren die enthaltenen Deutungen und vergleichen sie mit ihren eigenen Eindrücken.
- ▶ Modul 4 widmet sich der aufwendigen Recherche und Quellenarbeit, die dem Projekt vorangegangen ist. Die Schüler:innen erfahren, wie das WDR-Team für „Stolpersteine NRW“ recherchiert hat. Abläufe und Quellen werden so transparent. Die Schüler:innen werden motiviert, selbst historische Sachverhalte aus unterschiedlichen Quellen zu rekonstruieren.
- ▶ Das fünfte Modul gibt Lehrkräften Anregungen dazu, Erinnerungskultur zu diskutieren. Das Kunstprojekt „Stolpersteine“ dient dabei als Beispiel. Die Schüler:innen werden angeregt zu reflektieren, an welche Ereignisse wir als Gesellschaft uns erinnern und auf welche Weise.

Chance für Lernende mit Förderbedarf

Das Glossar erklärt Begriffe aus der NS-Zeit in einfacher Sprache und ermöglicht den Lernenden so, sich die Inhalte individuell und selbstständig



Graphic Storys illustrieren Ausschnitte aus dem Leben der Opfer. Die Zeichnungen stammen von Studierenden der Meisterklasse „Comic und Illustration“ der Kunsthochschule Kassel. Bild: Marthe Viehmann

zu erschließen. Die unterschiedlichen Darstellungsformen erleichtern den Zugang zum Thema Nationalsozialismus auch für Lernende mit Förderbedarf. Alle biografischen Texte kann man sich beispielsweise vorlesen lassen – und zwar nicht von einer Computerstimme, sondern von professionellen WDR-Sprecher:innen. Diese Vorlese-Funktion gibt es auch bei den Graphic Storys. Als „Bildergeschichten“ mit vorgelesenem Text können diese auch für Lernende genutzt werden, die kaum oder gar nicht lesen können.

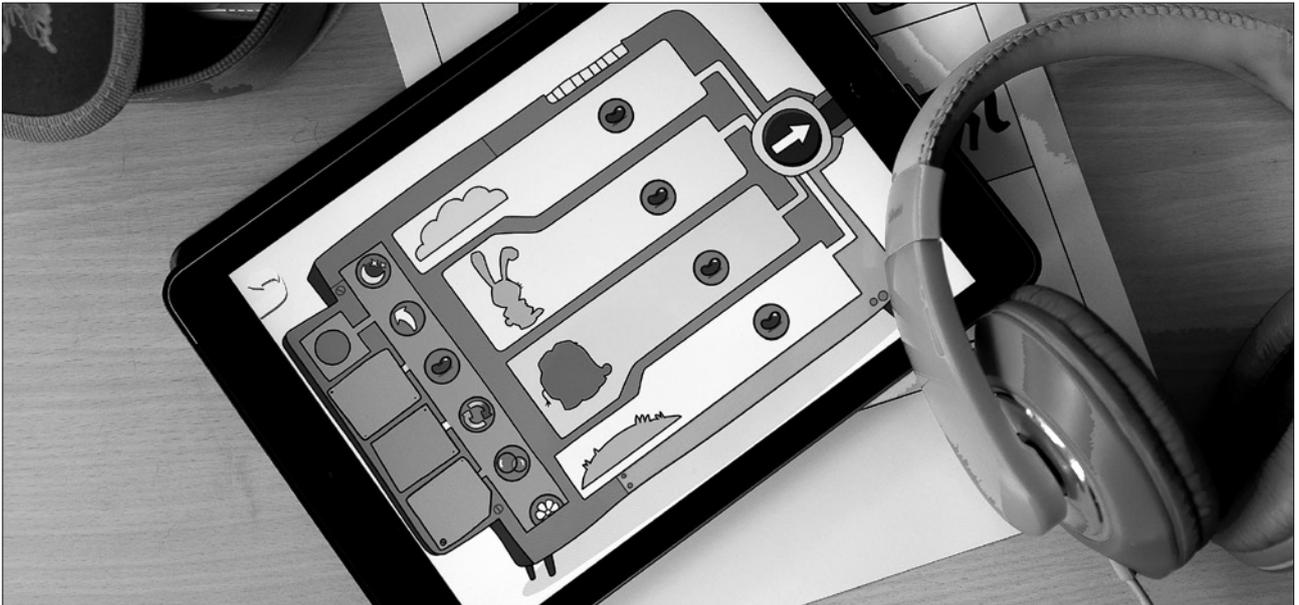
<https://stolpersteine.wdr.de/web/de/>



Esther Merkelt, mct media consulting
Team Dortmund GmbH
Kontakt: luedeke@mct-dortmund.de

Programmieren mit dem Elefanten

Spielerisches Entdecken mit der „Wenn-Dann-Maschine“



Die Kinder können Elefant, Hase, Wolke und Wiese mit verschiedenen Symbolen „programmieren“. Foto: WDR/Michael Schwettmann

Programmieren ist ganz leicht. Mit der „Wenn-Dann-Maschine“ in der ElefantenApp des WDR entdecken die Kinder in Klasse 1 und 2 ganz spielerisch. Sie kombinieren einfache Symbole zu einem Algorithmus. So programmieren sie, dass der rosa Hase sich schlafen legt, dass Seifenblasen aus einer Wiese schweben oder dass der Elefant dreimal pupst. Aus Informatiker-Sicht ist das „objektorientierte Programmieren“. Den Kindern macht es vor allem Spaß. Sie erfassen die Wenn-Dann-Beziehungen über das Tun und Ausprobieren.

Analoges Materialpaket zum Download

Ein umfangreiches medienpädagogisches Materialpaket mit zehn Lernspielen zum Download ermöglicht, das Thema Programmieren im Unterricht auch „ohne Strom“ aufzugreifen. Dabei arbeiten die Kinder mit Bildkarten und Arbeitsblättern. Spielerisch erfahren sie, dass ihnen überall in ihrer Alltagswelt Computer begegnen, die mit einem Programm Dinge steuern. Oder sie erkennen, dass Alltagshandlungen aus wiederkehrenden

Teilen bestehen und dass sich komplexe Handlungen in kleine Schritte zerlegen lassen. Auf dem analogen Lernmaterial finden die Kinder Motive und Symbole aus der „Wenn-Dann-Maschine“ wieder und können so die Erkenntnisse mit und ohne Gerät gut miteinander verknüpfen. Sie festigen etwa das Wenn-Dann-Prinzip in Bewegung und „programmieren“ mit Symbolen einen Tanz für die ganze Klasse. Die passende „elefantastische“ Musik gibt es ebenfalls kostenfrei zum Download.

Für Kinder, die (noch) nicht lesen können

Das gesamte Materialpaket – digital wie analog – ist so angelegt, dass es keine Lesefähigkeit voraussetzt. So lässt es sich nicht nur bereits im ersten Schuljahr einsetzen, sondern eignet sich auch schon für den Vorschulbereich. Das Angebot kann aber auch mit älteren Lernenden mit dem Förderungsschwerpunkt Geistige Entwicklung genutzt werden, die nicht oder nur eingeschränkt über Lesefähigkeiten verfügen. Dabei vermittelt „Programmieren

mit dem Elefanten“ keine Programmiersprache. Die Kinder lernen erste Prinzipien des Programmierens wie die Wenn-dann-Logik, Wiederholungen („Schleifen“ im Informatik-Fachjargon) und Ereignisse kennen. Quasi nebenbei werden einige Fähigkeiten trainiert, die Kinder auch für die Bewältigung ihres Alltags benötigen und die ihre allgemeine Entwicklung fördern:

- ▶ Sie erkennen selbstwirksames Tun: Ich mache etwas und das hat Auswirkungen.
- ▶ Die Kinder entwickeln ein Symbolverständnis als Voraussetzung für Schreiben und Lesen.
- ▶ Sie üben vorausschauendes und vernetztes Denken.
- ▶ Sie nutzen die Fähigkeit, Probleme mit System zu lösen.
- ▶ Ihr kreatives Denken wird gefördert, da die Elemente im Spiel frei zu neuen Lösungen kombinierbar sind.
- ▶ Sie lernen neue Begriffe kennen und müssen Lösungen formulieren, dadurch üben sie ihre sprachlichen Fähigkeiten.
- ▶ Sie trainieren soziale Kompetenz durch das Spielen im Team.



Ziel von „Programmieren mit dem Elefanten“ ist, dass die Kinder zum einen grundlegende Dinge lernen, die ihnen auch im Alltag weiterhelfen können. So sollen sie befähigt werden, ihre Umgebung und natürlich auch digitale Produkte aktiv gestalten und kritisch hinterfragen zu können.

„Programmieren mit der Maus“ für Klasse 3 bis 6

Ab Klasse 3 lässt sich dann das WDR-Angebot „Programmieren mit der Maus“ nutzen, bei dem die Kinder die blockbasierte Programmiersprache Scratch kennenlernen und damit Maus, Elefant und Ente programmieren können. Dieses Angebot mit einem umfangreichen Unterrichtsmaterial-Paket auf planet-schule.de hat der WDR bereits

2019 entwickelt und es wird seither rege im Unterricht von Klasse 3 bis 6 genutzt. „Programmieren mit dem Elefanten“ ermöglicht jetzt, die Teilkompetenzen aus der „sechsten Säule“ des NRW-Medienkompetenzrahmens („Programmieren und Modellieren“) auch schon mit jüngeren Kindern aufzugreifen.

<https://www.wdrmaus.de/elefantenseite/elternseiten/fuer-paedagoginnen/programmieren-mit-dem-elefanten/#zehn>



Christina Lüdeke, mct media consulting
Team Dortmund GmbH
Kontakt: luedeke@mct-dortmund.de

„Elefantenstunde“ und Workshops für Lehrkräfte

Für Lehrkräfte, die die WDR-Pakete rund ums Programmieren erst einmal kennenlernen wollen, macht der WDR gleich zwei kostenfreie Angebote: Zum einen gibt es Workshops, in denen an Schule, in Medienzentren oder an ZfsLs das Programmieren mit Elefant und Maus vorgestellt wird. Oder man kann sich auch die „Elefantenstunde“ in seine erste Klasse (oder ins letzte Kita-Jahr) holen. Dabei gestalten medienpädagogische Referent:innen eine Doppelstunde rund um den Elefanten und die „Wenn-Dann-Maschine“. Für beide Angebote kann man sich anmelden unter schuledigital@wdr.de

Klima-Katastrophe im Klassenzimmer

Neue Augmented-Reality-App des WDR mit vier Themenschwerpunkten

In nur einer Nacht zerstörten Wassermassen eine ganze Region: Als die Ahr im Juli 2021 zu einer gewaltigen Welle anschwellte, starben 134 Menschen, Tausende weitere kämpften um ihr Leben. Was sie erlebt haben, war bis dahin unvorstellbar und hat auch den Blick auf den Klimawandel verändert. Unvorstellbares wie dieses Ereignis sichtbar zu machen, gerade für Schüler:innen: Das ist das Ziel der neuen „Klima App“ des WDR.

Flut im Ahrtal, Waldbrand in Gummersbach und „Generation Klimawandel“ In drei Kapiteln der App kommen junge Betroffene zu Wort: Anwohnerin Stephi und ihr Freund Marian schildern eindrücklich ihre Erlebnisse während der Flutnacht im Ahrtal. In der „Waldbrand-Experience“ ist Feuerwehrmann

Niklas zu sehen, der in Gummersbach bei einem der gewaltigsten Brände der letzten Jahrzehnte im Einsatz war. Das Kapitel „Generation Klimawandel“ zeigt gleich vier junge Menschen aus NRW, deren Leben eng mit dem Thema verknüpft ist: Aaron aus Dinslaken hat drei Monate lang Bäume gepflanzt, um dem Klimawandel entgegenzutreten. Tina aus Kuckum will ihr Dorf vor den Braunkohle-Baggern retten. Bäuerin Anna aus Overath sorgt sich um ihre Kühe im Hitzestress. Und Leonie aus Hilden erlebt bei ihrer Freundin Hilda aus Uganda, wie der Klimawandel einige Teile der Welt bereits hart trifft.

Durch die AR-Technologie der App lassen sich all diese jungen Protagonist:innen virtuell in den Klassenraum holen. 3D-Animationen, Zeichnungen und

Sounddesign unterstützen ihre Schilderungen, um die Erfahrungen für die Schüler:innen erlebbar und zugänglich zu machen. Zu jedem der Themen gibt es ergänzend kurze Erklärfilme mit zahlreichen Grafiken. Sie erläutern komprimiert die Hintergründe und ermöglichen den Lernenden so, die Erzählungen der Protagonist:innen einzuordnen. Mit dem Game das Meer von Müll befreien

Das vierte Kapitel der Klima App bietet ein Game, in dem sich das Klassenzimmer in eine atemberaubende Unterwasserwelt verwandelt. Die Schüler:innen entdecken dort Wasserschilddröten, Korallen, Fische und eben auch Müll. Ihre Aufgabe ist es, alte Reifen, weggeworfene Flaschen und Dosen zu fangen. Dafür benutzen sie einen Greifhaken.



Mit Augmented-Reality-Technik können Betroffene direkt im Klassenraum von ihren Erfahrungen erzählen. Foto: WDR

Jugendliche schon bei der Entwicklung beteiligt

Aufwändige Programmierung und Entwicklung steckt hinter der Klima App. Über zwei Jahre hat die WDR-Redaktion an Konzept, Technik und Recherche gearbeitet. Von Beginn an waren Schüler:innen des Erich-Gutenberg-Berufskollegs Köln an dem Projekt beteiligt. Sie brachten Ideen ein und haben die Umsetzung über den gesamten Zeitraum kommentiert und begleitet. Für die technische Umsetzung arbeitete der WDR mit dem Entwicklerteam der Hochschule Düsseldorf zusammen. Die Herausforderung war, die Effekte in den realen Raum zu holen, ohne den journalistischen Kern zu verlieren. Dafür arbeiteten die Entwickler:innen mit realen Fotos und erstellten auf dieser Basis die virtuellen Modelle, die in der App zu sehen sind.

Jedes Jahr landen etwa acht Millionen Tonnen Plastik im Meer. Das entspricht einer LKW-Ladung pro Minute. Solche alarmierenden Fakten und Zahlen bekommen die Lernenden, wenn sie die grünen Bonusflaschen fangen. Diese ergeben besonders viele Punkte und enthalten weitere Informationen, zum Beispiel, dass es 450 Jahre dauert, bis sich eine Plastikflasche im Meer zersetzt.

Für den gesammelten Müll erhalten die Schüler:innen unterschiedliche Punkte. Schnelligkeit und Geschick ist gefragt. Wer sammelt den meisten Müll ein, fängt alle drei Bonusflaschen und erhält die höchste Medaille? Das Game in der Klima App eröffnet spielerisch einen Zugang zum Thema und eignet sich damit auch für schwer erreichbare Lerngruppen.

Unterrichtsmaterial für gesellschaftswissenschaftliche Fächer

Begleitend zur App gibt es vier Unterrichtsmaterial-Pakete auf der WDR-Seite „schule digital“. Lehrkräfte finden hier konkrete Unterrichtsvorschläge und passende Arbeitsblätter für verschiedene Fächer. So können sich die Lernenden in Erdkunde mit

regionalen Klima-Ereignissen auseinandersetzen und erfahren, dass der Klimawandel auch ihr eigenes Umfeld betrifft. Sie erkennen, welche Folgen die Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt haben, und stellen einen Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt her.

Das Material zur „Generation Klimawandel“ eignet sich besonders für das Fach Wirtschaft/Politik. Die Schüler:innen erfahren zunächst, welchen Einfluss Braunkohle-Verstromung und Rinderhaltung auf das Klima haben. Dann lernen sie Tina und Anna kennen, zwei junge Frauen, deren Alltag als Anwohnerin und als Landwirtin unmittelbar von diesen Themen geprägt ist. Sie erkennen, welchen Einfluss Entscheidungen der Politik haben und welche Akteure dafür verantwortlich sind. Und sie setzen sich am Beispiel der Klima-Aktivistin Leonie und von Baumpflanzer Aaron damit auseinander, inwiefern persönliches Engagement dazu beiträgt, den Herausforderungen durch den Klimawandel zu begegnen.

Das Klima Game und das passende Arbeitsmaterial dazu lassen sich dagegen

überfachlich zum Einstieg ins Thema Klimawandel nutzen. Ebenfalls überfachlich nutzbar ist das Medienkompetenz-Modul. Es bietet Anregungen, mit den Lernenden die mediale Aufbereitung in Augmented Reality zu thematisieren. Ergänzend kann dafür im Unterricht auch ein Making-of genutzt werden. Das gesamte Unterrichtsmaterial ist barrierefrei und eignet sich auch für heterogene Lerngruppen oder Schüler:innen mit Förderbedarf.

In kostenfreien Workshops an Schulen, Medienzentren oder Zentren für schulpraktische Lehrerbildung stellt der WDR das neue Angebot vor. Anmeldungen dafür sind möglich unter schuledigital@wdr.de.

<https://www1.wdr.de/app/klima/index.html>



Christina Lüdeke, mct media consulting
Team Dortmund GmbH
Kontakt: luedeke@mct-dortmund.de

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 13-15
48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Prof. Dr. Markus Köster
Tel: 591-3901, markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdes
Tel: 591-3902, medienzentrum@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Ralf Springer
Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums
Tel: 591-4645, ralf.springer@lwl.org

Tobias Flümman
Wiss. Referent Bildarchiv
Tel: 591-3920, tobias.fluemann@lwl.org

Dirk Fey
Wiss. Dokumentar Filmarchiv
Tel: 591-3916, dirk.fey@lwl.org

Elke Fleege / Rabea Plantenberg
Service Bildanfragen
Tel: 591-4719 / 4756, bildarchiv@lwl.org

Sebastian Kuhlmann
Wiss. Volontär Filmarchiv
Tel: 591-6862 sebastian.kuhlmann@lwl.org

Karla Mohn
Service Filmanfragen
Tel: 591-5859, karla.mohn@lwl.org

Medienproduktion

Mark Lorei
Referatsleiter
Tel: 591-3905, mark.lorei@lwl.org

Claudia Landwehr
Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 591-3966, claudia.landwehr@lwl.org

Felix Dürich
Wiss. Referent für Social Media und Streaming
Tel: 0251 591-3923, felix.duerich@lwl.org

Laura-Marie Iven
Referentin für digitale Medienproduktion
Tel: 591-3797, laura-marie.iven@lwl.org

Franziska Hackenes
Wiss. Volontärin
Tel: 591-8554, franziska.hackenes@lwl.org

Theresa Hiller
Wiss. Referentin im Projekt „Westfalen digital im Unterricht“
Tel: 591-7329, thesa.hiller@lwl.org

Cornelia Laumann
Vertrieb
Tel: 591-5618, medienzentrum@lwl.org

Medienbildung und Medienbereitstellung

Dr. Andrea Dahms
Leitung Medienbildung
Tel: 591-3919, andrea.dahms@lwl.org

Dr. Angela Schöppner-Höper
Medienbereitstellung und -dokumentation
Tel: 591-3986, angela.schoeppner-hoeper@lwl.org

Anke Ogorek
Veranstaltungsorganisation
Tel: 591-3926, anke.ogorek@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Uwe Leonhardt
Geschäftsführer FILM+SCHULE NRW
Tel: 591-3910, uwe.leonhardt@lwl.org

Henriette Franke
Pädagogischer Mitarbeiterin
Tel: 591-8550, henriette.franke@lwl.org

Christian Janke
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-8551, christian.janke@lwl.org

Susanne Koellner
Wiss. Volontärin
Tel: 591-3028, susanne.koellnerl@lwl.org

Jelka Luckfiel
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-6864, jelka.luckfiel@lwl.org

Ann Kristin vom Ort
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Tel.: 0251 591-3768, annkristin.vomort@lwl.org

Medienberatung NRW

Birgit Giering
Teamleiterin der Medienberatung NRW am Standort Münster
Tel: 591-4637, giering@medienberatung.nrw.de

Andreas Bullert
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3919, bullert@medienberatung.nrw.de

Dr. Mustafa Dogan
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-4006, dogan@medienberatung.nrw.de

Kathrin Gade
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4090, gade@medienberatung.nrw.de

Achim Harhoff
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-3936, harhoff@medienberatung.nrw.de

Dr. Mario Kötter
Beratung zu Datenschutz und Rechtsfragen
Tel.: 0251 591-5085, koetter@medienberatung.nrw.de

Peter Krüger
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-6263, krueger@medienberatung.nrw.de

Philip Rehorst
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-4190, rehorst@medienberatung.nrw.de

Sebastian Scholz
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-1950, scholz@medienberatung.nrw.de

Stefan Vogel
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-3915, vogel@medienberatung.nrw.de

Neue Produktionen



www.westfalen-medien.lwl.org

www.lwl-medienzentrum.de